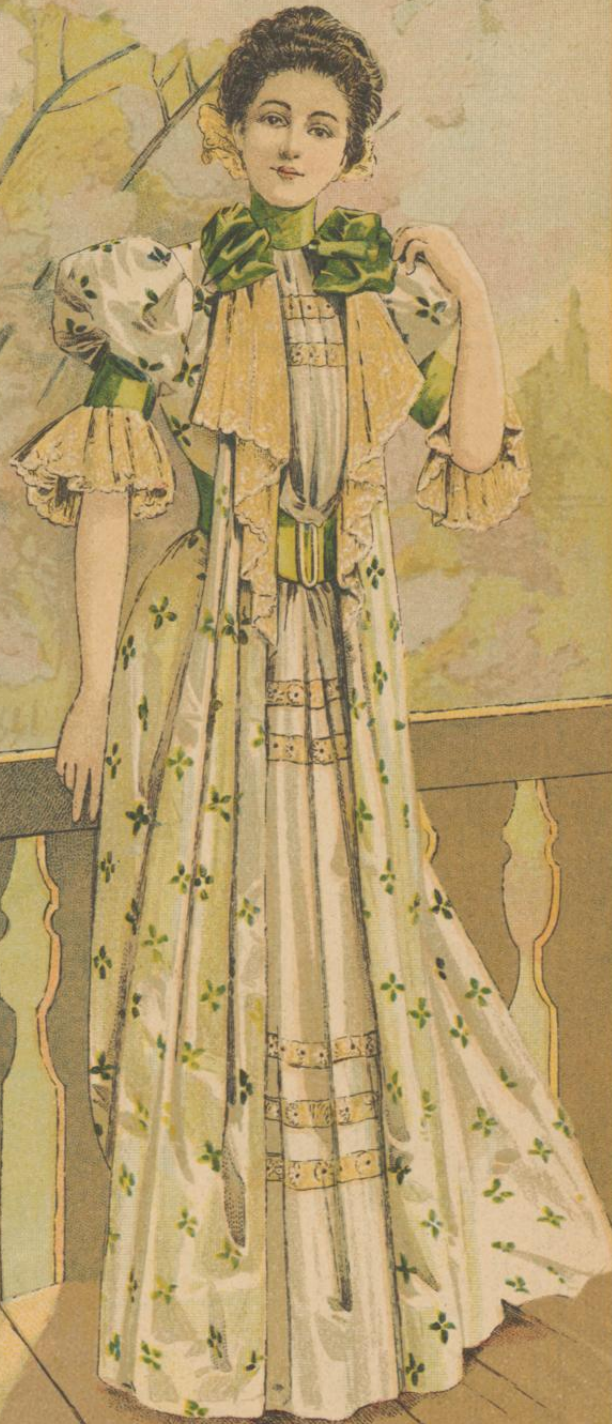


Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

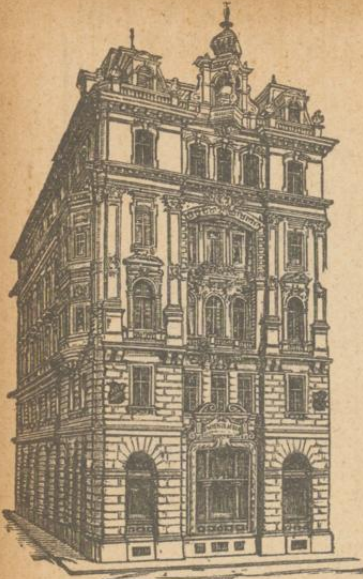
Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

17. Heft X. Jahrgang.

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 9 und ein Schnittmusterbogen gratis bei.



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

17. Heft X. Jahrg.

1. Juni 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modexpanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— =

Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inzeratenthelle die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 8. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. W. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inzeraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Mit diesem Hefte beginnt der von vielen Abonnentinnen dringend gewünschte Lehrkurs
„Die Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe und Wäsche“.

Neuestes aus dem Verlage der **WIENER MODE**

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Rückansichten der auf dem Heftumschlage
abgebildeten Toiletten.

Die
Kunst der Weissstickerei.

Von
Louise Schinnerer

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

In eleganter Mappe. — Preis fl. 3. = Mk. 5.—.

Das einzige gediegene Werk, welches alle Techniken der Weissstickerei vereinigt.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrbuch für Stickereischulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbirt.

Die Frau
comme il faut

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark.

3. Auflage. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen
höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangsformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.

Vademecum für Radfahrerinnen.

Handbuch des Radfahrersport für Damen

mit einem Tableau von

31 Bicycle-Costümen und erklärendem Text.

Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Mode“.

Mit Vorwort von **Baldwin Groller**.

Preis fl. 1.20. = Mk. 2.—.

Dieses Buch enthält Alles was die Anfängerin auf dem Rade, sowie die geübte Bicyclistin in Bezug auf Technik, Gesundheit, Etiquette und Kleidung wissen muss. Jede Käuferin des Buches erhält auf Wunsch Schmitze nach Mass gratis.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Saluten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1896 fl. 7,836,897.28)
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

WIENER MODE

1. Juni 1897.

Waschkleider und Waschstoffe.

Von Renée Francis.

Die Buntheit und Farbenfrische, welche die heurige Sommermode kennzeichnet, ist auch auf die Waschstoffe übertragen worden; grellschottische, scharlachrothe, sattgrüne und cardinal-lilafarbige Gewebe geben den Ton an. Die zarten kleinen Musterungen, die den Fond durchziehen, sind keineswegs kräftig genug, um die hervorstechende Grundfarbe dämpfen zu können, was übrigens gar nicht der Zweck der Dessins zu sein scheint. Am reichhaltigsten sind wohl die verschiedenen Batiste vertreten. Batist-Vinon, Batist cordonné, französischer und Wiener Batist sind seine Hauptarten, die wieder in tausendfache Musterungen zerfallen. Sehr beliebt sind zarte, auf grellfarbigem Grunde auftretende Blumen- oder Früchten-Dessins im Chino-Charakter, die von Carreaulinien in Farbe des Fonds durchzogen werden. Streifen sind heuer seltener; man hat dafür Tupfen in allen Größen, rund und viereckig, wieder gerne aufgenommen. Roth- und grün-schottische, blau- und roth-weiß, etwa quadratcentimeter-groß carrirte Zephyre sind trotz ihrer Billigkeit von überraschend schöner Wirkung. Das vorliegende Heft bietet fast ausnahmslos Façons für Waschkleider, ganz einfacher und complicirter Art, die sich aber auch ebenjogut zur Ausführung in leichten Wollstoffen eignen. Blaue und Kohleinwand sollen in möglichst einfachen Macharten verarbeitet werden; die neuen waschbaren, in allen Breiten erhältlichen farbigen Bördchen oder auch farbige Passepoiles geben den geeignetsten Befaz für Toiletten aus diesen Stoffen. Batistkleider werden meist mit leichten Seidenrodformen versehen.



Nr. 1. Gartenleid aus Batist im Empire-Genre. (Ansicht des Kleides ohne Bandgürtel nebensitzend.)



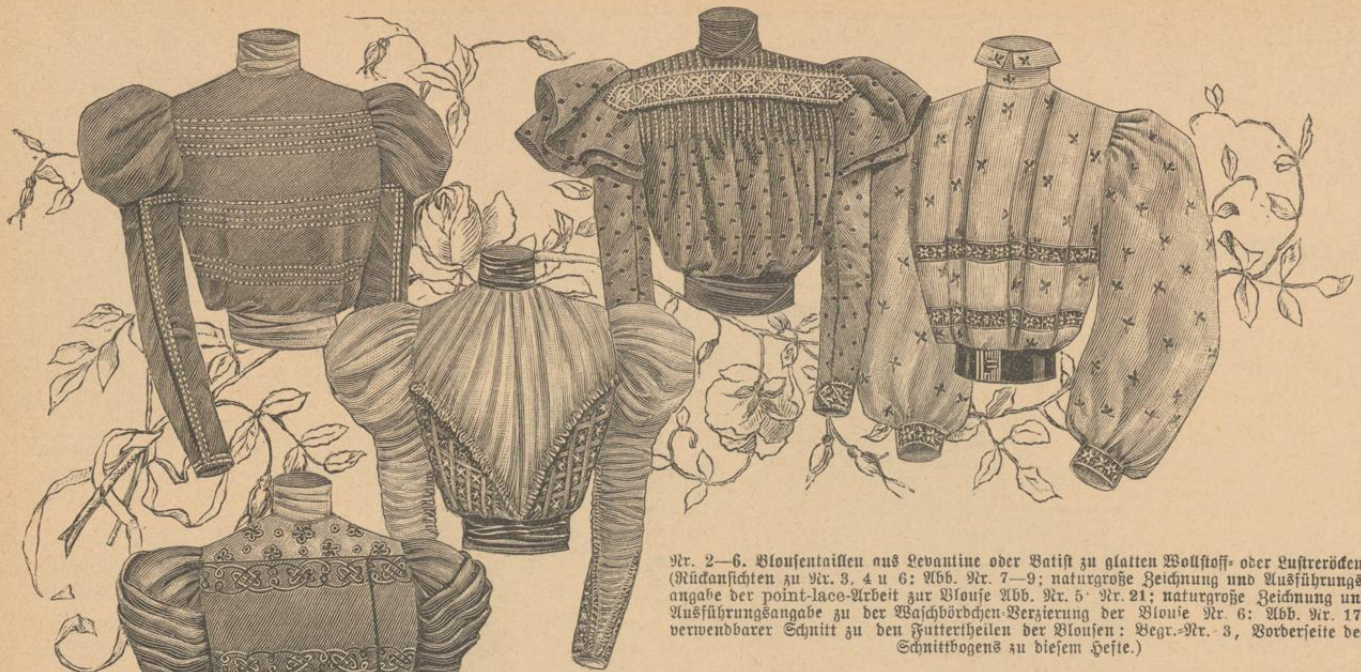
Ansicht des offenen Gartenkleides Abb. Nr. 1.

Wien,
Leipzig,
Berlin,
Stuttgart.

Eine ungemein reizvolle und schöne Verzierung für Kleider aus glattem Piqué oder Levantine geben in farbigem Kreuzlich ausgeführte Borduren, die über aufzusteckenden Congrestoffstreifen gestickt werden, oder Borduren aus gestickten Tupfen, die gleichfalls in möglichst abstechendem Garn ausgeführt werden sollen. Für ein graublaues Gewebe eignen sich rothe oder auch weiße Tupfen sehr gut. Leicht ausführbar und von hübscher Wirkung sind Verzierungen aus point lace-Bändchen, die entweder in Bordurenform oder auch so angebracht werden können, daß sie den Blousetheil ganz decken. Wir haben mit Abb. Nr. 21 die Ausführung dieser point lace-Arbeiten in Naturgröße dargestellt. Die Zeichnung des Musters (mit Berücksichtigung der Bändchenbreite) wird auf Hausleinwand übertragen, und diese heftet man dem Stoffe auf. Die Bändchen befestigt man, der Zeichnung folgend, ebenfalls auf der Hausleinwand und verbindet sie an den Kreuzungen mit

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

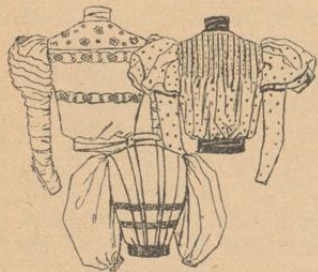
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 2-6. Blousentailen aus Levantine oder Batist zu glatten Vollstoff- oder Luftreiden. (Rückansichten zu Nr. 3, 4 u. 6; Abb. Nr. 7-9; naturgroße Zeichnung und Ausführungsangabe der point-lace-Arbeit zur Blouse Abb. Nr. 5; Nr. 21; naturgroße Zeichnung und Ausführungsangabe zu der Waschbördchen-Verzierung der Blouse Nr. 6; Abb. Nr. 17; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen der Blousen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

den Stichen, die bei Ausführung der Spinnen nothwendig sind. Ein billiger und schöner Besatz für Waschkleider jeder Art sind Klöppelspitzen aus feineren Garnen oder auch in ecrufarbiger Seide geklöppelte Kragen, die sich für junge Mädchen vorzüglich eignen. Ganz glatte Waschkleider sind mit Bandgürteln und Bandsiechtragen wirksam zu verzieren oder durch Beigabe eines weißen Batistfichus, das mit Volantansatz versehen ist. Weiße getupfte Gartenschirme aus Batist können zu allen Waschkleidern getragen werden; es

ist nicht mehr elegant, Schirme aus dem Stoffe der Kleider fertigen zu lassen, dagegen ist es hübsch, wenn der breitrandige Sommerhut den Aufputz in Farbe des Kleides trägt. Daß jedes Waschkleid fussfrei sein soll, ist wohl eine selbstverständliche, nicht weiter zu betonende Sache. Schmale, dem Rockrand untersezte Volants machen das Anbringen einer Anstoßborde unnöthig, die übrigens auch bei ungarnten Rücken durch ein Vorstoßbiais aus vierfach gefaltetem gleichen Stoff ersetzt wird. Die Hemdblousen aus Waschstoffen, die noch im Vorjahre so viel getragen wurden, sind nun endgiltig abgesetzt worden; sie werden durch Rohseidenhemden mit Säumchenbrusttheilen oder durch Seidenblousen vertreten, die man mit weißen oder farbigen Batisttragen und Manchetten verzieht und deren Façon so einfach als möglich gehalten sein soll. Als Ersatz von Seidenstoff können auch schottische Zephyre genommen werden, denen man ebenfalls abstechende Kragen- und Manchetten garnituren beigibt. Wie Abb. Nr. 52 in Heft 16 darthut, lassen sich gehäkelte Zwischenätze zum Aufputz von Rohseiden- oder Zephyrkleidern sehr gut in Anwendung bringen. Im Handarbeitstheil des genannten Heftes ist ein solcher, zum Aufputz von Waschkleidern sich vorzüglich eignender gehäkelter Zwischenatz dargestellt und beschrieben. In ecrufarbigem oder cremefarbigem Garn ausgeführt, geben diese Streifen den denkbar schönsten Besatz für einfarbige oder auch schwarze Batist- und Satinkleider.

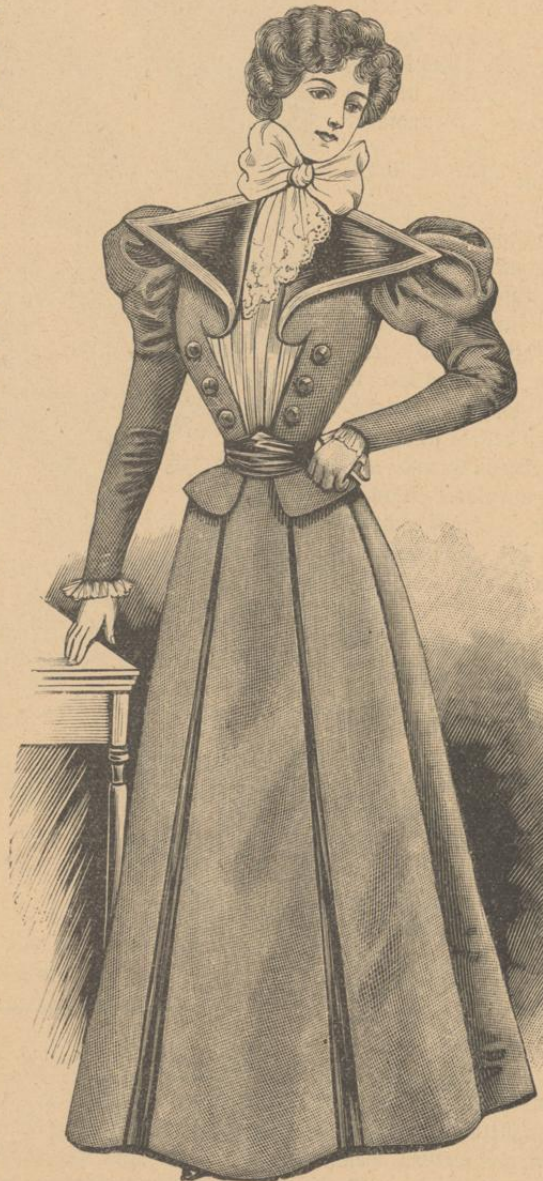


Nr. 7-9. Rückansichten der Blousen: Abb. Nr. 6, 3 u. 4.

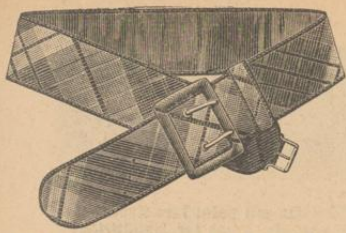
den Stichen, die bei Ausführung der Spinnen nothwendig sind. Ein billiger und schöner Besatz für Waschkleider jeder Art sind Klöppelspitzen aus feineren Garnen oder auch in ecrufarbiger Seide geklöppelte Kragen, die sich für junge Mädchen vorzüglich eignen. Ganz glatte Waschkleider sind mit Bandgürteln und Bandsiechtragen wirksam zu verzieren oder durch Beigabe eines weißen Batistfichus, das mit Volantansatz versehen ist. Weiße getupfte Gartenschirme aus Batist können zu allen Waschkleidern getragen werden; es



Nr. 10. Rückansicht zu Abb. Nr. 11.



(Coilette für Firmathinnen.)
Nr. 11. Blaues Leinwandkleid mit Batist-Westе und Revers aus Rouge. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 10; verwendbarer Schnitt zur Futtertaille: Begr.-Nr. 3, ebendaselbst.)



Nr. 12. Steifer Gürtel aus schottischem Taffet für Blousenkleider aus Washstoffen.

Nr. 13. Gemustertes russisch-grünes Satinkleid mit Blousetaille und Reverslagen aus hellblauem Batist. (Vorder- und Rückansicht; verwendb. Schnitt zur Futtertaile: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Blousenkleider.

Abb. Nr. 1. Gartenkleid im Empire-Genre. Wie die neben der Abbildung sich befindende Skizze angibt, wird die Façon des Kleides nur durch den Bandgürtel gebildet. Das Kleid besteht aus Hängerbahnen. Es schließt rückwärts in der Mitte sichtbar mit Knöpfen bis etwa 10 cm unterhalb des Schlusses, oder verdeckt mit Haken, d. h. unterhalb des Schlusses darf der Verschluss auf keinen Fall sichtbar sein. Ein kleiner, dreieckiger Vag aus Stiderei am Halsrande. Dieser wird mit Handbretellen begrenzt, die sich vorne zu einer langen Schleifenmasche knüpfen. Am Rand des Rockes ein 10 cm breiter, gereihter Bolant. Die Ärmel haben glatte Grundform, die mit vier Reihen 5 cm breiten Kuchen besetzt sind, und aufgesetzte, 18 cm lange Puffen, die mit Bandschlingen abschließen. Zur Masche benötigt man 4 1/2—5 m 12 cm breites Taffet- oder Moiréband in beliebiger Farbe.

Abb. Nr. 2—9. Blousen aus Washstoffen. Sollen die Blousen gefüttert werden, so verwendet man als Grundschnitt für das Futter den mit Begr. Nr. 3 auf der Vorderseite des Schnittbogens dargestellten Schnitt der Blouse Abb. Nr. 34. Der Verschluss der Blousen Abb. Nr. 2, 3 und 5 geschieht rückwärts mit Haken. Die Blouse Nr. 4 wird vorne in der Mitte unter der Hohlkante geschlossen und die Blouse Abb. Nr. 6 hat vorne in der Mitte mit Haken sich verbindende Futtertheile, einen auf die rechte Achselnaht sich überhakenden Sattel und feillich schließenden Oberstoff. Die Ärmel werden mit Ausnahme der Juavenblouse Abb. Nr. 4 auf einer gewöhnlichen Grundform hergestellt. Die Epauletten der Blouse Nr. 6 sind aus doppeltem, ein wenig rundzuschneidenden 15 cm langen Stofftheilen zu bilden. Die Stulpen der Blouse Abb. Nr. 2 werden in ersichtlicher Art mit Washbördchen besetzt, und der Oberstoff der beiden anderen muß um Bedeutendes länger geschnitten werden, als das Futter, damit er in die Quersalten gereiht werden könne. Den Aufputz der Blouse Abb. Nr. 2 bilden dünne point-lace-Bändchen oder weiße Bördchen. Abb. Nr. 3 ist vorne und rückwärts 12 cm lang, in Säume genäht und muß deshalb mit bedeutend weiterem Oberstoff geschnitten werden. Die Juavenblouse wird 5—15 cm vom Schlusse entfernt mit à jour-eingesetzten Spitzen versehen und ist vorne und rückwärts in drei Hohlkanten geordnet, für welche je 20 cm Stoffangeschnitten werden muß. Die mit einem spitzen Fichuteil ausgestattete Blouse Abb. Nr. 5 wird mit point-lace-Bändchenverzierung versehen, die naturgroß mit Abb. Nr. 21 dargestellt ist. Der spitze Fichuteil kann aus weißem oder gleichfarbigem Batist mit einem 2 cm breiten Köpfchen eingereiht werden, und muß so geschnitten werden, daß das untere Köpfchen fadengerade Richtung hat. Der Oberstoff, der von den Köpfchen ausfällt, wird am Halsrande in Strahlen zusammengefaßt. Rückwärts erscheint der Batist, querüber mit einem Köpfchen abschließend, als 10—12 cm langer, gerader Sattel. Die Verzierung der Blouse Nr. 6 geschieht nach der naturgroßen Zeichnung Abb. Nr. 17 mit ganz schmalen, zweifarbigen Washbördchen. Diese Bördchen können in Farbe des Stoffes oder auch abstechend gewählt werden, da sie in allen Farben erhältlich sind. Die 6 cm lange Paffe ist, wie die Rückansicht zeigt, vorne und rückwärts gleichartig.

Abb. Nr. 10 und 11. Dunkelblaues Leinwand-Strassenkleid. Der Rock besteht aus gleich breiten Parapluiezwickeln, welche, damit die Form der Falten erzielt werde, an beiden Kanten nach Erfordernis geschrägt werden müssen. Die Anzahl der Bahnen richtet sich nach der Rockweite. Die Verbindungsnähte sind, damit sie sich wegen der beiden schrägen Fadenlagen nicht so leicht ausdehnen können, beim Waschnähen mit Bändchen zu unternähen. Man kann die Form der Falten aber auch durch aufgesetzte Washbördchen markiren. Der Rock fällt über eine Grundform aus leichter Seide, die mit einem 6 cm breiten Anzagvolant ausgestattet ist und die Stelle eines Unterrockes vertritt. Die Taille kann ein angeschnittenes oder angelegtes Schößchen haben. Die Reversorderteile werden in Form der unteren geschnitten und wie angegeben abgescrägt. Das Plastron formt man aus einem 60 cm breiten Batistplatte, das in regelmäßige und gegenseitige Falten geordnet wird und den Hakenverschluss deckt. Das Schößchen wird, wenn es separat angelegt ist, ein wenig rund geschnitten, rückwärts in der Mitte wird der um etwa 15 cm weiter zu schneidende Oberstoff in eine Hohlkante geordnet.

Abb. Nr. 12. Steifer Gürtel aus schottischem Taffet mit gleichartig überzogener Schnalle für Washkleider und Seidenblousen.

Abb. Nr. 13—15. Drei Promenadekleider aus Washstoffen. Die Röcke der Abb. Nr. 13—15 werden nach der auf dem Schnittbogen zu Hest 15 angegebenen, mit naturgroßen Massen versehenen Schnittmethode geformt. Man füttert die Röcke nicht, sondern versteht sie mit separaten Grundformen aus leichter Seide. Den Randsaum der Abb. Nr. 13 umgibt eine 7 cm breite Stiderei, die eventuell mit einem Band unterlegt werden kann. Die beiden Blousetailen haben anpassendes

Abb. Nr. 14. Hochleintkleid mit Jächentalle und weißen Vigné-Revers. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr. Nr. 3, Vorder. des Schnittbogens zu Hest 11, X. Jahrg., mit entsprechender Veränderung am Schößchen und Abchrägung der Fig. 13; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 7 u. 9, Hest 12.) — Nr. 15. Gemustertes rothes Repirleintkleid mit Jächentragen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Hest 15.)

(Coiletten für Firmathinnen.)



(Coiletten für Firmathinnen.)

Nr. 14. Hochleintkleid mit Jächentalle und weißen Vigné-Revers. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr. Nr. 3, Vorder. des Schnittbogens zu Hest 11, X. Jahrg., mit entsprechender Veränderung am Schößchen und Abchrägung der Fig. 13; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 7 u. 9, Hest 12.) — Nr. 15. Gemustertes rothes Repirleintkleid mit Jächentragen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Hest 15.)

Abb. Nr. 10 und 11. Dunkelblaues Leinwand-Strassenkleid. Der Rock besteht aus gleich breiten Parapluiezwickeln, welche, damit die Form der Falten erzielt werde, an beiden Kanten nach Erfordernis geschrägt werden müssen. Die Anzahl der Bahnen richtet sich nach der Rockweite. Die Verbindungsnähte sind, damit sie sich wegen der beiden schrägen Fadenlagen nicht so leicht ausdehnen können, beim Waschnähen mit Bändchen zu unternähen. Man kann die Form der Falten aber auch durch aufgesetzte Washbördchen markiren. Der Rock fällt über eine Grundform aus leichter Seide, die mit einem 6 cm breiten Anzagvolant ausgestattet ist und die Stelle eines Unterrockes vertritt. Die Taille kann ein angeschnittenes oder angelegtes Schößchen haben. Die Reversorderteile werden in Form der unteren geschnitten und wie angegeben abgescrägt. Das Plastron formt man aus einem 60 cm breiten Batistplatte, das in regelmäßige und gegenseitige Falten geordnet wird und den Hakenverschluss deckt. Das Schößchen wird, wenn es separat angelegt ist, ein wenig rund geschnitten, rückwärts in der Mitte wird der um etwa 15 cm weiter zu schneidende Oberstoff in eine Hohlkante geordnet.

Abb. Nr. 12. Steifer Gürtel aus schottischem Taffet mit gleichartig überzogener Schnalle für Washkleider und Seidenblousen.

Abb. Nr. 13—15. Drei Promenadekleider aus Washstoffen. Die Röcke der Abb. Nr. 13—15 werden nach der auf dem Schnittbogen zu Hest 15 angegebenen, mit naturgroßen Massen versehenen Schnittmethode geformt. Man füttert die Röcke nicht, sondern versteht sie mit separaten Grundformen aus leichter Seide. Den Randsaum der Abb. Nr. 13 umgibt eine 7 cm breite Stiderei, die eventuell mit einem Band unterlegt werden kann. Die beiden Blousetailen haben anpassendes

Nr. 13. Gemustertes russisch-grünes Satinkleid mit Blousetaille und Reverslagen aus hellblauem Batist. (Vorder- und Rückansicht; verwendb. Schnitt zur Futtertaile: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Blousenkleider.

Nr. 13. Gemustertes russisch-grünes Satinkleid mit Blousetaille und Reverslagen aus hellblauem Batist. (Vorder- und Rückansicht; verwendb. Schnitt zur Futtertaile: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Blousenkleider.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Hest 13.)

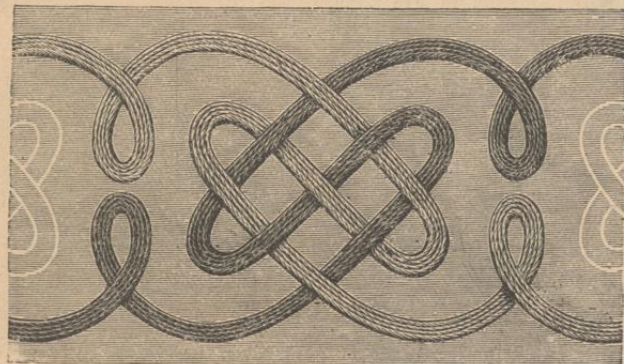


Nr. 16. Stiderei-Einsatz für Waschkleider.

werden am oberen Theile nicht weiter geschnitten als das Futter. Die Falten formen sich nur durch den für die Brustfalten bestimmten Stoff. — Abb. Nr. 15 hat angeschnittene oder angelegte, mit Stiderei besetzte Epauletten und erhält deshalb die Aermel an die Futtertheile befestigt. Man füttert, um den Epauletten Halt zu verleihen, Vorder- und Rücken-theil der Blouse in Sattelhöhe mit irgend einem gleichfarbigen Stoff. Der Zidentragen kann zum Separatanlegen werden, so daß das Kleid auch ohne g. tragen werden kann. Man ver-sieht ihn deshalb am Halsrande nur mit einem angenähten 6 cm breiten Bande, welches sich der Form des dem Kleide angenähten Steh-tragens anschließt. — Nr. 14: Der Rock hat einen 50 cm breiten Vordertheil, je einen 95 cm breiten Seiten-theil und zwei je 70 cm breite Rückenbahnen, die in festzu-plättende Hohlfalten zu ordnen und mit Bändchen zu unter-nähen sind. Die Zäc-chen-taille hat doppelte Vordertheile, von denen die unteren, aus Futter geschnittenen, mit ge-faltetem Stoff zu bedecken sind und in der Mitte mit Haken schließen. Die oberen, zäcchenartig geform-ten, werden mit angeschnit-tenen Nevers versehen und haben untersezte Gilettheile aus hellem Bique oder auch aus Seide, die beim Putzen des Kleides heraus- getrennt werden können und an der Längenseite etwa um 1 1/2 cm die Zäc- chentheile überragen. Das Zäc- chen-taille ist ein rundes, wenig faltig aufliegendes Schößchen und wird mit einem an einer Seite angenähten, an der andern Seite zusammengehaltenen Gürtel festgehalten. Gürtel und Steh-tragen können mit Band bespannt sein. Das Gürtelband schließt mit Ziernadeln.

Abb. Nr. 18 und 19. Zwei Gartenhüte. Nr. 18: Hut aus weißem Bastgeflecht mit breiter Krämpfe und einem Kopftheil, welcher in a. gegebener Art an beiden Seiten mit Schleifen garnirt wird. — Nr. 19 wird mit einer gereihten Innengarnitur aus Crêpe an der breiten Krämpfe ausgestattet und mit gereihten, über- hängenden Spitzen versehen. Seitlich ein Kirichenbouquet.

Abb. Nr. 22—29. Vier Sommerkleider aus Washstoffen. Das Zäcchen des Kleides Nr. 26 u. 29 ist naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellt; es besteht aus einem in der Mitte nahtlosen Rücken und den mit je einem 3 cm tiefen Einnäher ausgestatteten Vordertheilen. Die weißen Washbördchen sind parallel mit dem Rande des Zäcchens angebracht, das an den Armlochnähten mit der Blousentaille zu verbinden ist und Futterlos bleiben oder mit Batist unterlegt werden kann. Die Blouse hat anpassendes Futter und faltig angebrachten, am Halsrande



Nr. 17. Naturgroße Zeichnung und Ausführung zur Washbördchen-Verzierung der Blouse Abb. Nr. 6.

Futter und ringsum überhängenden Oberstoff. Nr. 13 schließt vorne, Nr. 15 rückwärts mit Haken. Nr. 13 hat einen spitzgeformten Halsausschnitt, dem ver- stürzt ein wenig rundgeschnittener Ne- vers-tragen angelegt ist. Dieser Kragen wird an seinem Rande mit Stiderei benäht und bildet den Abschluß einer separat anzulegenden, beliebigen Pla- strongarnitur. Seidenbandgürtel. Die Blouentheile, sowohl die der Abb. Nr. 13 als auch der Abb. Nr. 15

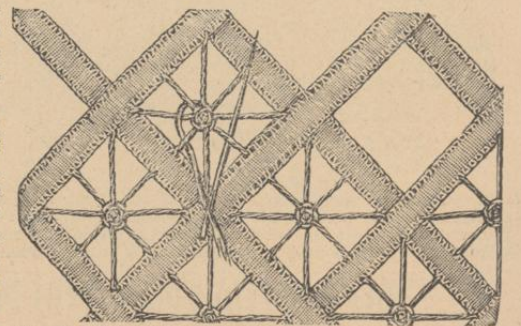
zu reihenden Oberstoff; sie tritt unter den Rock und schließt mit einem weißen Bandgürtel ab. Der Rock ist mit einer Grundform zu versehen und in diesem Falle Futterlos zu lassen; er ist nur unten 20 cm breit zu besetzen oder wird mit Batist gefüttert. Die Bördchen- reihen bringt man nach Fest- faden an. Das Kleid Nr. 27 u. 22 ist am Rockrande in 4—6 cm hohe gleichartige Zäcchen geschlitz, die nach Festfaden gebildet werden, indem man ihre Contouren an einem der rechten Stoffseite aufgesteuten Besatz- streifen bezeichnet. Nach den Contouren wird durchgesteppt, dann dreht man nach erfolgtem Entfernen des überflüssigen Stoffes die Zäcchen um



Nr. 20. Füllmasse mit point lace-Application zur Blouse Abb. Nr. 4 und für Batistkleider.

faßt sie mit Washbördchen ein. Die Blousen- taille hat ein aufgesetztes, etwa 20 cm breites Plastron, das an beiden Seiten angeknöpft ist und untersezte Vo- lants hat. Die Blouse ist unter dem Plastron mit Haken ge- schlossen. Nr. 28 u. 23: Das Kleid ist aus Pepita-Zephyr (blau- oder rothweiß) an- zufertigen; es besteht aus einem gewöhnlichen am Rande eventuell mit einem Volant zu be- setzenden Rock und einer Zäcchenblouse, die nach einem Taillesschnitt mit weiten Vordertheilen gebildet und mit auf- gesetzten 6 cm breiten Hohlfaltenpatten ver- sehen wird. Das Zäc- chen schließt erst in der Mitte an den Futter- theilen mit Haken, dann tritt der Plastronvorder- theil über und sügt sich mit Haken oder Knöpfen unter der Falte an. Der Lederbügel wird durchgezogen. Nr. 29 u. 25: Die Blousentaille hat ein separat anzufertigendes Plastron, das man eventuell durch eine Spizencravate er- setzen kann. Der Verschuß geschieht seitlich mit einer untersezten Leiste, wenn die Blouse Futterlos ist, sonst erst in der Mitte mit Haken; die Knöpfe sind ausgenäht. Dem Halsausschnitt ist der breite Kragen verstürzt angefügt; er wird mit einem dunkelblauen Washbördchen umrandet. Abb. Nr. 33. Gartenkleid für Frauen. (Mit Schnitt und Schnittmethode.) An dieser sind die naturgroßen Maße angegeben. Der Rockvordertheil wird, wie die Abbildung zeigt, am oberen Theile so gerundet, daß die Kante des Bogens 19 cm vom oberen Rockrande entfernt ist. Der unter diesen Bogen tre- tende Theil wird dem Seitenblatte angeschnitten; der ausge- undete Theil ist netzuzumachen, mit einem in angegebener Form zu schneidenden, mit Bördchen zu besetzenden Stoffstreifen zu benähen. Er wird an den Seitentheil nicht befestigt, damit ebendasselbe Taschen angebracht werden können. Seiten- und Rücken- blätter sind am unteren Rand je 72 cm breit. Die Rückenbahnen werden gereiht oder in Hohlfalten gelegt. Das Blousenzäcchen wird, wie der Schnitt angibt, an der Seitennaht ziemlich geschrägt, damit sich die er- fischlichen Falten bilden können. Es schließt mit Haken oder einer unter- sezten Leiste und bleibt am Hals- und Achselrande ganz glatt. Die Zäc- chentheile sind von der Achsel an gemessen, etwa 25 cm lang und unab- hängig von der Blouse zu lassen, d. h. sie werden nur an der Hals- und Armlochnaht mit dieser verbunden. Die Epauletten messen am Kugelrande bei Normalmaß 75 cm; sie sind etwa 25 cm lang und werden wie das Zäcchen mit farbigem Batist gefüttert und mit einem aufge- stepten mit Bördchen besetzten Stoffstreifen, der in Form der Zäcchen zu schneiden ist, ver- sehen. Ohne Band- gürtel kann das Zäcchen in weiter Form getragen wer- den.

Abb. Nr. 34 u. 35. Blousenkleid mit breitem Kragen. (Mit Schnitt.) Die Grundform der Blouse besteht in einer gewöhnlichen Futtertaille, der Oberstoff aus einem nahtlosen Rücken- theil und den mit



Nr. 21. Naturgroße Zeichnung und Ausführung der point lace-Arbeit zur Blouse Abb. Nr. 5.



Nr. 22. Nr. 23.

Zur gef. Beachtung!

Die geehrten Abonnentinnen, welche Sommerfrischen oder Curorte besuchen, werden gebeten, jener Stelle, bei welcher sie abonnirt haben, ihre Sommeradresse mittelst Postkarte mitzutheilen, worauf die Zusendung des Blattes an diese Adresse erfolgen wird.

Es ist deshalb ganz unnöthig, das Abonnement während der Sommermonate zu unterbrechen.

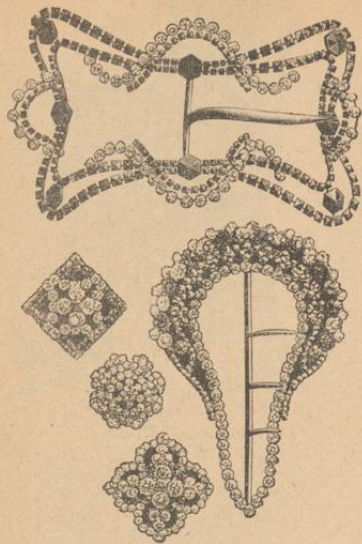


Nr. 24. Nr. 25



Nr. 22 u. 23. Rückansichten zur Abb. Nr. 27 u. 28. — Nr. 24 u. 25. Rückansichten zu Abb. Nr. 26 u. 29. — Nr. 26 bis 29. Sommerkleider und Lawn-tennis-Costüme aus Robeide, Zephyr, Levantine oder Satin. (Rückansichten hierzu: Abb. Nr. 22—25; Schnitt zum Züschchen Abb. Nr. 26; Beqr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter der drei Blousen: Beqr.-Nr. 3, ebendasselbst; verwendbarer Schnitt zu den Blousentheilen: Fig. 5 u. 6 der Beqr.-Nr. 2 ebendasselbst; verwendbare Schnittmethode zu den Hüden: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 15.)

Die Façon des Kleides Abb. Nr. 26 eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Blousenkleider, auch als Toilette für Firmpath'innen zu verwenden.



Nr. 30 u. 31. Zwei Halsketten aus geschliffenen Jais- und Simitsteinen für Güte, Gürtel etc. — Nr. 32. Halskette aus Jais- und Simitsteinen.

entsprechendem Ausschnitt zu versehen und vorne, wie der Schnitt angibt, ziemlich zu schrägenden Vorderbahnen. Der Verschluss geschieht in folgender Weise: erst verbindet sich die Futtertaille in der Mitte mit Haken, dann tritt der an das Plastron gefetzte Stehfragen über, sich rückwärts mit Haken verbindend; hierauf wird das Plastron angehaft, dann verbindet sich, wie Nr. 37 zeigt, die eine Seite des Tragens mit dem Vordertheil-ausschnitt mit kleinen Haken und dann erst wird der Bloufentheil an der Achsel- und Seitennaht mit kleinen Häkchen befestigt. Der Matrosenträger aus weißem Pongis hat eine 7 cm breite à jour angefetzte Stickerei, an welche sich ein schwarz-weißgestreifter Seidenstoffbesatz fügt. Cravate aus schwarzem Seidenstoff, Gürtel aus zwei mit einer Goldkette verbundenen Elastique-Bandsreifen mit Bronceschnalle. Am unteren Rand des Rockes, der, wenn das Kleid aus Etamine angefertigt ist, eine Grundform aus Seidenstoff haben soll, eine 6 cm breite, glatt aufgefetzte und eine 4 cm breite, in Schlingenform aufgefetzte Borde. Wird das Kleid aus Waschstoff gefertigt, so sollen die Borden waschbar sein. Die Richtung der Reithzüge an den Ärmeln ist auf dem Schnittbogen mit Linien bezeichnet.

Abb. Nr. 36. Schlafrock für Frauen.

(Mit Schnitt.) Die Vordertheile haben eine Brustnaht; sie werden mit einem etwa 12 cm breiten Plastron aus mit Spitzen gedecktem Stoff versehen und sind deshalb am Oberstoff um diese Breite zu verschmälern. Das Plastron ist an die Futtertheile anzubringen und schließt in der Mitte mit einigen Sicherheitshaken, unabhängig vom Verschlusse des Schlafrockes. Die Längenkanten des Oberstoffes können, um nettgemacht werden zu können, mit 20 cm breiten Futterstreifen unterlegt werden. Der Backenträger aus gesticktem Batist oder auch aus Seide ist verstitzt anzubringen. Man untersezt deshalb, um den Stehfragen befestigen zu können, dem



Nr. 36. Gartenschlafrock aus Satin oder Rouge mit spitzenbedecktem Plastron für Frauen. (Schnitt hierzu: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 33.

einem Bandeau aus maigrünem Atlasbaud versehen ist. Oberhalb dieses Bandeau sind Brillantinespigen puffig arrangirt; seitlich Paradiesreihen und Rosen.

Abb. Nr. 41 und 44. Zwei Waschkleider. Die beiden Röcke werden in gleicher Art verfertigt und so geschritten, daß ihre Zwickel unten in Stoffbreite gelassen werden. Die Anzahl der sich verbindenden Zwickel richtet sich nach gewünschter Rockweite. Bei leicht waschbaren Stoffen können die Röcke mit Batist unterlegt werden, sonst sind sie futterlos zu lassen, am unteren Rande umzubiegen und mit Grundformen aus leichter Seide zu versehen. Die beiden Bloufentailen haben anpassendes Futter,

Nr. 33. Gartenkleid aus Satin oder Wollstoff mit Bloufentailen für Frauen. (Die Blouse kann ohne Gürtel als weites Jäckchen getragen werden; Schnitt zum Bloufentailen; Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; Schnittmethode zum Rock: ebendasselbst.)

Nr. 34 u. 35. Bloufentailen aus Etamine oder Satin (Vorder- und Rückansicht; die Art des Taillenverschlusses zeigt Abb. Nr. 37; Schnitt zur Blouse; Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 15.)

Rückentheile ein kleines in entsprechender Form zu schneidendes Futterstück, an welches der Stehfragen angebracht wird. Die Rückentheile des Schlafrockes verbinden sich etwa 6—7 cm unterhalb ihres Schlusses wie gewöhnlich und erhalten ebendasselbst einen für die Falten berechneten 24 cm breiten Stofftheil angeschnitten. Die mittlere Naht wird bis an den unteren Rand genäht. Die beiden Seitentheile werden aus einer Stoffbreite geschnitten und mit einer in ein Zwickelchen auslaufenden Naht verbunden.

Abb. Nr. 38—40. Sommerhüte. Nr. 38 und 39 sind zwei neue Hutformen aus Hochhaar- und farbigem Bastgeflecht. — Nr. 40 stellt einen runden, schwarzen Hut aus grobem Strohgeflecht dar, dessen Krümpe rückwärts aufgebogen und mit



Nr. 37. Ansicht der Verschlußart des Kleides Abb. Nr. 34 u. 35.

Nr. 38 u. 39. Hochhaarhut und lilafarbiger Strohhut. — Nr. 40. Schwarzer Strohhut mit maigrünerm Band. Spitzen und Rosen für junge Damen.



das in der Mitte mit Haken schließt und seitlichen Verschluss am Oberstoffe, der bei Nr. 41 an der Achsel- und Seitennaht, bei Nr. 42 mit einer unterschobenen Leiste unter dem Revers geschieht, welches hierauf mit einem Knopf zurückgehalten wird. Der Kragen von Nr. 41 besteht aus einem Vorder- und Rückenpartie und rundgeschnittenen Epauletten. Er ist ebenfalls schräg geschlossen und wird am Rand entweder festonnirt oder in Zadenform mit waschbaren Bördchen eingefasst. Gleiche Bördchen umgeben den Rockrand des Kleides Nr. 42 und die Kanten der Taille. Das Plastron dieses Kleides ist in Strahlenfalten zusammenzufassen und etwa 10 cm lang. Es hat sich mit dem Stehtragen seitlich über. Abb. Nr. 45 u. 67. Gemustertes Wäscheleid. Die etwa 15 cm lange Passe aus blauer



Leinwand oder Rouge (wenn das Kleid aus Wollstoff angefertigt werden soll, aus Seide) wird an die anpassenden Futtertheile angebracht; die Aermelpuffen sind die Ergänzung der Stoffärmel, die sich mit einem 2 cm breiten Köpschen ihnen anschließen. Auch der Vorder- und Rückenteil-Oberstoff sind mit einem Köpschen angelegt und werden faltig herabgespannt. Vorderer Hakenverschluss, Bandgürtel; die 6 cm breiten Stickerbretellen schließen mit Bandcocarden ab und reichen rückwärts bis zum Gürtel.

Abb. Nr. 46 u. 47. Blousenkleid. Der Rock ist glatt; die Blousentaille wird, wie die nebenstehende Rückansicht zeigt, mit querüber angebrachten, eventuell mit Bändern unterlegten 2 1/2 cm breiten, geflöpkelten Spitzeneinsätzen versehen. Sie ist mit anpassenden Futtertheilen auszustatten, die in der Mitte mit Haken schließen und kann am Oberstoff sich entweder in gleicher Weise verbinden oder es kann sich der Vordertheil an Achsel- und Seitennaht anhaften. Der Stoff unterhalb der Spitzeneinsätze wird erst nach erfolgtem Befestigen der Ränder hervorgeschnitten. Die Epauletten werden aus 30 cm breitem, doppelt zu faltenden Stoff gereiht und mit Spitzeneinsätzen benäht. Das Schößchen ist dem Gürtel anzusetzen.

Abb. Nr. 48. Jäckchenleid aus blauer Leinwand. Die drei Reihen weißer Harrasborden am Rocke werden parallel mit der Verbindungsnaht von Vorder- und Seitenblatt angebracht. Die Bändchen sind 1 1/2 cm breit und ebenso weit von einander entfernt. Sie sind, 15 cm vom Rockbund gemessen,



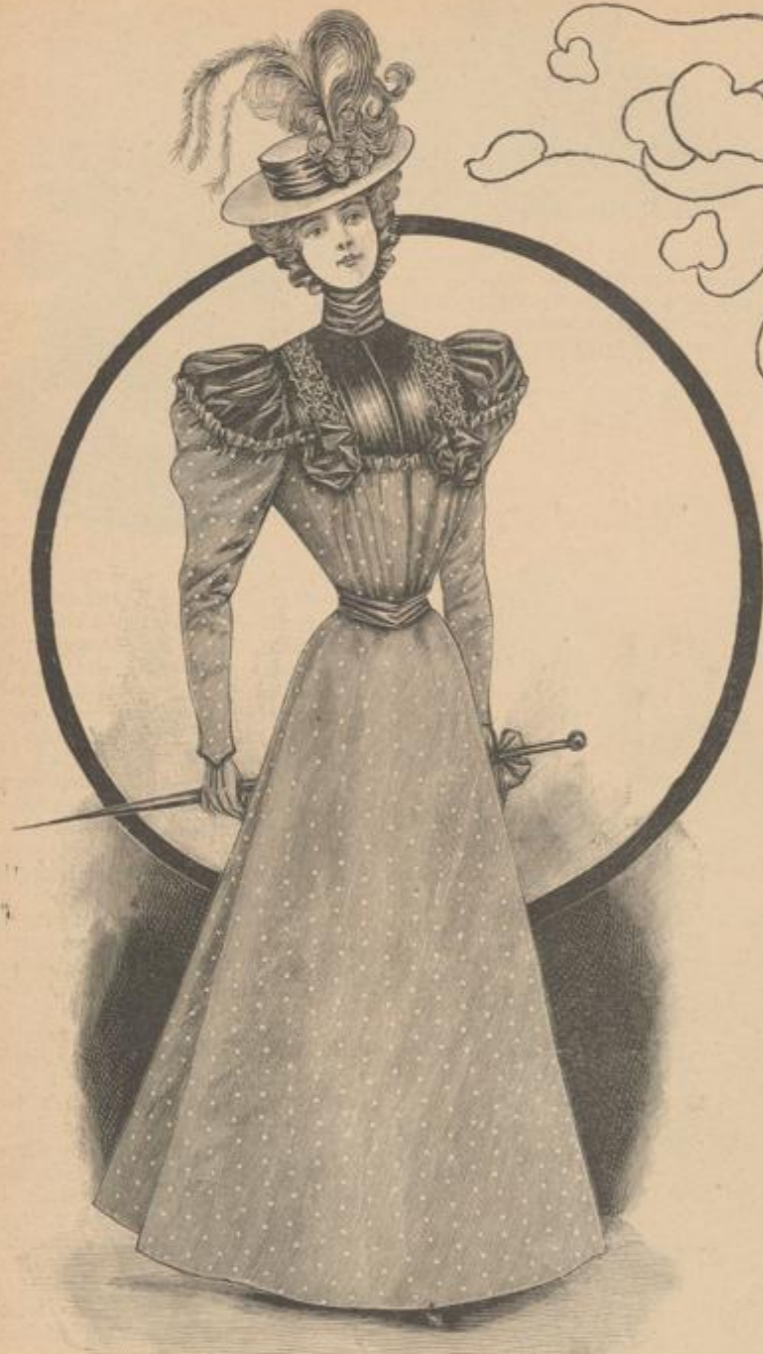
Nr. 41. Gemustertes lilafarbiges Batistkleid mit festonnirtem Seidenstoffkragen. — Nr. 42. Mohrseidenkleid mit Plastron und Samtbändchenbesatz. (Rückansichten hierzu: Abb. Nr. 43 u. 44; verwendbarer Schnitt zu den Blousenformen: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbare Schnittmethode zu den Röcken: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 15.)

Nr. 43 u. 44. Rückansichten zu Abb. Nr. 41 u. 42

Die Façons beider Kleider eignen sich zum Umarbeiten älterer Blousetnoiletten.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 45.

Nr. 45-54. Sommertoiletten aus Wollstoffen.
 Nr. 45. Halbes weingelbtes Satinleid mit Valse und Fernmel-
 geratur aus rothem Satin. (Nebenlicht hierzu: Abb. Nr. 47; ver-
 wendbarer Schnitt zur Bloufengrundform; Begr. Nr. 3, Vorderseite
 des Schnittbogens zu diesem Felle) — Nr. 46 u. 47. Kleid mit
 carricem Besatz oder Vollbesatz und weißer Satinblouse. (Vorder-
 und Rückenlicht; verwendbarer Schnitt: wie bei Abb. Nr. 45) —
 Nr. 48. Blaues Feinwandleid mit T-Fuchseing. — Nr. 49. Gestrichel-
 tes Strohhut. — Nr. 50 u. 51. Weißer Wallut mit schattigen Rosen und
 schwarzem Netzer. (Zwei Gegenansichten.) — Nr. 52. Dunkelblaues
 Satinleid mit Volantgarnitur. (Verwendbarer Schnitt zur Bloufen-
 grundform; Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem
 Felle.) — Nr. 53 u. 54. Blaues Feinwandleid mit Ploneweste und
 Juchentaille. (Vorder- u. Rückenlicht; verwendbarer Schnitt zur Wesen-
 taille; Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Felle;
 zum Juchchen; Begr. Nr. 1, ebendasselbst, mit entsprechender Ver-
 breiterung der Vordertheile; verwendbare Schnittmethode zum Rock;
 die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 15.)



Nr. 46. Nr. 47.



Nr. 48.
Nr. 49.

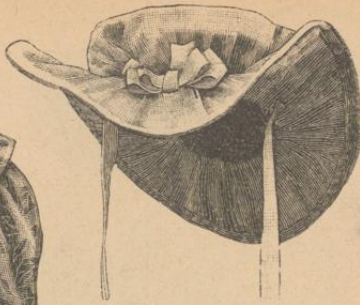


Nr. 52.

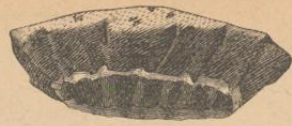
Nr. 53.



Nr. 55. Nr. 56.



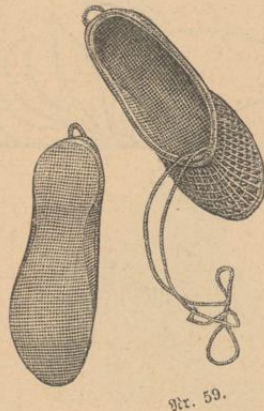
Nr. 57.



Nr. 58.



Nr. 67.

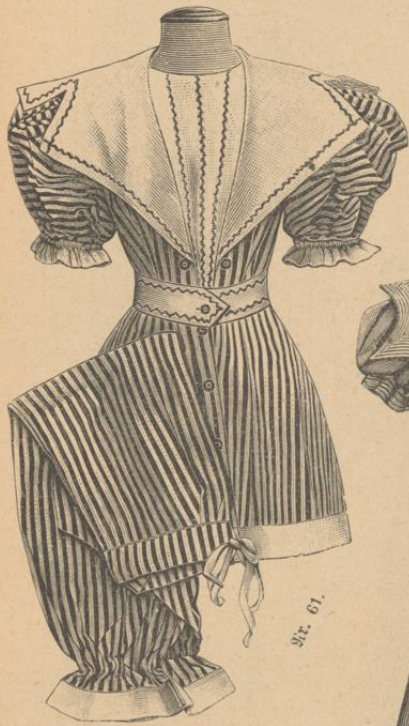


Nr. 59.



Nr. 65.

Nr. 66.



Nr. 61.



Nr. 60.



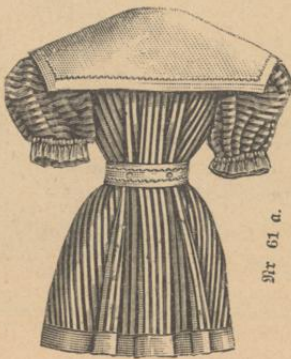
Nr. 64.



Nr. 62.



Nr. 68.



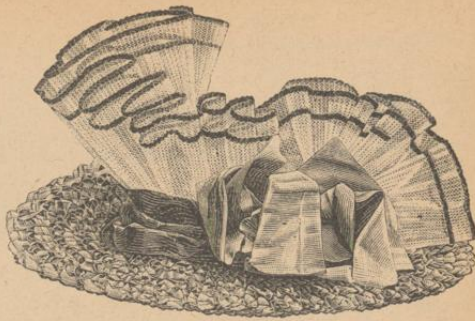
Nr. 61 a.

Nr. 55 u. 56. Bademantel aus blau- und rothweißem Frottirstoff. (Schnittmethode hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.) — Nr. 57, 58 u. 60. Drei Badehauben aus Wachstaffet. (Schnittmethoden hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.) — Nr. 59. Badeschuhe aus Bast. — Nr. 61. Schwimmanzug aus blau-weißgestreiftem Creton. (Rückansicht Nr. 61 a; Schnitt: Begr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 61 a. Rückansicht zu Abb. Nr. 61. — Nr. 62. Badehaube aus Wachstaffet. (Schnittmethode hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.) — Nr. 63. Gartenhut aus gelbem Bast mit Watteocarden. — Nr. 64. Ansicht der geöffneten Schwimmjacke, Abb. Nr. 65. — Nr. 65 u. 66. Zwei Schwimmkleider aus Creton oder Rouge. (Ansicht der geöffneten Schwimmjacke Nr. 65; Abb. Nr. 64; Schnitt hierzu: Begr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 67. Rückansicht zu Abb. Nr. 45.

in je eine Schlinge zu legen und erscheinen zu beiden Seiten des Vorderblattes. Das Jäckchen hat anpassende Rücken- und abstehende Vordertheile, die mit je einem Einnäher versehen sind und, wie an der Abbildung ersichtlich, vorne ein wenig übereinander treten. Es können dem Jäckchen deshalb absteckende Giletvordertheile untersezt sein, die man eventuell zum Abknöpfen einrichten kann. Der Revers tragen und das Jäckchen selbst sind in ersichtlicher Art mit den Treppen benäht. Der absteckende Stuartkragen ist innen weiß besetzt. Abb. Nr. 49—51. Zwei Sommerhüte. Nr. 49: Runder Stroh- hut aus rothem Stroh, mit schwarzem Band und weißer Federn- aigrette gepußt. — Nr. 50 u. 51: Runder weißer Basthut mit seitlich ein wenig aufgebogener Krämpfe. Cache-peigne aus rothen Rosen. Um die Kappe ein Kranz rother, gelber und rosafarbiger Rosen, ein Schoppenarrangement aus weißem Tüll und seitlich ein schwarzer Paradiesreiter.

Abb. Nr. 52—54. Zwei Waschlkleider. Nr. 52: Der Rock ist mit drei Reihen gereihter, je 10 cm breiter, aus geraden Streifen zu schneidender Volants besetzt, die am oberen Rande zu einem 2 cm breiten Köpschen umgeschlagen und über einer dünnen Passepoile- schnur eingereiht werden. Die Blousetaille hat in der Mitte schließendes Futter; ihr Oberstoff ist seitlich geschlossen. Dem etwa 8 cm breit übertretenden Vordertheil ist am Rande ein Band ange- sezt; an dieses fügt sich ein Stücker- oder point lace- Streifen. Der Rückentheil ist nahtlos und hängt wie die Vorderbahnen ein wenig über. Die 12 cm langen Epauletten sind rund geschnitten. — Nr. 53 u. 54: Die Gilettaile ist ärmellos und schließt in der Mitte mit Haken. In die mittlere Schweifungsnaht fügt sich ein übertretendes in Form der Vordertheile geschnittenes Stück, welches sich an der Seitennaht anhaft, so daß der Verschuß vollständig unkenntlich ist. Das Jäckchen reicht rückwärts nicht ganz bis zum Schluße und läßt das Gilet in ersichtlicher Form frei. Die Knöpfchen sind in Doppelreihen aufgesetzt. Jabot aus 14 cm breiten Spitzen.

Abb. Nr. 55—62 u. 64—66. Badegarderobe. Nr. 55 u. 56 sind nach den angegebenen naturgroßen Maßen zu schneiden und an Vorder- und Rückentheilen gereiht an die Passen zu setzen. Der Passenbolant ist etwa 12 cm breit und wird aus geraden Stoff- theilen hergestellt. — Nr. 57, 58, 60 u. 62 stellen Badehauben



Nr. 72. Gartenhut aus gelbem groben Bastgeflecht mit Ruchengarnitur aus gouffrirten Crêpe-Streifen.



Nr. 68-71.

dar, deren mit Maßangabe versehene Schnittmethoden auf dem Schnittbogen enthalten sind. — Nr. 59: Badeschuhe aus Bastgeflecht. — Nr. 61: Schwimmanzug aus blau-weißgestreiftem Creton und Chiffon, aus dem der breite Kragen, das Plastron, der Gürtel und der Handbesatz hergestellt sind. Der Verschluss geschieht seitlich unter dem Kragen mit Knöpfen. Das Beinkleid hat, wie die der anderen Anzüge, Gummizüge am Rande. — Nr. 65 schließt, wie die Abb. Nr. 64 darthut, an der Achsel unter dem Jackenträger mit Knöpfen. Der Kragen reicht ringsum und hat rückwärts und vorne gleiche Form. Durch den Gürtel wird die Blouse faltig zusammengehalten. — Kleine Schoppenärmel. — Nr. 66 schließt vorne in der Mitte mit einer

untersehten Leiste, hat einen breiten, mit türkischen Bördchen besetzten Matrosenkragen und kurze Schoppenärmel, die ebenfalls mit türkischen Bordüren besetzt sind.

Abb. Nr. 63. Gartenhut aus gelbem Bast mit plüschiger weißer Krämpenruche und zwei gleichartig gesteckten Cocarden aus 15 cm breiten plüschigen Batiststreifen.

Abb. Nr. 68-71. Hansjäckchen. Das Jäckchen Abb. Nr. 68 ist vorne und rückwärts gleichartig in 20 cm lange Säume genäht, die den Stoff am übrigen Theile auspringen lassen. Das Jäckchen schließt wie das zweite vorne mit Haken. Es kann durch einen Gürtel zu einer Blouse gestaltet werden. Die gouffrirten Theile des Jäckchens Nr. 71 werden erst nachdem sie gouffriert sind, nach dem Grundschnitt zurecht geschnitten. Sie können futterlos bleiben oder mit einer leichten Futtergrundform versehen werden.

Abb. Nr. 72. Gartenhut aus schottischem Modestroh mit Krämpenbandeau aus grünem Band und Ruchenanrangement aus 15 cm breiten, gouffrirten, mit farbigen Bändchen besetzten Batiststreifen.

Abb. Nr. 73. Batistkleid mit Spitzeninserten. Der Rock hat eine Grundform aus leichtem Seidenstoff und ist in 12 cm weiten Entfernungen mit strahlenartig zusammenlaufenden, 3 cm breiten Spitzen oder Sticereinserten benäht. Unter diesen Inserten wird der Stoff hervorgehoben, so daß die Seidengrundform sichtbar wird. In gleicher Art wird die mit anpassendem Futter versehene Blousentaille angefertigt, welche ein Plastron aus in Säumchen genähtem Batist hat.

Abb. Nr. 74 und 75. Turisleid aus Fiqué oder Satin. Die Blousentaille schließt erst in der Mitte ihrer anpassenden Futtertheile mit Haken und wird an der linken Achsel- und Seitennaht ebenso befestigt. Die Oberstoffrückbahn wird in Strahlenfalten zusammengefaßt und herabgespannt, der Vordertheil hängt schoppig über. Das Plastron aus Sticerei ist rückwärts in spitzer Form dem Oberstoff angelegt und hat vorne die an der Abbildung genau ersichtliche Façon.



Nr. 73a.

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 670, 671 und 672.



Seitliche für Sympathinnen.

Nr. 73. Hellblaues Batistkleid mit Spitzeninserten. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 73a; verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Vereinfachung: Die Sticereinserten am Rock und an den Ärmeln könnten entfallen.

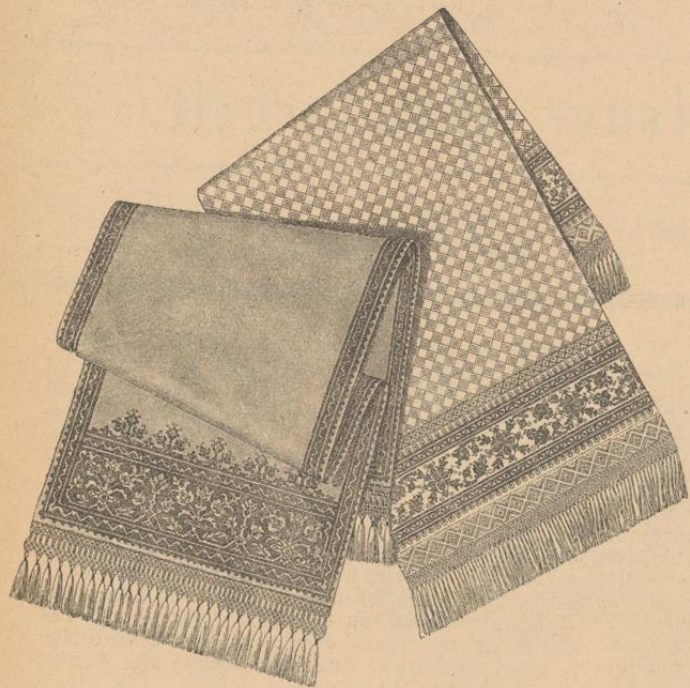
Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

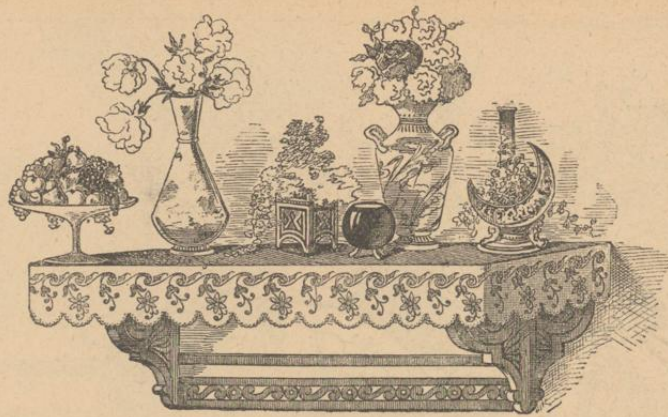


Nr. 74 u. 75. Toilette für Firmathinnen oder Kurzkleid aus Piqué oder Satin mit Batist-Stickerei. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 82. Handtuch mit Poppstich-Stickerei u. Franzenabschluss. (Naturgroßes Detail: Nr. 91.)
Nr. 83. Handtuch mit Borde im italienischen Stich. (Stichdetails: Nr. 92 bis 95, 99 und 100. Typenmuster auf dem Schnittbogen.)



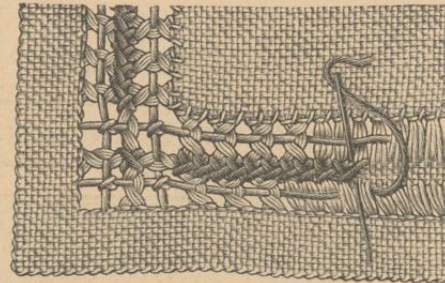
Nr. 86. Wandbrett mit 9 stikten Lambrequin. (Naturgroß ausgeführte Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

deaurroth, Erbsengrün, Hell-Blau, Olivgrün und Mittel-Broncegelb ausgeführt, und theilweise mit schwarzer Filosellseide umrandet wird. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 42 cm breites und langes Stück Leinen. Die Arbeit kann im Rahmen und in der Hand ausgeführt werden. Man arbeitet die Stickerei nach dem Typenmuster, das sich sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen befindet. Eine Type des Musters umfaßt 3 Stoff-Faden in Höhe und Breite. Ein naturgroßes Stück der Borde zeigt Abb. Nr. 88. Mit Hilfe dieser Abbildung wird das Nacharbeiten des Typenmusters sehr erleichtert. Einzelne Formen werden umrandet, wozu man zweifadig getheilte Filosellseide nimmt. Hat man den Platt- und Strichstich vollendet, so arbeitet man sechs Stoff-Faden von der äußersten Kante der Stickerei entfernt, den mit Abb. Nr. 87 dargestellten Saum mit cremefarbigem Garn und hell-blauer und bordeaurrother Seide. Hierzu werden 6 Faden ausgezogen, 4 Faden stehen gelassen und abermals 6 Faden ausgezogen. An der oberen und unteren

Seite werden je drei Stoff-Faden zu einem Büschel gefaßt und mit dem einfachen Lochstich mit cremefarbigem Faden in dem Stoff befestigt. Ueber die mittleren vier Faden arbeitet man eine Poppstichreihe aus rother Seide und verflechtet dann je zwei und zwei Büschel mit blauen Faden wie aus Abb. Nr. 87 zu ersehen ist.

Abb. Nr. 82. Handtuch mit Poppstich-Stickerei und Franzenabschluss (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Zur Herstellung des Handtuchs ist ein 55 cm breites und 155 cm langes Stück cremefarbiges Leinen und rothes oder andersfarbiges D-M-C-Garn Nr. 20, erforderlich. Man führt die Borde in dem so bekannten Popp- und Holbeinstich nach dem Typenmuster aus. Wegen Raum-mangel ist es unmöglich das Typenmuster auf dem Schnittbogen darzustellen, wir schicken dieses auf Wunsch jeder Abonnentin gegen Einsendung des Abonnements-Nachweises und gegen Ertrag von 20 kr. oder 40 Pf. ein. Die, das Handtuch abschließende Franse ist nach der, im Heft 1, VIII. Jahrgang, mit Nr. 93 dargestellten Vorlage gearbeitet. Sie kann aus cremefarbigem Königszwirn Nr. 30 oder aus den Faden des Stoffes geknotet werden. Ist letzteres der Fall, so muß das Stoffstück um 60 cm länger geschnitten werden.

Abb. Nr. 83. Handtuch mit Borde im italienischen Stich (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unser Modell aus weißem abgepaßten Damastgewebe hat an den beiden Schmalseiten eine breite, reich gestickte Borden die im italienischen und Holbeinstich mit rothem D-M-C-Garn Nr. 20 ausgeführt wird. Diese Sticharten sind gleichseitig. Beim italienischen Stich bildet sich jede Seite anders, aber im Gauzen bleibt doch die Wirkung dieselbe. Zur Herstellung dieses Stiches ist es nothwendig, daß der Stoff in einen Rahmen gespannt wird, da man den Arbeitsfaden auf gespanntem Stoffe fester anziehen kann und dadurch der Stich gleichmäßiger wird. Das Muster wird nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) gear-



Nr. 87. Naturgroßer Saum zu Nr. 81.

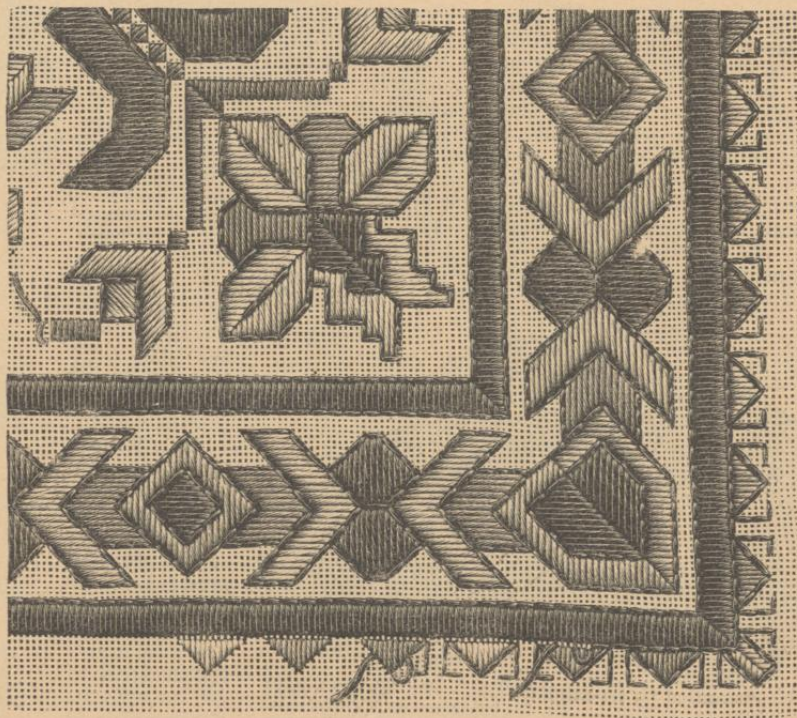


Nr. 84. P. V. Monogramm für Weißstickerei.

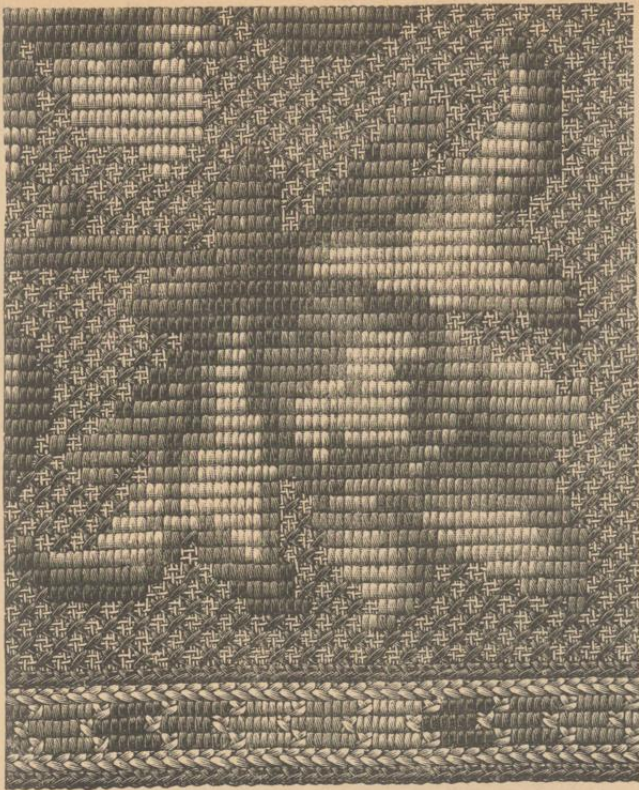
wobei die 4. Figur schon die Wiederholung des ersten Stiches gibt. Bei der ersten Reihe wird, wie ersichtlich, der Stich an allen vier Seiten umrandet, während bei der zweiten die wagrechten Stiche wegfallen, da sie nie doppelt kommen dürfen. Der Arbeitsfaden muß zu diesem Stiche immer kräftig genommen werden, da er sich durch das feste Anziehen dehnt und der Grundstoff vollständig gedeckt erscheinen muß. Eine vollendete Stichreihe nach rechts, mit dem Schlußstich und Uebergangstich zur Linksreihe zeigt Abb. Nr. 94, die Ausführung der Linksreihe zeigt Abb. Nr. 95. Die vollständige Wirkung dieses Stiches auf der Rechtsseite zeigt Abb. Nr. 99 und auf der Linksseite Abb. Nr. 100. Aus der letztgenannten Abbildung ist zu ersehen, daß die Stichrichtung in jeder Reihe wechselt. Wird die Ausführung regelmäßig eingehalten, so wirft sich der Stich auf der rechten Seite gleichmäßig in Streifen. Die Herstellung des Holbeinstiches sehen wir als bekannt voraus. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite feucht gebügelt.



Nr. 85. N. S. Monogramm für Weißstickerei.

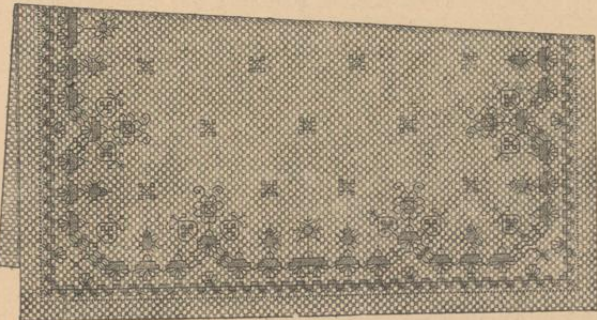


Nr. 88. Naturgroßes Detail zu Nr. 81.



Nr. 89. Naturgroßes Detail zu Nr. 80.

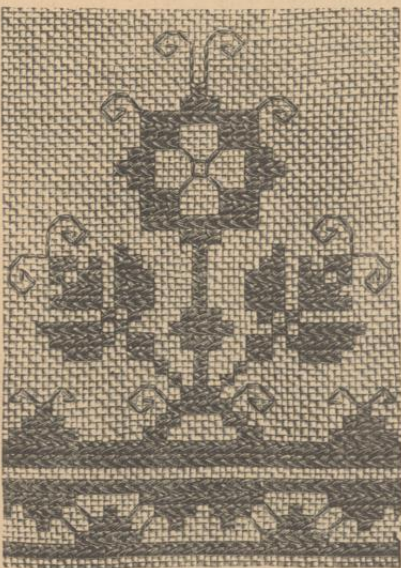
persischer Wolle im Platt-, Stiel-, Knötchen- und Janinaftich aus. Zaden ausgeschlagen und dann an ein gleichfarbiges Tuchstück,



Nr. 90. Milieu mit leichter Stiderei. (Naturgroßes Stück der Stiderei; Nr. 101. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

des freien Quadrates aus und befestigt den Saum mit weißen Zwirn mit den gewöhnlichen Kochstich. Zu einem Bündel werden stets die halben Faden eines Quadrates gefast.

Abb. Nr. 91. Naturgroßes Detail zu Nr. 82.
Abb. Nr. 92-95. Vier Stichdetails zu Nr. 83.



Nr. 91. Naturgroßes Detail zu Nr. 82.

Das Handtuch ist mit einer einfachen geflochtenen Franse abgeschlossen und bei der, in den Bezugsquellen angegebenen Firma erhältlich.

Abb. Nr. 81. P. V. Monogram für Weißstiderei.

Abb. Nr. 85. N. S. Monogram für Weißstiderei.

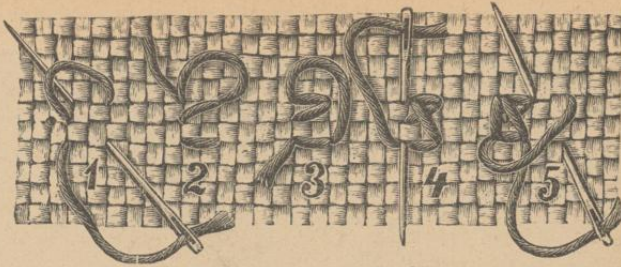
Abb. Nr. 86. Das Wandbrett mit gestickten Lambrequin ist ein sehr netter und zierlicher Gegenstand und wird gewiß jedem Zimmer zur Zierde dienen.

Zur Ausführung des Lambrequins ist ein 12 cm breites, goldgelbes Stück Tuch oder Filz erforderlich. Die naturgroße Zeichnung (sammt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pause auf den Streifen übertragen; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Sodann führt man die Stiderei mit terracottafarbiger, Die untere Kante der Stiderei wird in runde das der Länge und Breite des Wandbrettes entspricht, an drei Seiten angelegt.

Abb. Nr. 87. Naturgroßer Saum zu Nr. 81.
Abb. Nr. 88. Naturgroßes Detail zu Nr. 81.
Abb. Nr. 89. Naturgroßes Detail zu Nr. 80.
Abb. Nr. 90. Milieu mit leichter Stiderei.

Das 71 1/2 cm lange und breite Milieu ist aus weißem, quadratisch gewebten Damastgewebe hergestellt. Die Stiderei wird mit canariengelber, dreifadig getheilter waschechter Filofellseide und dunkelblauer, zweifach getheilter Stopfbaumwolle nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) im Sternchen- und Strichstich auf einem quadratischen Stoffstück von 78 cm ausgeführt. Eine Type des Musters umfaßt ein gewebtes Stoffquadraten in Höhe und Breite, wie aus dem naturgroßen Detail, das Abb. Nr. 104 darstellt, zu ersehen ist. Hat man die Stiderei vollendet, so wird ein Quadrat von der äußersten Kante der Stiderei entfernt, ein fünf Quadrate breiter Saum umgebogen und festgeheftet. Hierauf zieht man die halben Stoff-Faden

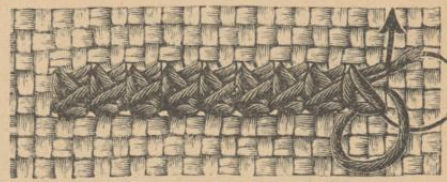
Abb. Nr. 96. Papierkorb mit Applications-Stiderei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Der 58 cm hohe Korb ist aus serufarbigem, vergoldeten Geflecht hergestellt. Seine vier Wände sind mit einer Applicationsarbeit verziert. Zu deren Herstellung benötigt man als Grundstoff weißen, und zum Applicieren erbsengrünen, terracottarother und bronzegelben Filz und starke Seidenschnüre in den angegebenen Farben. Die naturgroße Zeichnung (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) wird für jeden Theil mittelst gestochener Pause auf ein 34 cm langes und breites Stück des Grundstoffes übertragen; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Hierauf überträgt man die einzelnen Formen auf die verschiedenfarbigen Filzstücke, schneidet diese dann mit einer scharfen Scheere aus und klebt sie mit Gummi auf die betreffende Form des Grundstoffes. Hat man alle Theile so vorgerichtet, so werden sie in einen Rahmen gespannt und jede Form mit der gleichfarbigen Seidenschnur umrandet. Die äußerste Contour eines jeden Theiles wird noch mit einer Goldschnur umgeben, aus der gleichzeitig Desen gebildet werden. Hat man die Stiderei vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, dann aus dem Rahmen genommen, der überstehende Stoff weggeschnitten und an den Korb befestigt. Der Deckel des Korbes wird mit einem Gitter aus Schnüren gedeckt. In deren äußerste Lückenreihe



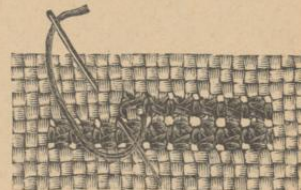
Nr. 92. Stichdetail zu Nr. 83.



Nr. 93. Stichdetail zu Nr. 83.

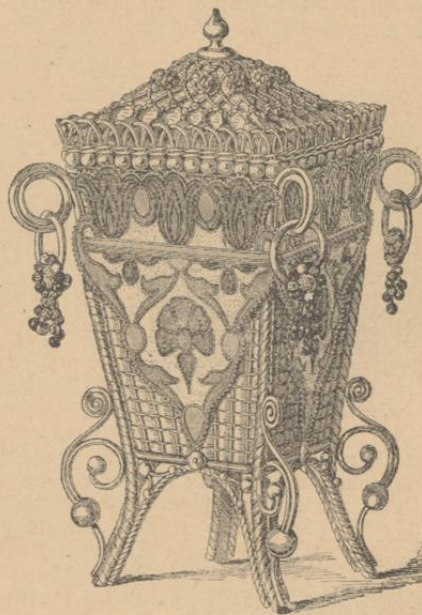


Nr. 94. Stichdetail zu Nr. 83.



Nr. 95. Stichdetail zu Nr. 83.

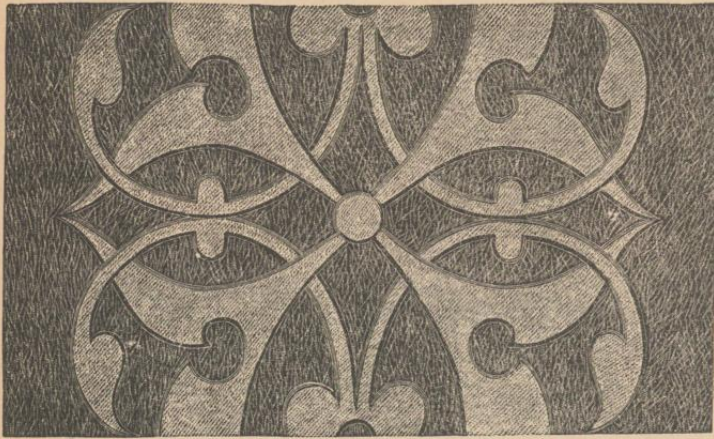
Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 96. Papierkorb mit Applications-Stiderei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.) Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorrätzig hält.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 97. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 75.

werden Wollquasten in den Farben der Stiderei eingehängt, wie aus Abb. Nr. 96 zu ersehen ist. Die Henkeln verzert man ebenfalls mit reichen Passementeriequasten.

Abb. Nr. 97. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 75.

Abb. Nr. 98. M. Verzierter Initiale für Weißstiderei.

Abb. Nr. 99 und 100. Stichdetails zu Nr. 83.

Abb. Nr. 101. M. R. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 102. Innenansicht zu Nr. 75.

Abb. Nr. 103. A. G. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 104. Naturgroßes Detail zu Nr. 90.



Nr. 101. M. R. Monogramm für Weißstiderei.

* * *

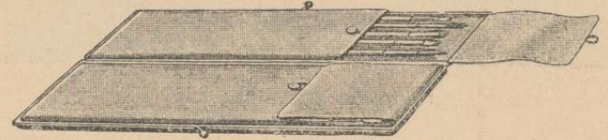
Bezugsquellen: Für das Handtuch Nr. 83: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse Nr. 6; für das Milieu Nr. 90: Stefan Vors, Wien, I., Tuchlauben 3.

Helios Malifarben.

Die unter diesem Namen aus dem Chemischen Farbwerk von Dr. W. Lohmann, Berlin-Friedenau, in den Handel gebrachten neuen Farben sind der weitgehendsten Beachtung werth, weit mehr, als unzählige ähnliche Erfindungen, die mit viel Reclame auf den Markt kamen und bald wieder in die wohlverdiente Vergessenheit geriechten.

Die Helios-Malfarben sind speziell zur Malerei auf Stoffen bestimmt, und ihre hervorragende Eigenschaft ist daher die, daß sie nicht nur

unbeschadet mit Wasser und Feuchtigkeit in Berührung kommen dürfen, sondern sogar das Waschen vertragen und für waschbare Stoffe Verwendung finden sollen. Waschechte Farben gab es bisher noch nicht, und seit auch die Kunsthandarbeit so vielfach mit Malerei verbunden wird, machte sich dieser Mangel in betrüblicher Weise bemerkbar. Man suchte sich mit verdünnten Oelfarben oder mit Aquarellfarben zu helfen, aber erstere wirken immer als Oelfarben, d. h. sie nehmen den Geweben die Weichheit und den jeweiligen Glanz der Seiden-, Baumwoll- oder Linnenfäden, und die letzteren lassen es ihrer Vergänglichkeit wegen zweifelhaft erscheinen, ob so viel Zeitverlust, Mühe und Kunstfertigkeit auf die Arbeit verwendet werden dürfte. Mit den neuen Farben ist das anders geworden, und so manche kunstgeübte Dame wird nun vielleicht die Nadel mit dem Pinsel vertauschen, und das, was sie früher Stich um Stich mühevoll hervorbrachte, in so viel kürzerer Zeit in leuchtenden Farben hervorzaubern.



Nr. 102. Innenansicht zu Nr. 75.

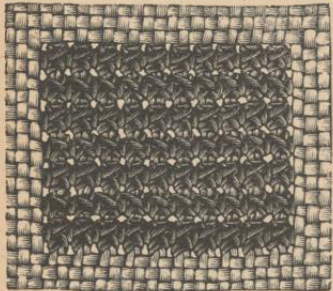


Nr. 98. M. Verzierter Initiale für Weißstiderei.

wandeln. Ein bescheidenes, helles Batistkleid erhält durch kunstvoll ausgeführte farbige Blüthen einen hohen Reiz, leichte Seidenstoffe erlangen dadurch kostbaren Werth, und ist es nicht Jedermanns Sache, den Pinsel nach den Regeln der Kunst zu führen, so bedarf es dessen nicht einmal, denn die wohlfeilen Spitzen und Spitzengewebe gewinnen unendlichen Reiz, wenn ihre eingewebten Muster verschiedenfarbige Töne erhalten, welche aufzutragen, für Alle ein Leichtes ist. Für Kissen, Decken und Deckchen, Gardinen, Vorhänge und Stores, Portieren, Teppiche und alle die zahllosen Dinge, die unser Heim so wohlthun machen, wird man diese neue Erfindung erfolgreich ausnutzen.

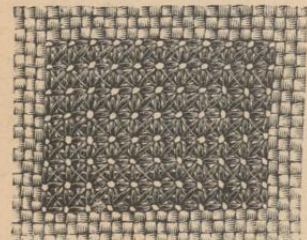
Wie unendlich vielen Zwecken können diese Farben dienen, nicht allein nur dort, wo man schon bisher Malerei mit Stiderei vereinigte, sondern in allen Fällen, wo es sich um Verzierung von Gebrauchs- und Luxusgegenständen, um Ausschmückung unserer Wohnräume, Möbel und Geräthe, ja selbst unserer Kleidung handelt! Man malt mit den Heliosfarben auf jeglichem Gewebe aus Seide, Wolle, Leinen oder Baumwolle, auf Gaze, Tüll und Spitzen mit gleich günstigem Erfolge, man verwerthet sie für Gobelin- und Holzmalerei, sie sind leicht zu behandeln und ihrer Dauerhaftigkeit wegen sicher, die weiteste Verbreitung zu finden. Damen, welche gewohnt sind, für die Ausschmückung und Anfertigung ihrer Toilette selbst Sorge zu tragen, werden mit geringen Kosten und verhältnißmäßig geringem Zeitaufwand ein einfaches Gewand zu einem Prachtstück und Kunstwerk ersten Ranges umwandeln. Die Farben, welche man aus oben genannter Fabrik in Malkasten, je nach Größe und Ausstattung zum wohlfeilen Preise von 3 Mark aufwärts beziehen kann, sind transparent und leuchtend. Durch Mischen mit einem beigegebenen Verdünnungsmittel und durch Weinessig, erzielt man lichtere und die zartesten Töne, und kann der Malerei damit höchste Feinheit und Reiz geben. Nach Ausführung der Malerei wird diese zehn Minuten lang in eine Beize gelegt, wodurch sie solche Dauerhaftigkeit erhält, daß sie sich wie jedes andere zart zu behandelnde Gewebe mit Gallseife waschen läßt. Selbst einer derberen Behandlung, einem Einreiben mit gewöhnlicher Seife, was natürlich bei Wiederholung einen verderblichen Einfluß ausüben möchte, widerstand die Farbe und nahm nur einen wenig matteren Ton an.

Zur besseren Information ist jedem Malkasten eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Minna Landien.

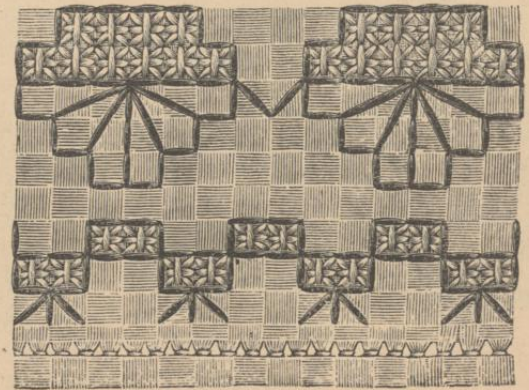


Nr. 99. Detail zu Nr. 83.

bringen. Die Londoner Juweliere sind nämlich im Begriffe, aus den kostbarsten Metallen und Edelsteinen Schmuckstücke herzustellen, die kleinen Thierchen nachgebildet sind. So erzählt man von einer winzigen Schildkröte aus Topas mit matt goldenen Klauen, Kopf und Schwanz, und zwei leuchtenden Smaragden an Stelle der Augen. Diese merkwürdige Novität soll den Modedamen als Brosche oder Medaillon dienen. Die Hutnadeln werden mit Miniaturfliegen oder Glücksfächerchen verzert, die die Pracht der ohnehin reich gepunkteten Hüte noch erhöhen. Zum Festhalten von Bindbändern, Spitzenschawls etc. werden den Damen Eidechsen aus Email, mit Smaragden, Rubinen und Diamanten infrustirt, gleißende Schlangen mit goldenen Schuppen und Saphiraugen etc. vorgelegt werden. Auch Armbänder aus winzigen Silbermünzen, die von der Besitzerin selbst gesammelt sein müssen, werden als Amulet getragen werden.



Nr. 100. Detail zu Nr. 83.



Nr. 104. Naturgroßes Detail zu Nr. 90.

Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hest-Concurrenz bestimmt sind.

Jede Arbeit concurrirt auf folgende Preise:

- 1 Preis 100 Kronen
- 2 Preise 50 „
- 2 Preise 25 „

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurriren. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 1-5. Vorlagen für Weißstickerei. Abb. Nr. 1 und 2 eignen sich sehr gut zur Verzierung von Kinderkleidchen und würde die Stickerei auf weißen oder cremefarbigem Batist mit rothen oder blauen Garn ausgeführt, sehr hübsch wirken. Die mit Abb. Nr. 3, 4 und 5 dargestellten Vorlagen eignen sich besonders zur Schmückung von Bettwäsche. Besonders originell würde es aussehen, wenn die Stickerei auf weißen Leinen mit farbigem Garn ausgeführt würde. Wir verweisen hier auf die in Heft 1 dieses Jahrganges mit Abb. Nr. 84 dargestellte Bettgarnitur.



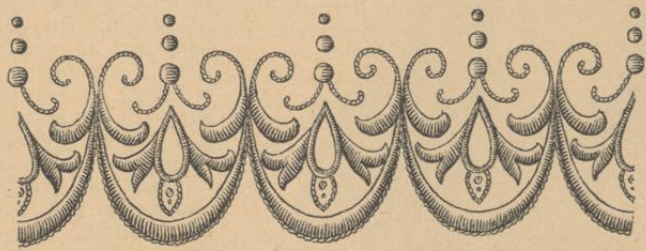
Nr. 1.



Nr. 2.



Nr. 3.



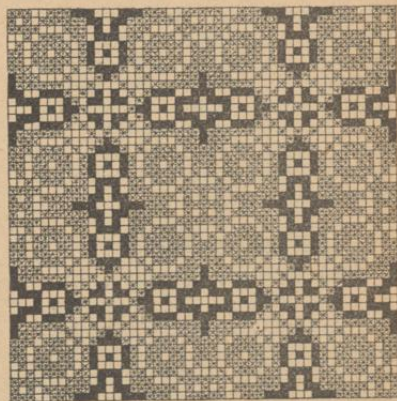
Nr. 4.



Nr. 5.

Nr. 1-5. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 6. Muster für Kreuzstich-Stickerei, in zwei Farben auszuführen, verwendbar für Hausschuhe zc.



Nr. 6. Muster für Kreuzstich-Stickerei, in zwei Farben auszuführen, verwendbar für Hausschuhe zc.

Abb. Nr. 7. Muster für Kreuz-, Platt- oder Zopfstickerei, verwendbar als Klein für Wandbehänge, Kissen zc.



Nr. 7. Muster für Kreuz-, Platt- oder Zopfstickerei, verwendbar als Klein für Wandbehänge, Kissen zc.

Die Bedeutung kalkhaltiger Pflanzen. Aus einem unter diesem Titel in der Zeitschrift „Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ erschienenen Aufsatz entnehmen wir, welche großen Reichtum an Kalk Obst und Gemüse enthalten. In erster Linie ist die Brennnessel zu nennen, die in ihren Aschenbestandtheilen 28,24 Procent Kalk aufweist; dann kommt die Zwiebel (22,87), der Savoyerkohl (21,38), der Löwenzahn (19,96), der Kopfsalat (14,68), der Sellerie (13,11), Rübe, Möhre und Kohlrabi (ungefähr 10 Procent). Von den Früchten enthält die Erdbeere den größten Kalkgehalt (14,21 Procent), die Stachelbeere (12,20). Da Kalk eines der wichtigsten mineralischen Bestandtheile des Blutes ist, wird mit Recht behauptet, daß Obst und Gemüse das Haupterfordernis jeder Mahlzeit bilden. In zweiter Linie kommen Wehlspießen und Kartoffeln und dann erst Fleisch. Besonders Kindern sollen Nährsalze und vor Allem Kalk zugeführt werden, da dieser den Aufbau der Knochen und Zähne bewirkt. Als besonders dienlich in dieser Beziehung werden die Erd- und Stachelbeeren genannt, denn diese übertreffen an Kalkreichtum nicht nur alle anderen Obst- und Beerenarten, sondern besitzen auch einen hohen Procentsatz Eisenoxyd, das bekanntlich die Sauerstoffzufuhr regelt. Die Beeren können daher als wahre Kinder-Doctoren bezeichnet werden, denn Kalk, Eisen und Natron bilden die Schutztruppen gegen jene Krankheiten, von denen die Jugend am meisten heimgesucht wird, wie Strophulose, Rhachitis, Verkümmungen zc.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Kunst der Goldstickerei“ von Amalie v. Saint-George. Preis fl. 3. = Mk. 5. — „Die Kunst der Weißstickerei“ von Louise Schinnerer. Preis fl. 3. = Mk. 5. Beide Werke in eleganten Wappen.



Nr. 105. Capote aus Passenterie-Gesticht mit Strohsparren. (Rückansicht der Capote Nr. 106.)

daß sie Zäcchenteile aus echten Brüsseler Spitzen hervortreten ließ. Die Ärmelstulpen, die sich maschenartig drapirten Schoppen anschließen, sind mit den Spitzen gedeckt und in Stufenfalten geordnet. Der Hut zu dieser Toilette, dessen Rückansicht Abb. Nr. 105 veranschaulicht, war aus grauem Bastgesticht und mit schwarzen Strohsparren und schwarzen Straußfedern garnirt.

Firmungskleider.

(Abb. Nr. 108, 110 und 111.)

Die Toilette junger Mädchen soll sich durch Einfachheit auszeichnen, darauf ist jede Mutter, die den Sinn nach Eitelkeit in ihrem Kinde nicht allzufrüh wach rufen will, selbst bedacht.

Selbst bei festlichen Anlässen ist diese Einfachheit Bedingung; nicht viel fremder Putz, keine überflüssigen Beigaben sollen verwendet werden. Wir haben in der „Wiener Kinder-Mode“ die den Heften 11 und 13 beilag, eine Anzahl Communion-Kleider zur Darstellung gebracht, deren Façon sich auch für Firmungstoiletten eignet. Ebenso bietet das heutige Kinderheft eine Anzahl verwendbarer Modelle, wie auch die Abbildungen Nr. 108, 110 und 111.

Das Kleidchen Nr. 108 hat einen glatten, aus wenig geschrägten Bahnen zusammengesetzten, etwa 3 m weiten Rock, dessen Rand mit zwei je 10 cm breiten gereihten Volants besetzt ist. An diese Streifen sind 4 cm breite Stickerei- oder Spitzen-Entredeux genäht. Die Bloufentaille hat, wie die beiden anderen, anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff-Borderteil wird breiter geschnitten und seitlich mit einigen Haken mit dem anderen verbunden. Ein 7 cm breites Volantköpfchen deckt den Hakenverschluß. Ringsum sind an den unteren Bloufentheile Stickereispangen gesetzt, Vorder- und Rückenbahnen hängen über. Der Bandgürtel ist mit Ziernadeln verbunden. Die Epauletten werden aus gereihten 12 cm und 18 cm breiten mit Stickerei-Entredeux benähten geraden Streifen geformt. Die beiden Abbildungen Nr. 110 und 111 haben glatte Röckchen, wovon eines mit 5 cm breiten Spitzen-Entredeux zu besetzen ist. Das andere hat einen 6 cm breiten aus doppelten Stoffstreifen zu faltenden Plissévolant als Ansaß. Die Bloufentaille Nr. 110 hat gleichartige Vorder- und Rückenansicht und um etwa je 15 cm breiter als das Futter zu lassende Oberstofftheile, die vom Halsrande ab mit Ziernadeln in Säume zu nähen und erst nachdem

(Fortsetzung der Toiletten und Beschreibungen v. Seite 664.)

Eine Toilette der Herzogin von Orleans.

Die mit Abb. Nr. 106 abgebildete Besuchs- und Wagentoilette Ihrer königlichen Hoheit der Herzogin Maria Dorothea von Orleans ist eine der vielen Toiletten, welche die hohe Frau aus Anlaß ihrer Reise nach Frankreich aus dem Atelier Stern & Co., Wien erhalten hat. Mehrere der anderen Roben werden wir in einem der nächsten Hefte bildlich darstellen. Die hier abgebildete Robe war aus silbergrauem Satin duchesse verfertigt und mit einer reichen Applications-Stickerei aus Fais und Stahlperlen auf schwarzem Sammt gepußt. Diese Stickerei war am Rocke in Keil-, an der vorne ein wenig bauchigen Taille in Blattform so angebracht,

dies geschehen, nach der Form des Futters zurechtzuschneiden sind. Achselstücke aus in Säumchen genähtem, mit Stickereistreifen besetzten Stoff sind so aufgesetzt, daß die Säumchen sich abtufen; sie werden an den unteren Kanten sabengerade genommen. Sie können entweder mit in die Achselnähte genommen oder auch separat aufgesetzt werden. Die Ärmel haben glatte mit querüber gereihtem Stoff gedeckte Grundformen aus Futterstoff und verstärkt aufgesetzte Schoppen. Die Blouse Nr. 111 schließt an den Futtertheilen vorne in der Mitte mit Haken; der Oberstoff haft sich bis zur Achsel- und Seitennaht über. Die beiden Vorderteile werden rückwärts in der Mitte spitz zusammengenäht, in halber Rückenhöhe etwa mit Ziernadeln befestigt und enden vorne links mit einer Bandcocarde. Die Breiellen werden nach erfolgtem Taillenverschluß befestigt. Die 12 cm langen Epauletten sind aus rundgeschnittenen Stofftheilen zu formen und mit den Ärmeln zugleich anzubringen; man kann sie allenfalls auch aus geraden Stofftheilen bilden und einreihen. Der Gürtel aus cremefarbigem Double-Atlasband schließt seitlich mit kleinen Ziernadeln oder rückwärts mit Häkchen.



Nr. 107. Bouquet aus gelben Nelken für runde Hüte.

Pariser Promenadetoilette.

(Abb. Nr. 109.)

Die Bloufentaille mit dem kurzen Bolerojäckchen hat sich noch immer in Gunst erhalten; eine ganz neue Variation eines solchen Zäcchens bieten wir unseren Leserinnen mit obenbenannter Abbildung einer Pariser Original-Toilette. Wohl ist die Façon durch Beigabe der Stufenaltentbesätze am Rock und an der Taille ein wenig complicirt, sie ließe sich aber vereinfachen, wenn man den Rock ohne die Schlitze läßt und unter dem Zäcchen eine in gewöhnlicher Art angefertigte Bloufentaille trägt. Ober- und Grundrock werden in gleichartiger Form geschnitten. Das Vorderblatt des zweiten ist mit schrägsfadigen etwa 5 cm breiten Biats zu besetzen oder mit in ebenso breiten Säume genähtem Stoff so weit zu decken, als es durch die Schlitze sichtbar wird. Die Kanten des geschlitzten Rockes werden mit dünnen Schnürchen benäht; die Schlitze bilden sich, indem man von den Kanten des Vorderblattes und der Seitenbahnen je 8 cm wegbiegt. Die Rückenbahn ist in zwei Hohlalten zu ordnen. Die Bloufentaille wird in gewöhnlicher Art mit anpassendem Futter verfertigt; sie schließt vorne mit Haken und hat in Passenform aufgesetzte Biats- oder Saumstreifen, die vorne und rückwärts in gleicher Art anzubringen sind. Das Zäcchen schließt mit großen Knöpfen und an der Achselnaht mit Haken, der Stehtragen überhaft sich bis zur rückwärtigen Mitte. Den anpassenden Ärmeln sind gefaltete Epauletten angefügt.

(Umischlagbild.) A und B. Morgen- und Vormittags-Promenadekleid für junge Frauen. Das Morgenkleid wird aus gemustertem Foulard oder Pongis verfertigt; es hat doppelte Vorderbahnen, deren untere aus einfarbigem Pongis geschnitten und mit 6 cm



Nr. 106. Besuchs- und Wagentoilette Ihrer königl. Hoheit der Herzogin Maria Dorothea von Orleans, aus dem Atelier Stern & Co., Wien.



Nr. 108. Firmungsgleid aus gemustertem oder gestrichtem Batist mit Stickerei- oder Spitzeninsätzen. (Verwendbarer Schnitt zur Leibchengrundform: Begr.-Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7; verwendbare Schnittmethode zum Rückchen: die der Abb. Nr. 26, ebendasselbst.)

umrahmt ist. Der Rückenteil ist nahtlos und wird mit Zugabe für die Falten geschnitten. Der Kragen aus Congrestoff hat drei Reihen à jour-Nähte, und unterseht, 12 cm lange faltige Ansatzteile, die mit 5 cm breiter Stickerei besetzt sind. Die Ausläufer der Stickerei sind verstärkt an die Vordertheile gesetzt. Die Ärmel haben aufgesetzte Saumschoppen aus schrägsabigem Stoff. Der Stehkragen aus changeant-Seidenstoff schließt rückwärts und wird in Form zweier seitlich aufstrebender Zaden geschnitten und mit einer Köpfschenruche besetzt.

C und D. Nachmittags- und Casino- (Réunion-) Toilette für junge Frauen. Die Nachmittags-toilette aus getupfter Mohrseide hat eine mit dem Oberrocke gleichartig zu schneidende, etwa 3 1/2-4 m weite Rockform, die aus 50-60 cm breiten Stoffbahnen zusammengestellt wird und mit einem 10 cm breiten Ansatzvolant versehen werden kann. Der Oberrock ist Futterlos und am Rande mit einem 10 cm breiten, mit Band unterlegten Stickerei-Einsatz benäht. Die beiden Röcke werden zugleich an die Besatzbinde gegeben; ein breiter Gürtel aus schrägsabigem Seidenstoff schließt die unter den Rock tretende Blousentaille ab. Diese wird auf anpassendem Futter gebildet und mit einem übertretenden Plastrontheil ausgestattet, der am oberen Rande mit Band unterlegte Stickerei aufgesetzt erhält. Die Futtertheile schließen in der Mitte mit Haken, der Plastrontheil ist an einer Seite angenäht, an der anderen angehalt; die Blouse wird an der linken Achsel- und Seitennaht mit Haken geschlossen und dann erst tritt der Kragen über und wird mit Häkchen befestigt. Stickerei-Entrebeuz wie ersichtlich um den tiefen, runden Ausschnitt der Blouse. Kurze Schoppenärmel mit Stulpen. Die Casinotoilette aus Seiden-Crêpelisse hat eine Grundform aus gleichfarbiger Seide; der Doppelrock aus geraden Stoffbahnen wird in regelmäßige Plisséfalten geordnet und mit parallel anzubringenden Bandreihen benäht; der Doppelrock ist etwa 7 m weit; an die Grundform ist ein Ansatzvolant gesetzt. Die Blousentaille hat eine anpassende Futtergrundform, die rückwärts mit Haken schließt und mit faltigem Stoff gedeckt ist, der ringsum überhängt. Bandgürtel, Bandpuß wie ersichtlich. Die Ärmel sind aus gefalteten, 15 cm breiten, doppelten Stoffstreifen gesormt und können kleine Schoppen als Grundlage haben.

* * *

breiten Spitzeneinsätzen besetzt sind. Die unterste Reihe ist 30 cm vom Rande entfernt, die oberste wird etwa 20 cm vom Schluß entfernt angebracht. Der Verschluß geschieht mit einer untersehten Leiste und wird durch die etwa 1 1/2 cm breit übertretende Längenseite gedeckt. Die Plastronbahnen werden aus je einer Stoffbreite gebildet und am Halsrande gereiht an die Futtertheile gesetzt; die oberen Vordertheile sind vom Ansatz der unteren Theile an lose zu lassen. Sie sind beim Zuschneiden um je 25-30 cm zu verbreitern und bei der Kragenanfnahme in eine doppelte Hohlfalte zu ordnen. Im Taillenschlusse werden Einschnitte angebracht, die zum Durchziehen des 10 cm breiten Gürtelbandes bestimmt sind, das vorne unter einer Schnalle mit Haken schließt. Die Wattaufsalte wird, wenn die Stoffbreite sich nicht zureichend erweisen sollte, separat eingesetzt, sonst kann sie angeschnitten werden. In der Mitte darf sich keine Naht befinden. Man schneidet im ersten Falle den Rückenteilen etwa je 10 cm Stoff an, setzt den Theil für die Falte ein und schneift die Rückenmittelnah wie gewöhnlich. Der Bandgürtel wird unter der Falte befestigt. 20 cm breite Spitzen werden zu Jabots verarbeitet, die an die Vorderbahnen angebracht werden. Den Schoppenärmeln sind Bandstulpen und Marquisen-volants angelegt. — Das Promenadelleid aus Pepita-Wollstoff hat einen in gewöhnlicher Art zu verfertigen Grundrock aus Seidenstoff, dem ein 15 cm breiter Ansatzvolant beigegeben ist. Der Doppelrock ist Futterlos und wird in gleicher Form geschnitten wie der Grundrock. Am Rande ein 4 cm breiter, mit einem Bändchen niedergehaltener Saum. Man formt den Doppelrock am besten aus 50 cm breiten Stoffbahnen, die entsprechend zu schrägen sind. Die Rückenteile werden gereiht. Das Schopfsäckchen hat doppelte Vorderbahnen; die unteren kurzen schließen in der Mitte mit Haken und sind in Plastronform etwa 10 cm lang mit faltigem Batist gedeckt, die oberen haben eine Brustnaht und schließen mit einer untersehten Leiste. Die Knöpfe sind der Längenseite des rechten Vordertheils aufgesetzt, die auch mit einem schmalen Bördchen



Nr. 109. Promenadetoilette aus weinrothem Sammgarn und blaugetupfitem weißen Pongis. (Nach einem Pariser Modell.) (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Vereinfachung: Der Rock könnte glatt bleiben, die Ärmel wären mit Schoppen aus gleichem Stoffe zu versehen und unter dem Säckchen könnte eine gewöhnliche Blouse getragen werden.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 110 und 111. Zwei Firmungsleider aus Boite, Batist oder Pongis. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 26, ebendasselbst.)

Bezugsquellen. Für Nr. 12, 16 u. 20: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für die Waschbändchen Nr. 17: Rudolf Wagner, Wien, VII., Kirchengasse 3; für Nr. 21: Ludwig Rowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für die Schirme der Toiletten Nr. 26, 48, 53 u. 74: C. Machalla Nfr., Wien, I., Rothenthurmstraße 39; für Nr. 30-32: M. Hurz & Söhne, Wien, I., Hoher Markt 8; für Nr. 34 u. 35: F. Ch. Dürr, Wien, I., Graben 20, I., Kärnthnerstraße 16; für Nr. 38 u. 39: die en gros-Firma Stroheim & Co., Wien, VII., Bindengasse 8; für Nr. 40, 50, 51 u. 63: Klara Donath, Wien, I., Graben 29; für Nr. 55 u. 56: „Zum Herrenhuter“, Wien, I., Neuer Markt 17; für Nr. 57, 58, 60 u. 62: Gebrüder Groll, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Stephansplatz 4; für Nr. 59: Productiv-Genossenschaft der Wiener Wäsche-Erzeuger, Wien, I., Rothensturmstraße 19; für Nr. 61, 65 u. 66: E. Augenfeld, Wien, I., Bauernmarkt 8; für Nr. 107: Katharina Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16.

Die Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe.

Von Auguste Meerz.

Mit einem Anhang: Kinder-Wäsche von Regine Ullmann.

Wir beginnen heute den dritten Theil unserer Lehrcurse, die von vielen Abonnentinnen schon sehnsüchtig erwartete Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe.

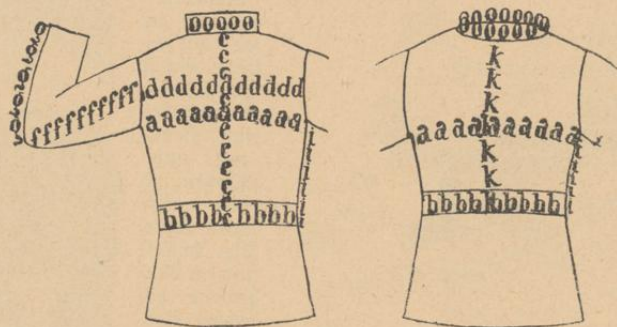


Abb. Nr. 1

fünften Jahre bis zum heranwachsenden Backfischchen; der dritte Theil ist der jungen Männerwelt gewidmet, u. zw. von deren erstem Beinkleid bis zum 12.-13. Jahre. Die Garderobe für ältere Knaben kann hier keine Berücksichtigung mehr finden, da sie strikte in das Fach der Männer Schneiderei schlägt. Im Anhang geben wir den Lehrkurs für Kinderwäsche aus der bewährten Feder der Verfasserin des eben beendeten Lehrcurses des Schnittzeichnens für Leibwäsche.

Das Maßnehmen.

(Für den I. und II. Theil zu verwenden.)

Abb. Nr. 1. Man bedient sich zum Maßnehmen eines Centimetermaßes u. zw., wenn möglich desselben, das beim Schnittzeichnen verwendet werden soll. Um die Taille des Kindes wird ein festes Band gebunden, und darauf geachtet, daß es ringsherum gleichmäßig laufe, das heißt, an allen Punkten genau mit seinem unteren Rande die Stelle des Körpers berühre, die man als die Taille des Kindes annimmt.

Zuerst wird die obere Weite, Abb. Nr. 1, dargestellt durch a, genommen. Man legt das Centimetermaß vorne in der Mitte der Brust an, und zwar an der Stelle, wo der Umfang des Oberkörpers am stärksten ist, führt das Maß weiter und wieder nach vorne auf die Brust zurück. — Die Taillenweite b wird auf dem Taillenbände gemessen und, da man über das Kleidchen Maß nimmt, so rechnet man 1-2 cm ab, damit die Taillenweite nicht zu groß werde. Es folgt nun die Rückenlänge c. Diese mißt man vom obersten Wirbelnocken in der Mitte des Genides bis zum unteren Rande des Taillenbandes. Die Rückenbreite d mißt man von einer Seite des Rückens zur andern. — Die Oberarmlänge f wird vom Armanfasse zum Ellbogen gemessen; man legt das Maß an die Stelle, wo die Rückenbreite endigt, an und führt es bis zur Spitze des ausgebogenen Ellbogens. Die Unterarmlänge g geht vom Ellbogen weiter bis zum Handgelenk. — Die Brustlänge k mißt man von der Halsgrube gerade über die Brust nach abwärts zum unteren Rande des Taillenbandes, wobei man beachten muß, daß man das Maß ja nicht zu stark anspanne, da sonst das nach dem Schnitte gefertigte Kleidungsstück das Kind leicht über der Brust beengen könnte. — Die Halsweite o wird genommen, indem man das Maß ringsherum um den Hals des Kindes legt, über dem Kleidchen, da am bloßen Halse die Weite zu eng ausfallen würde. Die Seitenhöhe i wird an der Seite des Körpers von der Achselhöhle nach abwärts zum unteren Rande des Taillenbandes gemessen. Das Maß darf nicht tief in die Achselhöhle geschoben werden, sondern soll in einer Richtung oder Höhe mit dem Armanfasse, d. h. mit dem Muskel zwischen Brust und Achselhöhle liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Abb. Nr. 2.

Seid. Bastrobe fl. 8.65

bis fl. 42.75 p. Stoff z. compl.

Robe — Tussors u. Shantungs

Eingefendet.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.).

Seiden-Damaste von 65 kr. — 14.65 Ball-Seide von 45 kr. — 14.65

Seiden-Bastkleider p. Robe „ fl. 8.65—42.75 Seiden-Grenadines „ 80 „ — 7.65

Seiden-Foulards bedruckt „ 60 kr. — 3.35 Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.30

per Meter Seiden-Armüres, Monopols, Crisalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Faltenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

Miscellen.

Pariser Hochzeitsgebräuche.

Die Hochzeitsgebräuche der Pariser Gesellschaft weichen von der bei uns üblichen (vgl. die ausführliche Schilderung in „Die Frau comme il faut“) so erheblich ab, daß eine Darstellung derselben vielfach interessiren dürfte. Zum Verständnis des Anfangs bemerken wir, daß die Civiltrauung in Frankreich gesetzlich vorgeschrieben ist, daß ihr aber in der Regel die kirchliche Trauung am nächsten Tage folgt, und daß das Paar erst nach dieser letzteren als ehelich verbunden angesehen wird.

Gewöhnlich findet die Trauung beim Standesamte einen Tag vor der kirchlichen Einsegnung statt. Die Damen erscheinen bei dieser Ceremonie in Straßenkleidern, die Braut trägt eine Toilette aus ihrem Trousseau, die Herren legen Frack an. Die Braut besteigt mit ihren Angehörigen den ersten, der Bräutigam mit den Seinen den zweiten Wagen. In einem weiteren Wagen folgen die Zeugen.

Ueber die Ceremonie bei der Civiltrauung läßt sich nichts sagen, diese hält sich absolut nicht an die gültigen Gesetze der Etiquette. Die Braut wird von ihrem Vater geführt, während der Bräutigam, seine Mutter am Arme, folgt. Nach der Trauung verlassen die Neuvermählten den Saal und nehmen mit den Eltern der Braut in dem ersten Wagen Platz.

Die Braut unterfertigt zuerst den Trauungsact, dann überreicht sie die Feder dem Bräutigam, welcher, sich verbeugend, dankt. Der galante Franzose sagt dabei: Merci, Madame! Er hat als Erster und Einziger bis nach der kirchlichen Einsegnung das Recht, der Braut diesen Titel zu geben. Am Hochzeitstage kommt der Bräutigam als Erster im Hause der Braut an und überreicht ihr das Bouquet. Die Brauteltern empfangen die Gäste. Wenn alle zugegen sind, begibt man sich in die Wagen. Im ersten nimmt die Braut Platz und ihr zur Linken ihre Mutter, der Vater setzt sich gegenüber. Im zweiten Wagen folgt der Bräutigam mit seinen Eltern, dann die Kranzelpaare und hierauf die anderen Hochzeitstheilnehmer. Die Reihenfolge des Zuges muß bereits im Voraus bestimmt und die Kranzelpaare über die Stellung Aller, die verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen u. der Theilnehmer genau unterrichtet werden, damit sie das Arrangement fehlerlos treffen können.

Der Zug wird ungefähr folgenderweise angeordnet: Die Braut am Arme des Vaters; der Bräutigam mit seiner Mutter; der Vater des Bräutigams mit der Mutter der Braut; die Kranzelpaare; die Zeugen mit den Damen, die für sie bestimmt wurden.

In vielen Gegenden ist es Sitte, daß die Braut vom Brautführer, wie der erste Kranzelpaar, — gewöhnlich ein ihr nahestehender jüngerer Verwandter, wie Bruder oder Cousin, — in diesem Falle heißt, geleitet wird, während der Bräutigam der ersten Kranzelpaare den Arm reicht. Dann folgen die Mutter der Braut mit dem Vater des Bräutigams und die Mutter des Bräutigams mit dem Brautvater. Man muß möglichst dafür Sorge tragen, daß die Paare aus je einem Mitglied der beiden Familien bestehen. Die Thürsteher und Kirchenbedienten versehen den Empfangsdienst und bezeichnen jedem den Platz, den er einnehmen soll. Nach der Ceremonie verläßt die Braut ihren Platz und begibt sich am Arme des Schwiegervaters in die Sacristei, während der Bräutigam seinen Arm seiner Schwiegermutter anbietet. In der Sacristei unterzeichnet sich das junge Paar in's Kirchenregister, dann stellt es sich Seite an Seite, während die Angehörigen sich herum gruppieren. Nun

kommen die Gäste, um zu gratuliren, wobei die Neuvermählten sich die Personen vorstellen lassen, die bisher nur dem einem Theile bekannt waren. Nach der Gratulation entfernt sich die junge Frau am Arme ihres Gatten. Alle Gäste bleiben auf ihren Plätzen stehen und werden von der jungen Frau in lebenswürdiger Weise begrüßt. Gegenwärtig ist es Mode, daß der junge Gatte sich den Anschein gibt, als wolle er seine Frau einführen; um dies zu bewerkstelligen, besteigt er mit ihr allein ein kleines Coupé. Es ist heutzutage nicht mehr allgemein Sitte, daß man ein großes Diner mit nachfolgendem Ballo gibt. Ein mehr oder weniger elegantes Frühstück (Lunch) wird im Salon der Brautmutter servirt. Dieses erlaubt der großen Anzahl von Gästen, Höflichkeit und Gastfreundschaft zu bezeugen, und vermeidet eine allzu-große Uebermüdung der Familie und des Brautpaares. Das letztere wohnt dem Lunch bei, dann vereinigt ein Familiendiner die Eltern und nächsten Verwandten und hierauf ziehen sich die Neuvermählten zurück. Bei diesem Familiendiner, ebenso wie bei einem großen, ceremoniellen Feste, gibt es drei Arten, das Brautpaar zu placiren. Es setzt sich in die Mitte einer Seite des Tisches, die Eltern der Braut gegenüber, dem Brautvater zur Seite die Mutter des Bräutigams, an der Seite der Brautmutter der Vater des Bräutigams. Oder: die Braut setzt sich zwischen Vater und Schwiegervater, und vis-à-vis nimmt der Bräutigam zwischen den beiden Müttern Platz. Endlich setzt sich der Brautvater zur Rechten seiner Tochter und die Brautmutter gegenüber dem Schwieger-sohn zur Linken. Die erste dieser drei Arten ist jedenfalls vorzuziehen. Wenn am Hochzeitstag ein Ball arrangirt wird, tanzt die Braut mit den Ehrengästen, dann nur mit dem Bräutigam. Machen die Neuvermählten eine Hochzeitsreise, dann dürfen erst nach Ablauf von 4—6 Wochen ihre Antrittsvisiten erfolgen. Sie müssen bei allen Personen, die bei ihrer Hochzeit anwesend waren, vorsprechen oder sich entschuldigen lassen. Selbstverständlich ist bei diesen Besuchen eine große Toilette unerläßlich.

Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß man dem jungen Paare erst dann eine Visite macht, wenn man dessen Besuch bereits empfangen hat.

Die Frau comme il faut. (Die vollkommene Frau.) Das angesehenste deutsche Blatt in den Vereinigten Staaten, die New-Yorker Staatszeitung, schreibt in ihrer Ausgabe vom 25. März über das in unserem Verlage erschienene Buch: „Die Frau comme il faut“: „Der Zweck, welchen die Verfasserin in höchst anerkennenswerther Weise verfolgt, ist der, ihren Geschlechtsgenossinnen jenes (eigentlich undefinirbare) Etwas, eine gewisse vornehme Ruhe, Entschiedenheit des Charakters, Anpassen an die Verhältnisse, ohne zu klagen, u. s. w. mitzutheilen, was wir an der vollkommenen Frau so sehr bewundern. Sie geht dabei von dem Grundsatz aus (siehe Capitel „Die wenig bemittelte Frau“ und „Die werbende Frau“), daß selbst die arme Frau bei unerschütterlicher Charakterfestigkeit und geschickt angebrachter Oelonomie eine gewisse Unnahbarkeit ausströmen kann, welche selbst dem größten Flegel Respect einflößt, und sie und ihre Familie davor schützt, in das Proletariat zu versinken. Die Verfasserin macht außerdem den Versuch, auch anderen Ständen mit ihrem Rathe und ihrer ausgedehnten Erfahrung und Lebenskenntnis beizustehen, und wir zweifeln in der That nicht daran, daß viele, früher als recht „unangenehme Personen“ verschrieene Frauen mit der Zeit sehr populär werden, wenn sie dieses Buch lesen, dessen Inhalt beherzigen und ihr Benehmen dementsprechend ändern. Die schönen

Inserate.

Zurückgesetzte Seidenstoffe
mit Rabatt, sowie neueste farbige und schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirklichen Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität porto- u. zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.
Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant
Saxlehner's natürliches Hunyadi János-Bitterwasser
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“
Unentbehrlich im Haushalte.

Cacao Küfferle

Die Kunst der Goldstickerei.
Nebst einer Anleitung zur Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.
Von **Amalie von Saint-George**,
Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.
Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—
Approbiert vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrbuch für Stickereischulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Zur Jubiläums-Preis-Ausschreibung der „Wiener Mode“.

Concurrenz für nationale Hausindustrie.

Als einen der wichtigsten Theil unserer Preis-Concurrenz betrachten wir die nationalen Handarbeiten, die in Deutschland, namentlich aber in allen Gauen unserer Monarchie, oft nur im Verborgenen blühen. Besonders an die Frauenvereine und an alle wohlthätigen Damen wenden wir uns, damit sie Arbeiten sammeln und eventuell collectiv ausstellen oder doch einzelne Stücke einsenden. Jede unserer verehrten Abonnentinnen hat das Recht, eine solche Sammlung zu veranstalten und auszustellen. Zugelassen wird jede nationale Handarbeit, die von Frauen verfertigt ist, ganz gleich, in welcher Technik oder aus welchem Materiale ob, alt oder neu.

Jede Ausstellerin erhält immer nur einen Geldpreis, ob sie nun ein oder mehrere Stücke einsendet, jedoch kann bei Collectiv-Einsendungen außer dem Geldpreise jede Theilnehmerin ein Diplom bekommen.

2 Preise à 100 Kronen	} Zusammen 500 Kronen in Gold.
4 „ à 50 „	
4 „ à 25 „	

Wir bemerken, daß nationale Handarbeiten und Gegenstände der Hausindustrie als Webwaaren, Stickereien, Thonwaaren und Holzarbeiten zur Zeit der Ausstellung, die gegen Weihnachten stattfindet, in Wien leichten Absatz finden dürften.

Vereine oder einzelnen Damen, die im Sinne dieser Preis-Ausschreibung wirken wollen, erhalten auf Wunsch jede nähere Auskunft brieflich.

Leserinnen des Werkes brauchen dabei nicht zu befürchten, daß ihnen die Verfasserin von der ganzen Höhe ihrer eigenen Größe herab ihre Lehren vortreibt. Im Gegentheil, die Verfasserin hütet sich äußerst sorgfältig vor jeglichem allfränkisch-docirenden Wesen, ja sogar vor directem Tadel, wo er sich nur immer vermeiden läßt. Dafür ist das Mittel, wodurch sie zu wirken sucht, viel klüger gewählt und mit ihrer geschickten Feder ausgeführt: sie schildert die vollkommene Frau, ihre Handlungsweise und ihr Benehmen, und überläßt es dann der Leserin, selbst zu vergleichen, in wie weit ihre eigene Handlungsweise mit der beschriebenen übereinstimmt oder nicht. Hat die Leserin früher das Gegentheil von dem gethan, was die im Buche beschriebene vollkommene Dame in dem betreffenden Falle für passend fand, so wird die Leserin, wenn sie klug ist, das nächste Mal das ihr vorgeführte gute Beispiel nachahmen. So zieht sich die Verfasserin ihre Schule ganz unmerklich und sicherlich auf eine viel angenehmere Weise heran, als wenn sie immer tadeln und jene Fehler rügen würde. „Sieh“, so machen es diejenigen, welche es besser wissen, als Du, mehr Welt und eine bessere Erziehung haben als Du u. s. w. Die sind beliebt und überall gern gesehen, während Du hundertmal das verdächtige „Nicht zu Hause“ zu hören bekommst. Und doch könntest Du es ebenso gut haben, wie jene, wenn Du nur immer so handeln wolltest, wie sie.“ Es ist eine allerliebste, echt weibliche und nirgends anstößige

Politik, welche die Verfasserin verfolgt und wir sind überzeugt, daß sie mit ihrer freundlichen Klauerei mehr praktischen Erfolg haben, d. h. mehr Damen zu ihrer Ansicht bekehren wird, als durch irgend eine andere Methode. Das Werk, dessen äußere Ausstattung ebenso vorzüglich ist, wie die innere, verdient die wärmste Empfehlung an die Damenwelt.

Bei der Redaction eingelangte Bücher.

Erwerbsmöglichkeiten für Frauen. Praktischer Rathgeber für erwerbende Frauen in allen Angelegenheiten der Vorbereitung, der Anstellung und der socialen Selbstständigkeit. Von **Eliza Schenbäuser**. Verlag von Franz Ehardt & Co., Berlin. Die unseren Leserinnen bestbekannte Verfasserin hat die sich in dem vorliegenden Buche gestellte Aufgabe in glänzendster Weise gelöst. In klarer, übersichtlicher Weise gibt sie ein vollständiges Bild der Thätigkeitsphäre der erwerbenden Frauen in Deutschland, deutet auf die Befähigungen oder Talente hin, die jeder einzelne Beruf erfordert, erklärt, wie man sich am besten dazu heranbildet und welche Erwerbserfolge jeder einzelne Zweig bietet. Die große Zahl jener Mädchen und Frauen, die sich für eine Erwerbsthätigkeit entscheiden müssen, wird das Buch als praktischen Rathgeber freudig willkommen heißen.

Bestens empfohlene Firmen:

- | | | | |
|---|---|--|---|
| Agraffes ,
Jetschmuck und Verkaufspub
für Damenhüte.
W. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11. | Damen-
Stroh- und Filzhüte.
Specialität: Kinderhüte.
D. & S. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6 | Leinenwaaren Damen- und Herren-
Wäsche, Kinder-
Confection. Carl Gerstner, VI. Mariahilferstr. 65. | Schneider-
Artikel, Passenterie,
Bänder, Spitzen, Knöpfe etc.
in reicher Auswahl. Stets Neuheiten.
Gudysfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 10. |
| Antiquariat, Musik-Sortiment
Groschäfer & Wallnöfer, Wien, Johannes-
gasse Nr. 1. | Damentuche Costume und Con-
fections-Stoffe.
Krollmann & Gottwald, „Zum Primas
von Ungarn“, I., Freitingerstraße 2. | Linoleum F. C. Collmann's Nachf.
A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 8. | Schuhwaaren eleganteste Façon,
A. J. Löw, Wien,
I., Kärntnerstraße 8. Modeblätter auf Wunsch |
| Anwirken aller Strampfgattungen.
Wirtwaren-Fabrik's-Nieder-
lage: Mar Sod. VII., Mariahilferstraße 28. | Decorateuren in vollständigen Wohnungs-Einrich-
tungen. Möbel in allen Stilarten.
J. Kapeller, Wien, III., Rennweg 33. | Mädchen- und Knaben-
Anzüge, Paletots, Jaden, Hüte und Wäsche-
Ausstattungen. Mon. Ada, I., Domgasse 1 | Schule für Schnittzeichnen nach Wiener
und Pariser Methode.
Maison Camilla, Wien, III., Hauptstraße 51. |
| Atelier für Damenhüte.
Walf. Klara Donath, Wien, I., Graben 29. | Glas u. Porzellan-
Fabriks-
lager U. Meitner & Weintopf, Wien, Kärntnerstr. 46. | Mme Gabrielle Sohn für Teint
u. Haar-
pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich.
Fleischmarkt 6, I. Stege, II. Stock. | Honn- und Regen-
Schirme Franz Huber
I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Währingerstr. 17. |
| Bettwaaren. A. Pauly & Sohn,
I. u. I. Hof-Bett-
waarenlieferant, I., Spiegelgasse 12. | Handarbeiten angefangene u. fertige
S. Wieg & Sohn,
Budapest, V., Franz Deakgasse 16. | Mon Gekstein Chapeaus, Fleurs
und Barures,
Wien, I., Gluckgasse 3, (früher Klostergasse). | Stickereien, angefangene und fertige
nicht allem Material.
A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8. |
| Bettwaaren, nur in bester Qualität,
Anton Sod.,
Wien, IV., Hauptstraße 51. | Handarbeiten Material dazu
Georgelbert Woydich,
vorm. J. Guggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17. | Mon Milla Palek. Robes,
Wien,
I., Vognergasse 8. | Stickereien, für Wäsche, Antoine
Körs, Fabrik Graslitz,
Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 85. |
| Bettwaaren. Gustav Mayer,
I. Schottenring 80.
Illustrirtes Preisblatt gratis und franco. | Handschuhe. A. A. Zment (E. Furt-
müller's Nachfolger),
Wien, I., Goldschmidgasse 9. | Mal- u. Laubsäge-
Fabriksniederlage von
L. Fährichgasse 6. Katalog gratis. | Strickmaschinen - Fabrik,
C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 8. |
| Buntstickereien, sowie alle Artikel
zur Anfertigung
von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. | Hoffotograf Ch. Scollik,
„Wiener Mode Haus“
IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt. | Möbel-
Fabriksniederlage von
Aug. Knobloch's Nachfolger
Wien, Neubau, Breitengasse 10 u. 12. | Strickmaschinen - Fabrik,
M. Wedermann, VI., Mariahilferstraße 45. |
| Bürsten, Pinsel, Schwämme und
Toilette-Artikel. Joh. S.
Allertshammer, VI., Nagbalenstr. 12. | Instrumente und Saiten.
Musikalien-Handlung u. Leihanstalt
J. Kratochwill, Wien, I., Wollzeile 1. | Parfümerien u. Toiletteartikel.
A. u. I. Hoff.
Calderara & Sankmann, I., Graben 80. | Strümpfe, Wickwaaren und
Puppen - Confection
„zum Weihnachtsbaum“, August Gottfried
Wien, I., Spiegelgasse 11. |
| Chapeaux pour Dames.
Wm. Rosa Patarias, Wien, I., Brandstätte 5. | Kodherde Specialist, I. u. I. Hof-
Machinist E. Veyrnöhl,
IX., Adergasse 4. Telephon 8889. | Passenterie, Schneidzungehör.
J. W. Dolly's
Nachf., I., Spiegelgasse 7. | Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher
Markt 1. Fabriks-Nieder-
lage von Füll- und Spitzen-Vorhängen bester
Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anho
Illustrirtes Preis-Courant gratis und franco |
| Chem. Färberei u. Pulveri
prompteste Ausführung auch Provinz. J. D.
Steingrubner, Wien, I., Spiegelgasse nur 10. | Kunstblumen, Jardinieren. Specialist in
Mar Glaskopf, VII., Mariahilferstr. 76. | Passenterie, Schneidzungehör
eigener Erzeugung.
Josef Kovch, Brau 476/I. | Waarenhaus D. Lehner,
Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 81-83. |
| Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny,
Wien, I., Freitingerstraße 6. | Küchenwaagen. J. Florenz,
I. u. I. Hof-
Waagen-Fabrik, Wien, I., Franz Josefs-Quai 8. | Pflisfr-
Anstalt, Wm. C. Schonsky,
Wien, I., Graben 29 a. | Wäsche-Stickerei, Wessendorfer
Fabriks-Niederlage: Wien, V., Wessendörfer
Fabriks-Niederlage: Wien, V., Wessendörfer
Fabriks-Niederlage: Wien, V., Wessendörfer
Fabriks-Niederlage: Wien, V., Wessendörfer |
| Damenhüte, stets Neuheiten
Charlotte Kämmerle,
Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock. | Lehranstalt für Schnittzeichnen und
Kleidermachen. Atelier für
Dobes u. Confection. A. Zippert u. M. Polak,
Wien, I., Wollzeile 25. Auswärts. Schül. Pension. | Porzellan-Niederlage
Graf Benz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16. | Wertheim-
maschinen fl. 35.50
Louis Strauß, Wien, IV., Margarethenstr. 12 8 |

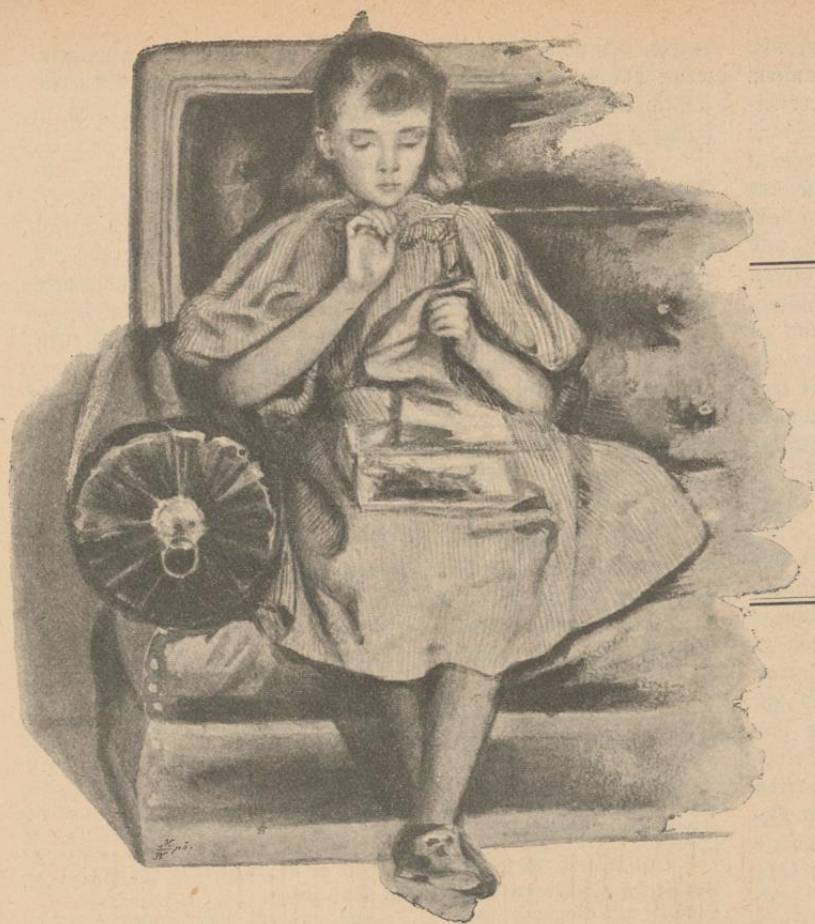
IM BOUDOIR.

Die Beschäftigung des Kindes.

Leitfaden für
junge Mütter zum Umgange mit ihren Kindern.

Von Ottilie Bondy.

Verlag der „Wiener Mode“. — Preis 90 Kr. = Mk. 1.50.



„Geh' fleißig um mit Deinen Kindern!
Habe sie Tag und Nacht um dich, liebe sie
und laß dich lieben, einzig schöne Jahre.“
(Geopold Schefer.)

Schon das schöne Motto des Werkes, das wir hiemit ankündigen, zeigt, in welchem Geiste es geschrieben ist. Ottilie Bondy, deren Berechtigung, in dieser wahrhaften Lebensfrage mitzusprechen, wohl Jedermann anerkennen muß, stellt das Princip auf, daß die Mütter sich ihren heranblühenden Kindern, vom zartesten Alter angefangen, mehr widmen sollen, als dies im Allgemeinen geschehe. Aber sie ergeht sich nicht in bloßen Betrachtungen und Lehren — sie bietet auch die Beschäftigung für das Kind, sie belauscht mit den Müttern jede geistige Regung der Kleinen und weist mit Worten und Bildern, durch Anleitung und illustrierte Vorlagen, wie sie zu erziehen und zu beschäftigen sind. Die geistvolle und gemüthstiefe Verfasserin spricht sich in der Einleitung über den Zweck ihrer Arbeit folgendermaßen aus.

Was wir wollen.

Wir wollen jungen Müttern, die oft genug unvorbereitet an die Aufgabe herantreten, die Erziehung ihrer Kinder zu unternehmen, die richtigen Wege weisen, ihnen, so viel es bei irgend welchem menschlichen Thun möglich ist, Irrwege ersparen und sie vor dem beschämenden, in so vielen an warmer Mutterliebe und regem Pflichtgefühl überquellenden Herzen aufsteigenden Gefühl bewahren, sie wüßten mit ihren Kleinen nichts anzufangen, eine Fremde sei imstande, sie in deren Beaufsichtigung und Unterweisung zu übertreffen.

Diese Fremde, entweder für ihren Beruf geschult, oder auf ihren Wanderungen von Haus zu Haus eine Art von Routine erwerbend, verfügt allerdings über ein gewisses Etwas, das wir die Technik der Kinderstube nennen möchten; unter ihrer Obhut sind ihre Pflegebefohlenen ruhig, ja sogar vergnügt. Um dieses Vortheils willen wird ihre Kraft im Mittelstande oft mit ungezählten Opfern an Geld und häuslicher Behaglichkeit erkaufte. Gar manche Hausfrau versagt sich eine Magd mehr, eine tüchtige Arbeitskraft, um sich eine Bonne, oder nach hiesiger Ausdrucksweise „ein Fräulein“, gestatten zu können. Die eigentlichen Kosten aber werden nicht angerechnet: der Ausfall an

Freude, sich das Kind zu eigen zu wissen in jenen einzig schönen Jahren, wo jeder Tag eine Knospe sprengt, eine Blüthe entfaltet, wo sich die Mutter immer mehr des in ihre Hand gelegten Reichthums, aber auch der damit verbundenen Verantwortung bewußt werden sollte.

Bauen wir nicht zu sehr auf die natürlichen Triebe! Nichts ist so leicht zu entfremden, wie ein Kinderherz; halten wir es uns nahe und warm in dieser Lenzeszeit, damit es uns nahe bleibe in den kommenden Jahren, wo sich fremde Einflüsse nicht mehr abweisen lassen, wo alles darauf ankommt, daß die Mutter den Heranwachsenden die Nächste, die natürliche Zuflucht bei den mannigfachen Vorkommnissen des Jugendlebens sei. Sie wird es aber nur dann sein und bleiben, wenn sie es von jeher gewesen. Liebe und Vertrauen wurzeln nicht in der Luft; sie bedürfen eines festen Grundes.

Die Beschäftigung der Mutter beginnt mit dem ersten Lebensstage, fordert das gleiche Recht bis zum Anfang des Schulalters, und nimmt stetig ab bis zum Eintritte des Knaben in die Mittelschule und dem in dieselbe Zeit fallenden Bedürfnisse des Mädchens nach ausreichendem Unterrichte. Unsere Aufgabe zerfällt demnach in zwei Abtheilungen: in die Anleitung für das vorschulpflichtige Alter, bis zum Ablaufe des sechsten Lebensjahres, und für die vier nächsten Jahre. Nicht als ob die Mutter später die Hände in den Schoß legen und sich des Einflusses begeben sollte; sie wird sich aber dem strengeren Lehrgange anpassen und oft darauf verzichten müssen, dem Kinde eine Freude zu bereiten, ihm eine Erholung zu gönnen, weil die Schule ihr Recht in erhöhtem Maße geltend macht. Das Kind gehört ihr nicht mehr ganz, wie im ersten Stadium, nicht mehr zum größten Theil, wie im zweiten.

Was wir den Müttern bieten für dieses so bald dahin geschwundene Decennium, sind scheinbar geringfügige Mittel — fast möchten wir sie Hausmittel nennen — die jedoch eines innewohnenden pädagogischen Gehaltes nicht entbehren, die wir ebensowohl aus der Wissenschaft wie aus reicher Erfahrung schöpfen. Bei normal veranlagten Kindern wird man damit sein Auslangen finden. Gelingt uns die Klarlegung dessen, worauf es ankommt, so werden denkende Frauen ergänzen, was wir nur andeuten können. Einmal auf den rechten Weg gewiesen,

werden sie selbstständig und individualisirend nach Naturell und Anlagen des Kindes vorgehen. Wir können auf beschränktem Raume keine Seelenlehre, kein Handbuch für Kleinkinder-Erziehung, kein Spiel- und Arbeitsbuch im erschöpfenden Sinne bringen. Was wir an thatsächlichen Angaben bieten, erscheint uns auch nicht als die Hauptsache; uns schwebt ein Mehr, ein Besseres vor! Wir wollen einen urfächlichen Zusammenhang herstellen zwischen den ersten Regungen mütterlicher Fürsorge und kindlichen Verständnisses und jenem Ziele, das in zehn Jahren erreichbar ist, nämlich einen in allen seinen Sinnen und Fähigkeiten entsprechend ausgebildeten kleinen Menschen vor uns zu haben, der sich selbstständig beschäftigt, dem es eine Freude ist, Neues in sich aufzunehmen, und der das Aeltere unverkiesbar festhält, weil stets daran angeknüpft, darauf fortgebaut wurde. Darum lassen wir beinahe alle Spiele und Beschäftigungen auf der zweiten Stufe wieder aufnehmen, mit gesteigertem Geschick und erhöhtem Verständnisse; nichts soll vernachlässigt werden, nichts soll verloren gehen.

Schließlich wollen wir einem Einwand begegnen, den wir oft von jungen Frauen hören, wenn es sich um ihre Thätigkeit in der Kinderstube handelt. Sie behaupten, sie hätten nicht so viel Zeit daran zu wenden, sie fürchteten sich dem Gatten zu entfremden, wenn sie sich ausschließlich den Kindern widmeten.

Mögen sie es doch des Versuches werth halten, ob ein gut gewöhntes, gut erzogenes Kind so übergroße Ansprüche an ihre Zeit stelle; ob es nicht stundenlang im süßen Frieden der Selbstthätigkeit und des Selbstgenügens weit erspriechlicher verharren werde, als unter der steten Geschäftigkeit einer bloß für seine Bedürfnisse bestimmten Pflegerin. Das Sonnenkind wird rathlos sein, wenn es seine Stütze verliert; das Mutterkind lebt in der Familie, ordnet sich ihr unbewußt an und unter, stört den Vater nicht und verhält sich ruhig, wenn Besuche kommen. Es bedarf nur der Aufsicht und Bedienung, wenn die Mutter das Haus verläßt. Für solche Fälle, behauptet Jean Paul, sei ihm ein ausgedienter Unterofficier lieber als eine Kindermuhme; wir gehen nicht so weit, aber wir

denken, der ganze Haushalt würde in seiner Führung gewinnen, wenn um dieser Rücksicht willen eine vertrauenswürdige Dienerin, freilich kein Wandervogel, in Ehren gehalten würde, wie dies in früheren Zeiten der Fall war.

Die Mutter erziehe ihr Kind und erziehe sich eine Aufsichtsperson für ihre Vertretung. Das ist lange nicht so schwer, als die richtige Auswahl zu treffen unter Personen, die den Dienst in der Kinderstube nur zu oft ohne inneren Beruf, gerade als ein Auskunftsmitglied ergreifen. Daß wir mit diesem Ausspruche nicht die Achtung vor einem Stande verletzen wollen, bestätigen die Berufensten, die Kindergärtnerinnen, die sich nur äußersten Falles entschließen, Stellen in Privathäusern anzunehmen.

Also, das Beste ist für Geld nicht immer zu haben; da für Kinder aber das Beste gerade nur gut genug ist, so wünschen wir ihnen das Allerbeste, mit des Dichters Worten: den Umgang ihrer Mütter in einzig schönen Jahren. —

Es ist ein Werk von höchster pädagogischer Bedeutung, das wir unseren verehrten Freundinnen bieten, dabei so verständlich und leicht faßlich als nur möglich.

Das folgende Capitel-Verzeichniß kann nur einen schwachen Begriff von dem ebenso gediegenen als abwechslungsreichen Inhalt geben:

Das Kind im vorschulpflichtigen Alter.	Das Zeichnen.
Wahrnehmungen und Nutzenwendungen.	Die Anlage des Museums.
Geschule und Spielwinkel.	Anschauungsunterricht und Erzählen.
Die Fröbel'schen Spiel- und Beschäftigungsmittel.	
Das Kind vom sechsten bis zum zehnten Jahre.	
Das Zeichnen, Malen u. Modelliren.	Das Lesen.
Papier- und Papparbeiten.	Werkung des Natursinnes.
Verwerthung des Unscheinbaren.	Sammeltrieb.
Nach amerikanischen Mustern.	Verwerthung der Funde.
Die Handarbeit der Mädchen.	Gymnastik, Spiele im Freien, Gesang.
Handfertigkeit der Knaben.	Der städtische Ausgang.
Sprechübungen in der Muttersprache, eventuell in einer fremden.	Das Gedächtnisbuch des Kindes.

Ein Debut.

Theaterplauderei von J. Norm.



Das erste Klingelzeichen ertönte und sein schriller Klang ließ das kleine Persönchen erschreckt auffahren, das rath- und hilflos vor einem Spiegel saß und mit bewundernden und scheuen Blicken die kleine Anzahl von Fläschchen, Tiegeln, Schminken und Puderbüchsen betrachtete, die symmetrisch geordnet vor ihr standen. Seit einer Stunde befand sie sich in diesem kleinen, schmalen, schlechtgelüfteten Raum, und wie stüchtige Minuten dünkte ihr die verfloßene Zeit, so glücklich, so unendlich glücklich fühlte sie sich! Diese kleine häßliche Garderobe mit ihrer gas- und staubdurchtränkten Luft, sie erschien ihr als die erste glücklich erreichte Etappe auf dem schönen, vom strahlenden Lichte der Jugendideale verklärten Wege zum Ruhme, zum Glück!

Noch eine halbe Stunde trennte sie von der Erfüllung ihres heißesten Wunsches. Dann wird der Vorhang emporrauschen, sie wird lachend im weißen Kleidchen auf die Bühne flattern und alle Herzen werden ihr entgegen geschlagen — o, es wird ein Erfolg werden, ein ganzer, voller Erfolg! Wie könnte es denn auch anders sein? Sie hat Talent, ihre Lehrer haben es ihr ja oft genug bestätigt; sie ist jung, die 16 Jahre bilden deutlich aus ihren braunen Kinderäugen, und sie ist erfüllt, voll und ganz erfüllt von jener wahren, heißen Begeisterung zur Kunst, die an den Götterfunken glaubt, der in der Seele schlummert, und vermeint die Seelen Anderer daran entzünden zu können!

Weshalb sollte sie ihn also nicht erringen, den Erfolg, der das erste Glied in der großen Kette der Triumphe bilden soll, die sie zu erringen hofft?!

Mit glückstrahlendem Lächeln mustert sie die kleine Reihe lustiger Kleidchen, die die brummige Garberobière dem geöffneten Korbe entnimmt und sie an die Haken hängt, die die Mauer zieren. Wie hübsch wird sie darin aussehen! Und wenn man sie rufen wird — denn man wird sie rufen, wie könnte es auch anders sein? — dann wird sie sich lächelnd verneigen, nach allen Seiten hin, Alle gleichmäßig mit einem

Dankeslächeln bedenkend — denn man darf seine Freunde nicht verstimmen! O, sie hat Lebensklugheit! Sie hat sie von einer Freundin, die auf dem Conservatorium den 2. Preis durch ihr liebliches Lächeln gewann, daß die Eisesrinde um die Herzen der Jury schmolz!

Und sie versuchte vor dem Spiegel ihren schönsten Kniz, erst leicht, dann tiefer, noch tiefer — ein Kniz, der den heißen Dank ausdrücken soll für so viel Beifall und so viel unverdiente Günst!

Das zweite Klingelzeichen! Ach Gott und sie ist noch nicht geschminkt! Denn schminken muß sie sich doch! Alle großen Künstlerinnen sind geschminkt! Je größer die Künstlerin, je mehr Schminke! So herrliche rothe Wäddchen und so purpurne Lippen und so wunderbar funkelnde Augen! Und mit Feuereifer vernimmt sie die Rathschläge der Garberobière, ihre Finger haufen vandalisch in „Crème de Ninon“ und „Blanc Daniel“, die Hasenfote trägt erschreckende Mengen „Rouge végétal“ auf die ohnehin rosigen Kinderwangen auf und deckt unbarmherzig die zarten Farben der Natur mit naturheuchelndem Schein. Noch ein dicker schwarzer Strich unter die Augen, noch schnell die Lippen purpurroth und einen Hauch von duftigem Puder auf die ganze Malerei gebreitet — und sie betrachtet sich entzückt im Spiegel, sie findet sich so ganz verändert, der allererste Schritt in die Welt des Scheins, er ist gethan, sie ist eine Andere!

Und nun das Kleidchen, schnell das Kleid, denn ehe das dritte Klingelzeichen ertönt, will sie noch einige Minuten der Sammlung finden, noch einmal ihre Rolle durchfliegen, noch einmal aller Ermahnungen gedenken, die ihr Lehrer ihr mit auf den Weg gegeben.

Das weiße Mouffelinekleidchen mit den flatternden Bändern kleidet sie gut; es stimmt so überein mit dem Charakter der Rolle, die sie darzustellen im Begriffe ist, dem Pensionatskinde Hermance, im Birch-Pfeiffer'schen Mädchenherzen entzündenden Lustspiele „Ein Kind des Glücks“. War es der Titel, war es die Rolle, die sie verlor? Diese Rolle, die ihr gestattet, als Pensionatsmädchen mit Federball und Radet über die Bühne zu wirbeln, im Dunkel der Nacht irrthümlich für eine Andere die Schmach eines nächtlichen Rendezvous edelmüthig auf sich zu nehmen, im 2. Act von Großmama-Herzogin um dessen Willen verstoßen zu werden, ihr im 3. Act zu entfliehen, sich im 4. zu ihrer Amme auf das Land zu flüchten und dort in der Verkleidung eines Bauernmädchens durch den Liebreiz ihres Wesens einen jungen Marquis zu bezaubern, der im 5. Acte unter allgemeiner Rührung die kleine Manon zur Marquise erheben will und mit Freuden vernimmt, daß diese Mésalliance unnöthig,

da das Bauernmädchen Manon, Hermance Prinzessin von Chateauréard, und die Verbindung der sehnlichste Wunsch aller Beteiligten ist!

Fürwahr, ein Stück so recht nach dem Herzen der jungen Mädchen, vor denen die Zukunft im rosigen Lichte jugendstrahlender Phantasie liegt, und die mit dem Gedanken an Märchenprinzen die lachenden Augen zum Schlummer schließen.

Was Wunder, daß auch sie bei ihrem ersten Debut diese Rolle darzustellen wünschte! Vielleicht erschien sie ihrem kindlichen Sinn als ein Programm ihres Lebens.

Ein Klopfen an die Garderobenthür unterbricht sie in der Re- petition ihrer Rolle. Sie öffnet, und vor ihr steht ihr Lehrer, Bernhard Baumeister, der ihr junges Talent gepflegt und gebildet, und der ihre ersten Schritte auf den heißen Brettern überwachen und leiten will.

Ueber seine lieben treuherzigen Züge zuckt es wie unterdrücktes Lachen, als er — sie in den hellen Schein der Gasflamme ziehend — die Farbensymphonie gewahrt, die ihre ungeübte Hand auf dem Kinder- antlitz verbrochen. Und während er sorgsam mit einem Tuch die allzu dichten Schichten der Schminke entfernt, ermahnt er sie, der Meister der Natürlichkeit, einfach und natürlich zu bleiben von Außen und Innen, an nichts zu denken als an die Kunst und, bei allem Aufgehen in Geist und Temperament, der Rollen — nie die Schönheitsgrenze zu überschreiten, die in der weisen Mäßigkeit liegt, und stets Lessing'schen Spruches ein- gedenk zu bleiben:

Kunst und Natur
Sei auf der Bühne Eines nur;
Wenn Kunst sich in Natur verwandelt,
Dann hat Natur mit Kunst gehandelt!

Das letzte Klingelzeichen erschallt; mit einem herzlichen „Na, mit Gott!“ legt er die Hand väterlich auf ihren braunen Scheitel. Ein banges Herzklopfen verkündet der jungen Kunstnovize, daß der Augen- blick naht, der so verhängnisvoll für ihr ferneres Leben werden soll. Das Ergebnis des heutigen Abends entscheidet ihre Zukunft. Nur wider- willig haben die Eltern ihre Zustimmung zur Berufswahl ihres Lieblinges gegeben, in der stillen Hoffnung, daß ein halber Erfolg des ersten Abends den Enthusiasmus des jungen Mädchens herabstimmen und sie aus dem lärmenden Getriebe der Doffentlichkeit zurückführen würde in den stillen Wirkungskreis der Familie.

Während sie in den engen Coullissen ihr Stichwort erwartet, wird sie sich der Wichtigkeit des Augenblickes so recht bewußt. Das unreife Kind fühlt zum ersten Male, daß die nächsten kurzen Stunden berufen sind, ihrem Leben die entscheidende Wendung zu geben, und eine nie empfundene Bangigkeit bemächtigt sich ihrer.

Die ersten Scenen spielen sich mit erschreckender Raschheit ab, nie- mals sind sie ihr so kurz erschienen. Noch wenige Sätze trennen sie von ihrem Auftritt, während sie dies denkt, sind sie gesprochen, ihr Stichwort fällt, sie fühlt sich wie betäubt, gelähmt, sie hört unbestimmt und ver- wirrt, wie der Inspicient ihr zusüstert: „Fräulein, Ihr Stichwort, schnell hinaus!“ Sie fühlt sich auf die Bühne geschoben, sieht wie durch einen Nebel sich von einer kleinen Schaar weißgekleideter Mädchen umringt;

sie spricht die ersten Sätze mechanisch und halb unbewußt; der dunkle, große Raum vor ihr und die Menge fremder Menschen verwirrt sie, die vielen auf sie gerichteten Augen scheinen sie kalt und feindselig zu be- trachten, und einen Augenblick wirkt all' dies lähmend auf sie ein.

Da fällt ihr Blick in die Coullisse, auf ihres Meisters freundlich- ernste Züge. In seinen Augen liest sie Ermuthigung; und mit der Elasticität der Jugend, die mit großem Wagemuth Gefahren überwindet, da sie vor den Klippen nicht scheuen kann, die sie nicht kennt, übersteht sie den ersten schweren Augenblick. Sie findet ihren Uebermuth, ihre Frische wieder, sie lacht, sie tollt, und die lebenswahr empfundene und wiederbelebende Jugendlust findet einen Nachhall und schlägt eine Brücke hinüber von der kleinen Debutantin zu den Herzen der Zuhörer.

Der erste Act ist beendet, der zweite beginnt.

Sie tritt auf, und vergessen ist alle Scheu und alle Befangenheit. Nichts erfüllt sie mehr als eine leidenschaftliche Hingebung an ihre Auf- gabe, die sie mit dem ganzen Aufgebot all' ihrer Kräfte löst. Sie fühlt sich Eins mit der Rolle, sie durchlebt sie; aus den verborgenen Tiefen ihrer Seele klingen Töne der innersten Empfindung, und das junge Mädchen findet unbewußt die rührenden Accente eines Weibes! Das Publicum ist entzückt und überschüttet sie beim Fallen des Vor- hanges mit rauschendem Beifall, der sich bis zum Ende des Stückes auf gleicher Höhe erhält und einen vollen Erfolg bedeutet. Sie hat die Feuertaupe empfangen!

Aus den freudestrahlenden Zügen des jungen Mädchens, das dankend vor der Rampe erscheint, ist die kindliche Unbefangenheit des kleinen Backfischchens geschwunden, das vor Kurzem vor dem Spiegel den schüchternen Knix versuchte.

Ein leiser schmerzlicher Zug hat sich in diesen wenigen Stunden um ihren Mund gelegt, ganz leise und kaum bemerkbar. Ahnt dies „Kind des Glücks“ wohl schon in dieser, ihr unvergeßlichen schönen Stunde, daß ihr in der dornenvollen Laufbahn, die sie sich freudigen Herzens erwählt, noch Stunden tiefsten Leids und grenzenloser Ent- muthigung entstehen werden?

Dämmert wohl in dieser Kinderseele leise der Gedanke auf, daß der Weg zum Ruhme und zum Erfolg nicht immer der Weg zum Glücke ist? Daß der Stern, der ihr so glückverheißend die Höhe beleuchtet, an deren unterster Stufe sie jetzt steht, ein Irrlicht sein kann, ein Phantom, das ebenso rasch verschwindet, wie es erschienen, und daß sie in einem, nach so viel Licht doppelt schmerzlichen Dunkel zurückläßt?

Durchzittert ihr Herz nicht eine bange Ahnung, daß all' das, was ihr den Erfolg dieses glücklichen Abends gebracht: Jugend, Talent, offene Natürlichkeit, daß all' dies Klippen werden können, an denen sie strandet, in dem von Haß und Günst stürmisch bewegten Leben, dem sie entgegengeht! Vor ihr liegt die Zukunft, ein großes Fragezeichen! Wird sie erfüllen, was ihr diese Stunde versprach?

Und aus tiefer Seele klingt es wie ein heißer Wunsch in die dämmernde Zukunft hinein, für's Leben zu werden, was sie heute im Lichte der Rampe schien:

„Ein Kind des Glücks!“

Im Banne der Leidenschaft.

Novelle von Marco Brociner.

Mit Illustrationen von A. Trentin.

(4. Fortsetzung.)

VII.

Herr Lohr zählte mindestens fünfzig Jahre, aber seine schwarze Perücke, sein schwarzgefärbtes Spitzbärtchen, seine blühende Gesichtsfarbe, und seine quecksilberne Beweglichkeit ließen ihn viel jünger erscheinen. Er trug sich auch stets sehr elegant. Er war ein Schulfamerad meines Waters, den er oft gründlich anpumpte. Herr Lohr, der seit einiger Zeit an der Börse sein Glück versuchte, hatte schon alle möglichen Berufe ge- trieben, ohne daß es ihm gelungen wäre, auf einen grünen Zweig zu kommen. Er hatte, wie er behauptete, ein fabelhaftes Pech. Was er unternahm, mißglückte. Ein einziges Mal nur hatte ihn durch längere Zeit ein Glückstern geleuchtet. Das war vor fünfzehn Jahren. Damals war er Director einer Versicherungsgesellschaft in Belgrad. Und an diese Glanzperiode seines Lebens erinnerten seine Visitenkarten, auf denen jetzt noch zu lesen war: „Paul Lohr, Exdirector der Versicherungsgesellschaft Fortuna“. Er hatte übrigens auch das Directorsepter über eine „Schmiere“ geschwungen, ein künstlerisches Unternehmen, das nach einem zweimonatlichen Bestand ebenso kläglich scheiterte wie die Tournee eines Tiroler Quartetts, die er als Impresario inscenirt hatte. Aber Herr Lohr verlor bei alldem doch nicht seine gute Laune und ebenso wenig seine Frau Ludmilla, die mit ungetrübtem Gleichmuth mitten in mannigfachen Misären in den Tag hineinlebte. Herr Lohr be- handelte seine Frau, eine Polin aus Galizien, mit einer an Ver- ehrung grenzenden Hochachtung. Er that sich besonders viel auf ihren Adel zu Gute, der übrigens etwas problematisch war. Jedes Mal, wenn er von der geborenen Edlen von Dilewska sprach, geschah dies gleichsam mit dem Hut in der Hand. Dieser Zug gefiel mir an ihm, so wenig ich auch seine Verehrung für die edle Polin theilte, die bei jeder Gelegenheit einen auffallenden Mangel an Tact bekundete. Herr Lohr war aber nicht nur ein guter Gatte, sondern auch ein treuer, zärtlicher Vater. Lenchen's Zukunft war seine einzige Sorge. Davon sprach er unablässig. Daß Lenchen's Erfolg ihm zu Kopf gestiegen, wußte

ich bereits. In welchem Maße dies der Fall war, erfuhr ich aber erst jetzt. Herr Lohr lenkte nämlich, kaum daß er mich begrüßt hatte, sofort die Rede auf Lenchen's Debut.

„Ich habe soeben Ihre Ankunft erfahren,“ rief er, „und da bin ich gleich hergeeilt, um Ihnen Lenchen's Bombenerfolg zu melden. Und noch eine fröhliche Neuigkeit. Denken Sie sich: Gestern suchte uns ein Berliner Theaterdirector auf, der Lenchen in ihrer Antrittsrolle sah. Er bot Lenchen stante pede ein Engagement an seiner Bühne an. Wir haben den Vertrag bereits abgeschlossen, vorderhand auf ein Jahr von August ab, Gage vierhundert Mark monatlich. Das ist ein viel- versprechender Anfang. Was sagen Sie dazu, Fritz?“

Ich gratulirte.

„Das ist in der That ein seltener Glücksfall.“ fuhr er fort. „Mein Lenchen ist eben ein Sonntagstkind, sie verdient aber auch ihr Glück. Sie ist ein seltenes Talent, ein Genie. . .! Diese Leidenschaft im Spiel! Diese Nuancen! Und dieses Organ! Die reine Musik, fabelhaft! sage ich Ihnen. Sie wird übrigens auch in Marienbad gastiren. Ein dies- bezüglicher Antrag ist ihr bereits zugekommen. Und das trifft sich vor- trefflich. Meine arme Ludmilla muß nämlich die Marienbader Cur ge- brauchen. Es wäre mir schwer gefallen, sie allein reisen zu lassen. Jetzt aber fahren wir alle drei nach Marienbad. Und zwar schon in drei Wochen, von dort geht's gleich nach Berlin. Ich bin glücklich, lieber Fritz, glücklich!! glücklich!! Apropos, Sie müssen heute Abend bei uns soupiren um acht Uhr. . .“

„Ich kann abends nicht gut abkommen,“ sagte ich, „aber im Laufe des Tages. . .“

„Lenchen besteht darauf, daß Sie abends bei uns speisen, und da gibt's keine Widerrede. Wir sind übrigens ganz unter uns. Außer Ihnen nur noch ein Gast, ein Rumäne, Herr von Gorescu, den Lenchen un- längst in Baden kennen gelernt hat, ein vornehmer Mann ein Bojar. . . fabelhaft reich. . . Sie kommen also? Apropos, wenn ich nicht irre,

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Hest 13.)

haben Sie vor Ihrer Abreise mit dem Secretär der hiesigen rumänischen Gesandtschaft — heißt er nicht Stereon? — sehr freundschaftlich verkehrt. Nicht wahr?“

„Allerdings.“

„Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen. Schreiben Sie doch — vielleicht noch heute — an diesen Herrn noch einige Zeilen und bitten Sie ihn, Ihnen einige Daten über die Verhältnisse des Herrn Gorescu mitzutheilen, den er sicherlich kennt.“

„Wozu?“ fragte ich befremdet.

„Herr Gorescu,“ erwiderte er, „interessirt sich sehr lebhaft für Lenchen, meine Rudmilla hegt daher die begründete Vermuthung, daß dieses Interesse einer tieferen Neigung entspringt. Auch ich bin dieser Ansicht. Das wäre nun in der That für Lenchen ein fabelhaftes Glück, wenn sie ein Mann wie Gorescu heiratete. Ihre schauspielerische Carrière würde Lenchen auch in diesem Falle nicht aufgeben. Gott behüte! Das würde ich nicht zulassen. Sie kann ja auch als verheiratete Frau Schauspielerin bleiben. Die Wolter ist ja auch verheiratet, ist eine Gräfin — und spielt doch. Warum sollte Lenchen als die Gemahlin des Herrn von Gorescu ihren Beruf nicht weiter ausüben? Aber man hat doch ein gewisses Mißtrauen gegen exotische Figuren. Und da wäre es mir sehr lieb, wenn ich einige authentische Daten über diesen Bojaren hätte. Er macht allerdings den Eindruck eines sehr vornehmen, eines sehr ehrenhaften Mannes, aber, wo es sich um das Lebensglück meines Lenchens handelt, halte ich doppelte Vorsicht für geboten. Sie schreiben also, nicht wahr?“

„Heute noch,“ entgegnete ich.

„Herzlichen Dank, lieber Fritz. Ich rechne natürlich auf Ihre Discretion. Die Angelegenheit muß vorderhand noch geheim bleiben, bis ich eines Tages mit der vollendeten Thatfache herausricke. Das wird eine Ueberraschung werden! Und nun auf Wiedersehen. Wir erwarten Sie bestimmt um acht Uhr. Adieu.“

Wie seltsam doch das menschliche Herz ist! Wie dunkel das Getriebe in unserem Gefühlleben! Obgleich schon seit einem Jahre, seit jenem Moment, da mich Lenchen beim Abschied geküßt hatte, eine leidenschaftliche Neigung für sie in mir keimte, eine Neigung, die gestern Nachts, als ich ihre Stimme, ihr Lachen vernommen, wieder aufdämmerte, so war mir die Tiefe dieses Gefühls doch nicht bewußt. Ich hatte ja als Gymnasialschüler in den Tanzstunden für so manchen Backfisch und später in den ersten Semestern als Student für manche Ballschönheit geschwärmt. Wie oft hatte mich Mizzi wegen meiner Liebeleien gehänselt. Diese Anwandlungen kamen und gingen, ohne einen nachhaltigen Eindruck in mir zurückzulassen. Das wußte ich aus Erfahrung. Ich rechnete daher auch meine Schwärmerei für Lenchen in die Kategorie dieser ephemeren Empfindungen. Unter der Wucht der Ereignisse, die an jenem Morgen sich abgespielt, war überdies das Bild des schönen Mädchens völlig in meiner Seele zurückgedrängt. Daher kam es wohl auch, daß die Kunde, die mir ihr Vater überbracht hatte, keinen sonderlichen Eindruck auf mich machte.

Einige Minuten später, nachdem Lohr mich verlassen, erschien Mizzi wieder, in der Hand einen kleinen Strauß weißer Rosen, den sie mir reichte.

„Das sind die ersten Rosen unseres Gartens,“ lächelte sie, „und mein erstes Geschenk, das ich Dir als Braut sende. Ich verlange kein Gegengeschenk, oder doch Eines: Deine Liebe. Hast Du mich auch lieb, Fritz, so recht aus voller Seele? Nein, das kann ich nicht glauben, das wäre zu viel des Glückes. Aber ein klein wenig wirst Du mich doch lieb haben. . . was? Ach,“ fügte sie seufzend hinzu, „wenn Deine arme Mutter den heutigen Tag erlebt hätte!“

Die Erinnerung an die Mütter versetzte uns beide in eine wehmüthige Stimmung, die aber bald durch Babettes Verschleucht wurde. Obwohl Babette vor freudiger Aufregung bebte und kaum sprechen konnte, behauptete sie doch, unsere Verlobung sei für sie keine Ueberraschung. Sie hätte alles kommen sehen. Sie berief sich sogar auf mich als Zeugen dafür, daß sie mir das Ereignis prophezeit hätte. War sie nicht die Erste gewesen, die mir gestern Abend Mizzi's Liebe verrathen hatte?“

„Und nun,“ rief sie, „muß ich in die Küche, um für den heutigen Mittagstisch etwas ganz Apartes vorzubereiten.“ Sie eilte davon.

Jetzt erzählte ich Mizzi, daß Herr Lohr inzwischen mich besucht und mich zum Souper eingeladen hätte.

Eine dunkle Wolke legte sich auf ihre Züge.

„Und Du hast zugesagt?“

„Ich konnte nicht anders.“

„Dann mußt Du natürlich hingehen. Aber,“ fügte sie bedeutsam hinzu, „nimm Dich in Acht, Lenchen ist eine Schönheit ersten Ranges. Und so eine Schauspielerin soll ja einen ganz besonderen Zauber ausüben.“

„Doch nun,“ unterbrach sie sich, „zum Großvater.“

Der arme Großvater! Wie leuchteten seine Augen auf, als wir Hand in Hand vor ihm standen!

„Kinder,“ sagte er gerührt, „ihr marschirt ja in euer Glück mit Siebenmeilenstiefeln. Und Du, Fritz, bist ja wahrlich ein Tausendsassa! Na, meinen Segen habt ihr. Daß ihr glücklich sein werdet, zweifle ich nicht. Ihr verlobt euch freilich unter traurigen Verhältnissen. Aber laßt darum die Köpfe nicht hängen. Es werden noch schöne Tage kommen. Dir, Fritz, gönne ich noch heute einen Ferientag. Morgen beginnt Deine Arbeit als Chef des Hauses.“

Wir verkündeten dann auch dem Vater unsere Verlobung. Er nahm die Nachricht ohne jede Theilnahme auf und murmelte kühl einen Glückwunsch. Mich empörte seine Gleichgültigkeit. Mizzi beschwichtigte mich. Sie fand noch entschuldigende Worte für ihn. „Verseze Dich in seine Lage,“ sagte sie. „Er sieht sich plötzlich aus seinem gewohnten Dasein herausgerissen! Er muß fort. Das ist für ihn ein furchtbar schwerer Schlag. Mich dauert er. Im Uebrigen könnte ich heute selbst

meinen ärgsten Feind umarmen.“ Ihre sprudelnde Heiterkeit wirkte auch auf mich ansteckend. Wir fühlten uns wieder wie Kinder, tollten im Garten herum, jagten Schmetterlingen nach, lachten und scherzten. Es war ein glücklicher Tag. Ab und zu versank Mizzi allerdings in stilles Sinnen, und so oft ich sie aufrüttelte, sah sie mich verzückt lächelnd mit staunenden Augen an und murmelte: „Ist es wirklich Thatfache, Fritz? Ich bin Deine Braut! Deine Braut!“

Ein stiller Jubel bebte aus diesen Worten.

Gegen acht Uhr, nachdem ich an den Secretär der rumänischen Gesandtschaft einen Brief abgeschickt hatte, rüstete ich mich zum Besuch bei der Familie Lohr. Mizzi steckte mir beim Abschiede eine weiße Rose in's Knopfloch und sagte: „Du darfst Fräulein Lohr unsere Verlobung noch nicht verrathen. Sie soll es morgen zugleich mit allen unsern anderen Bekannten durch die officiellen Verlobungskarten erfahren, die Großpapa bereits bestellt hat. Adieu.“

Das Herz pochte mir ein wenig, als ich bald darauf vor einer Wohnungsthür stand, auf der der Name Paul Lohr unter einer Glaskarte zu lesen war. Einen Moment war es mir, als sollte ich umkehren. Aber schon hatte ich auf den Knopf der elektrischen Klingel gedrückt.

Herr Lohr öffnete mir selbst die Thür und führte mich in einen elegant möblirten Salon, der aber auch als Eßstube diente, denn es stand ein gedeckter Tisch darin. Frau Lohr in einer decolletirten schwarz-sammetenen Robe, die etwas abgetragen aussah, saß, eine türkische Cigarette in der Rechten, am offenen Fenster auf einem amerikanischen Schaukelstuhl. Sie hatte, seitdem ich sie nicht gesehen, sehr viel Fett angelegt.

„Mon dien, da ist ja der junge Herr von Berghof,“ rief sie, schleuderte die Cigarette zum Fenster hinaus und reichte mir die Hand zum Kuß.

Ich gratulirte ihr natürlich sofort zu Lenchen's Erfolg, und da ich wußte, wie gerne sie ein Compliment hörte, fügte ich eine schmeichelhafte Bemerkung über ihr prächtiges Aussehen hinzu.

Sie lächelte wehmüthig. . .

„Der Schein trägt, lieber Herr von Berghof. Ich fühle mich durchaus nicht wohl, muß sogar nach Marienbad. Wenn nur Lenchen gesund bleibt. Das arme Kind, wo steckt sie nur?“

„Ich komme gleich, Mama, ich will mich nur noch ein bißchen schön machen,“ wurde aus einem anstoßenden Zimmer eine Stimme laut, bei deren Klang mir das Herz zu pochen anfing.

Bald darauf trat Lenchen ein. Sie trug ein elegantes, weißes Cachemirkleid, in den rosigen Ohrläppchen Brillantboutons; in dem reichen, dunklen, an der Stirne gewellten Haar, das am Hinterhaupt zu einem griechischen Knoten gewunden war, steckte eine rothe Rose.

Sie begrüßte mich völlig unbefangen.

„Darf man Sie schon Doctor tituliren?“ war ihre erste Frage.

„Leider nicht,“ entgegnete ich, „eine dringende Angelegenheit zwang mich, Heidelberg zu verlassen, bevor ich noch mein Ziel erreicht hatte. Aber dafür haben Sie Ihr Examen vor dem Publicum glänzend bestanden. Ihr Briefchen hat mich sehr gefreut.“

Frau Lohr schlug die Hände zusammen.

„Mon dien, die stehen in geheimer Correspondenz, Paulchen, was sagst zu dieser Saison?“

Paulchen lächelte. Lenchen aber lachte laut auf. Es war ein stilisirtes Lachen, gedehnt, damit der silberhelle Klang der Stimme recht zur Geltung kam.

„Ja, Mama,“ erklärte sie, „ich habe in der That Herrn Berghof ein Briefchen geschrieben. Zwischen uns besteht nämlich eine heimliche Liebe, von der Niemand nichts weiß. Jetzt ist das Geheimniß verrathen! Und nun können wir ja über dieses Geheimniß ein wenig plauschen. Herr Berghof,“ scherzte sie, „aber nicht hier vor Zeugen. Kommen Sie.“ Sie faßte mich bei der Hand und führte mich in das Zimmer nebenan, dessen Fenster ebenso wie die des Salons auf unseren Garten hinausgingen.

Dieses Zimmer war fast völlig leer. Die Einrichtung desselben bildeten nur einige Kollstühle und ein Flügel, der an der Wand zwischen den beiden Fenstern stand.

„Wir sind, wie Sie sehen, noch nicht eingerichtet,“ entschuldigte sich Lenchen, indem sie sich am Flügel niederließ und mich durch eine Handbewegung einlud, neben ihr Platz zu nehmen. Ich schob einen Stuhl heran und setzte mich.

Sie schaute mich musternd an.

„Wie bleich Sie sind, geben Sie mir Ihre Hand. . . so. . . Ihr Puls schlägt unregelmäßig. Am Ende hat Sie gar unser Wiedersehen aufgeregt?“

„Das ist vielleicht auch der Fall,“ sagte ich verlegen.

In ihren dunklen Augen sprühte es auf.

„Wirklich? Man hat mich also nicht vergessen? An mich zuweilen gedacht? Da darf ich Ihnen ja auch gestehen. . . Aber,“ fügte sie lachend hinzu, „wozu eine alte Geschichte aufwärmen? Habe ich Ihnen nicht schon vor Ihrer Abreise eine regelrechte Liebeserklärung gemacht?“

„Sie spotten,“ versetzte ich, durch ihren leichtfertigen Ton verlezt. „Spotten! Gott behüte. Ich glaube sogar, daß ich Sie jetzt noch ein wenig lieb habe, oder lieben könnte, wenn. . .“

Sie hielt inne und sprang auf. Es hatte geklingelt. „Das ist Herr Gorescu,“ rief sie, das Gesicht von einer tiefen Blässe überzogen, und slog hinaus.

Ich blieb betroffen sitzen. Ihr Aufspringen, ihr Erblichen, der Umstand, daß sie meine Gegenwart jählings vergessen hatte und in sichtlicher Erregung hinausgerannt war, all' dies waren lauter kleine aber vielsagende Anzeichen.

„Sie liebt diesen Bojar und kokettirt dabei doch mit mir,“ durchblitzte es mich. Ich kehrte in den Salon zurück. Ich hörte aus dem

Vorzimmer Lenchen's Richern und eine weiche männliche Stimme. Da pochte es leise an die Thür. Herr Gorescu trat ein. Er war ein schlanker, elegant gekleideter Mann, ungefähr dreißig Jahre alt, von ausgesprochen südländischem Typus. In dem edel geschnittenen, tiefblauen, von einem dunklen Rollbart eingefassten Gesicht leuchteten zwei schwarze, von langen Wimpern überschattete Augen. Er wurde von Herrn Lohr mit besonderer Zuvorkommenheit, sogar mit einer gewissen Ergebenheit empfangen. Selbst Frau Ludmilla war mit einer bei ihrer corpulenten Gestalt doppelt auffallenden Rührigkeit emporgesprungen und dem vornehmen Gast einige Schritte entgegen gegangen. Herr Gorescu bewegte sich mit der vollendeten Sicherheit eines Weltmannes. Aus seinen ersten Worten entnahm ich, daß er die Familie Lohr bereits wiederholt besucht hatte. Herr Lohr stellte mich vor. „Fräulein Helene hat mir von Ihnen erzählt,“ sagte er lächelnd mit einem leisen fremden Accent in der Aussprache, „freut mich sehr.“

Er mußte auch schon, daß Lenchen engagirt war, und lenkte die Rede sofort auf die Berliner Theater, die er mit Sachkenntnis schilderte. Auf Berlin selbst war er nicht gut zu sprechen.

„Wir Rumänen,“ meinte er lächelnd, „haben nun einmal französische Sympathien, für uns gibt es in Europa nur zwei Städte, wo wir uns wohl fühlen, Paris und Wien. Besonders Paris.“

Und nun fing auch Lenchen von Paris zu schwärmen an. Wenn es ihr gegönnt wäre, Paris recht bald zu sehen! Diese Wunderstadt! Nur dort gebe es Theater! Und dieses Pariser Publicum. Und diese Künstlerinnen! Eine Sarah Bernhardt! Dort könnte sie auch noch so Manches lernen! Aber ihr sehnlichster Herzenswunsch, in Paris einige Zeit zu leben, werde wohl noch lange unerfüllt bleiben.

„Vielleicht kommen Sie doch noch früher hin, als Sie ahnen,“ lächelte Herr Gorescu, „im Uebrigen bin ich überzeugt, daß Sie, auch ohne bei den Pariser Künstlerinnen in die Schule gegangen zu sein, die kühlen Berliner enthusiastischen werden.“

„Eine glänzende Mariage,“ seufzte Frau Lohr, „wäre mir doch noch lieber.“

„Aber Mama,“ protestirte Lenchen, „wie kannst Du nur so sprechen? Für eine Künstlerin ist das Heiraten Nebenache! Für unsereins ist die Hauptache leben, in's Blaue hinein leben, toll leben, aus dem Vollen leben, Erfahrungen sammeln, Sensationen aufhäufen, Welt und Menschen kennen lernen. Dann erst sind wir echte Künstlerinnen. Dann erst herrschen wir souverän über das Publicum. Ach Gott, es ist doch süß, wenn man so viele Leute durch einen Blick, durch eine Geste, durch einige Worte entzücken, hinreißen kann.“

Herr Gorescu klatschte Beifall. Frau Lohr aber schüttelte bedenklid den Kopf, Lenchen's Weisheit behagte ihr nicht.

„Mon dien,“ sagte sie, „Du sprichst wie ein phantastisches Kind. Eine glänzende Mariage ist aber auch für eine Tragödin die Hauptache. Im Uebrigen könnten wir zu Tische gehen. Paulchen, laß die Kerzen anzünden. Ich liebe nämlich das Gaslicht nicht.“

Wir gingen zu Tische. Frau Ludmilla ermangelte nicht, zu betonen, daß das Menu aus einem Hôtel ersten Ranges stamme. Es war auch in der That vortrefflich. Zwei Kellner im Frack und in weißen Handschuhen servirten. Ich war einfüßig. Die Kosten der Unterhaltung trugen fast ausschließlich Lenchen und Gorescu. Lenchen, die zwischen mir und dem Rumänen saß, war in einer sprühenden Laune; sie neckte bald mich, bald Gorescu, und legte ihre Hand wie zufällig bald auf seine, bald auf meine Schulter. Dabei trank sie auffallend viel. Beim Dessert brachte Herr Gorescu ein Hoch auf Lenchen aus und trank auf ihre Zukunft. Dieser Toast machte auf Herrn Lohr, der stillselig darsaß, einen tiefen Eindruck. Er drückte Herrn Gorescu gerührt die Rechte und umarmte hierauf seine Tochter.

„Und nun, Lenchen,“ sagte er, „mußt Du etwas zum Besten geben. Den großen Monolog aus der Jungfrau von Orleans.“

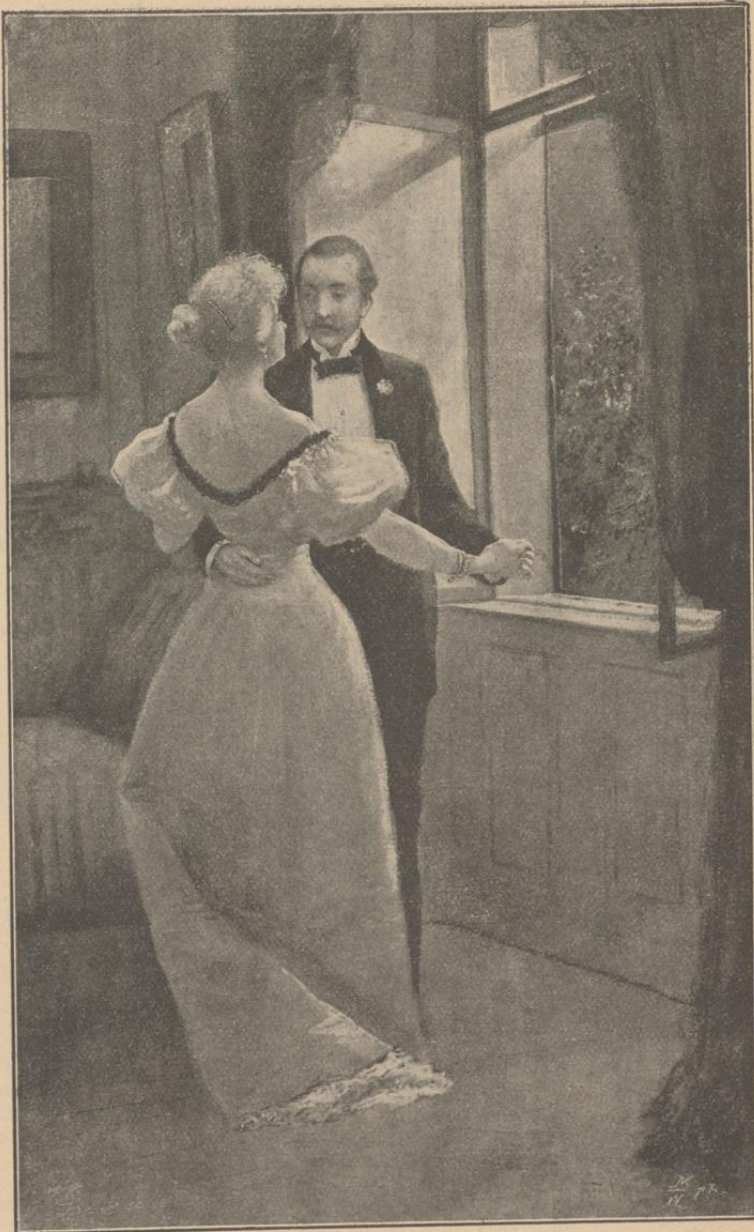
„Nein,“ wehrte sie ab, „ich gebe keine Extravorstellung. Wir wollen lieber tanzen! Sie, Herr von Gorescu, werden die Güte haben, einen Walzer zu spielen, zu dem ich diesen melancholischen Träumer engagire. Vielleicht thaut er dann auf. Wir tanzen nebenan. Allons.“

Wir begaben uns in's Nebenzimmer. Herr Gorescu setzte sich an's Clavier und griff einige Accorde. Ich trat zum offenen Fenster und schaute hinab auf unseren Garten, aus dem süßer Rosenrost emporströmte. Ich war verstimmt. Es war mir während des Soupers aufgefallen, daß Lenchen und Gorescu sich hie und da mit einem eigenthümlichen, verständnisinnigen Ausdruck anschauten. So oft dies geschah, gab es mir einen Stich in's Herz. Ein quälendes Eiferjuchtsgefühl begann in mir zu wühlen. Dazu kam noch die bange Empfindung, daß ich ein Unrecht an Mizzi beging. Ich hatte heute einen ernststen Lebensschritt gethan und nun weilte ich bei einem koketten, gefallsüchtigen Mädchen, das mich einmal schon durch einige Worte, durch einige Thränen, durch einen Kuß in Bann geschlagen und dessen Zauber ich jetzt wieder spürte!

Da ertönten die Klänge des Walzers, „An der schönen, blauen Donau“. Ich wendete mich um. Lenchen stand vor mir. Ich legte die Hand um ihre Taille. Wir begannen zu tanzen. Und wie ich sie so dicht an mir fühlte und bei den wiegenden, wogenden Rhythmen des Walzers auf dem teppichlosen, glatten Parquetboden mit ihr dahinglitt, da war plötzlich alles, was mich soeben noch verdußert,

wie weggeweht. Es kam wie ein Hauch über mich, der mich alles vergessen ließ. Ich hatte nur den einen wonnigen Gedanken, daß ich das holde Geschöpf in meinen Armen hielt. „Lenchen,“ murmelte ich in trunkenen Selbstvergessenheit. Und ich vernahm, wie sie mir zärtlich „Frit“ in's Ohr flüsterte. Auf einmal hielt Gorescu inne. Wir blieben am Fenster stehen. Ich erwachte wie aus einem Traume. Da erblickte ich im Garten auf der Bank unter der Akazie eine weibliche Gestalt. Es war Mizzi, die uns von dort aus beobachtete. „Gute Nacht,“ sagte ich. „Wie? Sie wollen schon fort?“ rief Lenchen. „Ich muß, ich werde zu Haus erwartet,“ erklärte ich.

Lenchen protestirte, Herr Lohr desgleichen, Frau Ludmilla, die wieder auf ihrem Schaukelstuhl saß und rauchte, wiederholte einigemal in vorwurfsvollem Ton ihr „Mon dien“. Aber ich ließ mich nicht



Ich legte die Hand um ihre Taille. Wir begannen zu tanzen.

zurückhalten. Ich verabschiedete mich, mußte aber vorher Lenchen noch versprechen, recht bald wiederzukommen.

Auf der Straße angelangt, blieb ich eine Weile wie betäubt stehen. Dann wanderte ich langsam unserer Villa zu. Ich befand mich in einer wunderlichen Stimmung. So sehr ich mich auch dagegen sträubte, so mußte ich mir doch gestehen, daß Lenchen mich entzückt, bezaubert hatte. Das beglückte und erschreckte mich zugleich. Was sollte daraus werden? Diese Frage blühte in mir auf. Ich suchte sie zu verdrängen. Ich wollte mir keine Rechenschaft darüber ablegen, was sich alles aus meinem Verkehr bei den Lohr's entwickeln könnte. Ich wollte an nichts denken, nur das selige Gefühl auskosten, das mein Herz füllte. Aber ich vermochte weder ein leises Bangen, noch den mahnenden Gedanken zu verschrecken, daß ich im Begriffe war, mich in Verhältnisse zu verstricken, in denen ein Verhängnis lauerte. Unter solchen Empfindungen schritt ich, das Haupt tief geneigt, die stille Straße dahin. Vor unserem Hause stand ein Fiaker, auf den Alois eben einen Reisekoffer lud. Ich war jedoch so sehr in mich versunken, daß ich diesen Umstand nicht beachtete und erst in dem Momente zu mir kam, als ich bei dem Thor der Villa mit meinem Vater zusammenprallte. Er trug einen Rejemantel. Das Licht

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

der Gaslaterne, die über dem Thor brannte, fiel auf sein bleiches Gesicht, das mir um viele Jahre gealtert erschien. Ein nervöses Zucken ging um seine Mundwinkel. Er sagte meine Rechte. Wir schauten uns stumm an. Ich fühlte, wie seine Hand in der meinigen zitterte. „Fritz,“ sagte er. Weiter nichts, aber aus seiner Stimme bebte etwas, was ich noch nie von ihm vernommen: eine schmerzliche Zärtlichkeit. Ich hörte zum erstenmal einen väterlichen Ton. Ein wehmüthiges Gefühl umfing mich. Ich vergaß, was er an meiner armen Mutter verbrochen, was er an Mizzi verübt, und wie er mir das Leben verbittert hatte. Ich sah nur noch einen bedauernswerthen Menschen vor mir, der sein Lebensglück mit Füßen getreten, und den sein Leichtsinns wohl für immer in die Fremde trieb. Und dieser Mann war mein Vater! „Lebe wohl,“ murmelte ich. Da umschlang er mich mit beiden Armen und küßte mich. Ich fühlte seine Thränen auf meinen Wangen. Nach einer Weile löste er die Arme. Er wollte noch etwas sagen, aber nur ein dumpfer Laut kam aus seinem Munde. Er wendete sich hastig um und bestieg den

Wagen, der rasch davonfuhr. Ich schaute unwillkürlich zu Großvaters Wohnzimmer empor, das von keinem Lichtschimmer erhellt war. Ein Fenster stand offen, und ich bemerkte dort hinter der weißen Gardine eine Gestalt. Es war der Großvater, der, als das Rollen des Wagens verhallt war, hervortrat und das Haupt an das Fensterkreuz lehnte. Und nun drang von oben durch die tiefe Stille ein leises Schluchzen herab zu mir. Jetzt wußte ich, wie sehr der arme Greis litt.

Ich traf Mizzi auf der Veranda, wo sie, ein Buch in der Hand, am Tisch saß, auf dem eine Lampe brannte. Sie sah bleich und vergrämt aus, der Glanz ihrer Augen war von einem Thränenanhauch gedämpft. Sie erkundigte sich mit keinem Worte darnach, wie ich den Abend verbrachte. Sie begann gleich von der Abreise des Vaters zu sprechen, theilte mir mit, daß er sich nicht vom Großvater verabschieden wollte, so sehr sie ihn auch darum bat, und reichte mir dann einen rosigen Briefbogen. Es war Lenchen's Brief.

(Fortsetzung folgt.)

Sophie, Herzogin von Alençon. †

Am 4. Mai war Paris der Schauplatz einer jener Brandkatastrophen, die umso entsetzlicher wirken, weil sie eine fröhliche, zum Vergnügen versammelte Menge treffen. Ein elektrischer Funke, der rascher entzündet und vergeht, als der menschliche Geist zu denken vermag, hatte eine Draperie entzündet, und bald danach stand der Holzbau, in dem



der Wohlthätigkeitsbazar des aristokratischen „L'Oeuvre“ abgehalten wurde, in Flammen. Die Feuersbrunst und ihre unzertrennliche Gefährtin, die Panik, hielten fürchterliche Ernte; nahe an zweihundert Todte und eben so viele Schwerverwundete waren die Opfer. Leider ist auch Wien, ganz abgesehen von der rein menschlichen Theilnahme an diesem Unglück einer Stadt, die von der ganzen Welt als ein Brennpunkt der Civilisation bewundert und geliebt wird, in directer Weise an der Katastrophe theilhaftig; befand sich doch unter den Opfern, die ihren Wohlthätigkeitszinn mit dem Leben bezahlen mußten, die Herzogin Sophie von Alençon, die jüngste Schwester Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von

Oesterreich, die dem Herzen der hohen Frau ganz besonders nahe gestanden ist. Die Herzogin hatte das Fest in Begleitung ihres Gemahls besucht, dem es gelang, sich mit einer leichten Verwundung zu retten, während seine Gemahlin in den Flammen zu Grunde ging.

Herzogin Sophie Charlotte Auguste von Alençon war die jüngste von den fünf Töchtern des Herzogs Max in Bayern und die Schwester der 1890 verstorbenen Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis, der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, der Königin Marie von Neapel und der Gräfin Mathilde von Trani, ferner des Herzogs Karl Theodor in Bayern, der durch seine humanitäre Thätigkeit als Augenarzt bekannt ist, des Herzogs Ludwig und des 1893 verstorbenen Herzogs Max Emanuel. Herzogin Sophie wurde am 22. Februar 1847 in München geboren, stand also im 51. Lebensjahre.

Nicht minder schön als ihre kaiserliche Schwester, hatte sie die Liebe ihres Veters, des Königs Ludwig II. von Bayern, gewonnen der sich im Jahre 1865, zwanzig Jahre alt, mit der achtzehnjährigen Prinzessin verlobte. Der Brautstand dauerte drei Jahre, während welcher Zeit der jugendliche König seiner Braut eine gerabezu schwärmerische Liebe zeigte. Plötzlich, und ohne das irgend ein äußerlicher Anlaß bekannt geworden wäre, hob Ludwig II. die Verlobung auf; viele Jahre später erst sollte man erkennen, daß der hochbegabte Mann schon damals Wahnsinnsanfalle hatte. . . .

Herzogin Sophie vermählte sich später, u. zw. am 28. September 1868 in Pöfinghofen, dem reizenden Schlosse ihres Vaters, wo auch Kaiser Franz Josef seine Gemahlin kennen gelernt hatte, mit dem Herzoge von Alençon, dem zweiten Sohne des in England im Exil lebenden Königs Louis Philipp. Sie verlebte auch nach ihrer Vermählung den größten Theil des Jahres in München, wo sie Musiker, Maler und Bildhauer in ihrem gastlichen Hause versammelte. Ihre Gesundheit war schon seit längerer Zeit erschüttert: es stellte sich bei ihr ein Nervenleiden ein, zu dessen Heilung sie wiederholt den Rath hervorragender Aerzte einholte. In den letzten Jahren lebte sie mit ihrem Gemahl entweder in Paris oder auf dem ihnen gehörigen Schlosse Mentelberg in Tirol.

Aus ihrer Ehe mit dem Herzog von Alençon sind zwei Kinder hervorgegangen: Prinzessin Louise, die seit 1881 mit dem Prinzen Alphons von Bayern vermählt ist, und Prinz Emanuel, Herzog von Vendôme, der sich mit Prinzessin Henriette von Belgien vermählt hat und als Lieutenant des Dragoner-Regiments Kaiser Nikolaus I. von Rußland der österreichisch-ungarischen Armee angehört, aber beurlaubt ist.

* * *

Der Tod der Herzogin von Alençon hat eine weitere tragische Folge gehabt; ihr ältester Oheim, der Herzog von Amale, ist am 7. Mai in Folge der Aufregung über das Ende der Herzogin auf einer Reise in Sicilien plötzlich gestorben. Der Herzog von Amale war einer der populärsten Franzosen. Schon als junger Mann hatte er sich im algerischen Feldzuge durch die Besiegung Abd-el-Kader's bekannt gemacht. Später mehr den Künsten und Wissenschaften zugethan, mit der Republik versöhnt, wurde er zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften gewählt und erwarb durch das Millionengeschenk der Besiegung Chantilly an die Akademie den Ruhm eines wahren Mäcenaten. Der Herzog hat ein Alter von fünfundsiebzig Jahren erreicht; mit ihm wird eine wahrhaft vornehme Natur begraben.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Eine Bitte des Briefkastenmannes. Der Briefkastenmann ersucht alle seine lieben Freundinnen, ihm eine Ansichtskarte vom Orte ihres Aufenthaltes oder der Reise zu senden. Die einlangenden Karten sollen, in einem Prachtalbum vereinigt, dem geplagten Männlein als Augentrost dienen. Die lieben Bäckfischlein, und alle, die es noch gerne sein möchten, dürfen sogar die leeren Stellen bedichten — viel Platz bleibt ja nicht. Die besten Bemerkungen oder Verse sollen im Briefkasten abgedruckt werden.

Blaumeise. Trotzdem Sie den Briefkastenmann in Versen anreden, haben ihn Ihre Gedichte doch nicht angesprochen, auch der Schwester, die sich Bäckfisch Nr. 16 nennt, gratuliren wir zu ihrer geringen dichterischen Begabung. Es spricht aus deren Versen jedoch eine sold' herzliche Liebe zu den Eltern, daß wir diesen nur Glück wünschen können zu solchem Töchterlein.

Eine Anschuld vom Lande. Ihre Anfragen würden eine Antwort von solcher Ausführlichkeit erfordern, daß uns an dieser Stelle, die Gegenständen von allgemeinem Interesse gewidmet ist, der Raum mangelt. Wir verweisen Sie auf das Buch „Die Frau comme il faut“, wo die betreffenden Themata erschöpfend behandelt sind. — Die gewünschte Vorlage zu einer Clavierode finden Sie in Heft 14 d. Z.

Em. Schw. Unbrauchbar.

Clara D. Die erwähnte chemische Bezeichnung ist nicht übersehbare. — Wenn eine Dame in eine Familie eingeladen wird, deren Haus sie noch nicht besucht hat, muß sie vorher einen Antrittsbesuch machen, der aber (laut „Etiquettefragen“) durch Abgabe einer Visitenkarte absolvirt werden kann.

Eva Adam. Ihrer Frau Mama ist die erste Strophe Ihres Frühlingsliebes bekannt vorgekommen. Das goldene Mutterherz hat sich da wieder einmal bewährt. Uns kommen alle so vor.

Marie (?). Ihre „Gedichte in Prosa“ sind hübsch empfunden, aber denn doch nicht originell genug, um vor die Oeffentlichkeit gebracht zu werden.

„Herbstabend.“ Von Ihrer freundlichen Einsendung können wir leider keinen Gebrauch machen.

L. M. Gewiß, aber in Begleitung einer Gardedame.

Emma F., Ferdinandsfelderstraße. Es wäre ohne Zweifel wünschenswerth, wenn Martin Greif im Burgtheater zu Worte käme. Die Zeit, die schon so vielen Talenten die lange vorenthaltene Anerkennung gebracht hat, wird hoffentlich auch diesen Wunsch der zahlreichen Verehrer des Dichters realisiren.

Unheil! Nicht nur über das Grinsen beim Radfahren, sondern über alle auf die Etiquette und Toilette bezüglichen Fragen gibt Ihnen das „Vademecum für Radfahrerinnen“ (Preis 1 fl. 20, Verlag der „Wiener Mode“) erschöpfende Auskunft. Dieses Buch ist, obwohl erst vor einigen Wochen erschienen, schon in Oesterreich und Deutschland von der radfahrenden Damenwelt als Gesetzbuch anerkannt.

Aspasia. Unseres Wissens war das Stück „Réveillon“ von Meilhac und Halévy, nach welchem das Libretto zur „Fledermaus“ bearbeitet wurde, keine Operette, sondern ein Lustspiel.

Claudine v. S., Wien.

Wir geben eines Ihrer Gedichte wegen des treuherzigen, warmblütigen Tones, der aus den Versen spricht. Die Reime allerdings sind billig; besonders „Dir“ und „mir“. Solche Bagatellen sollten sich auch in der ersten und dritten Zeile reimen.

Schweigen muß ich, darf nicht reden,
Stumm soll meine Lippe sein.
Nur mein Auge soll Dir sagen,
Daß ich liebe . . . Dich allein!

Sieh getrost in meine Augen,
Lese, was dort zärtlich spricht;
Schließe mich in Deine Arme . . .
Worte? Worte braucht es nicht!

Unerfahrenes Kind in Mainz. Um Tintenflecke aus Parquetten zu entfernen, löst man Citronensäure in Wasser auf und bestreicht die fleckige Stelle mittelst eines Pinsels. Sobald die Stelle getrocknet ist, wird sie mit frischem Wasser abgewaschen, sodann wieder mit der Lösung bestrichen u. s. w., bis der Tintenfleck verschwunden ist. Selbstverständlich muß die Stelle schließlich wieder gefärbt und aufgebürstet werden.

Pola, alte Abonnentin. Flanellwäsche reinigt man in lauem Wasser mit Zusatz von ein wenig Salmiakgeist ohne Seife; farbigen Flanell muß man in Essigwasser nachspülen.

Antsch und Fintsch in A.

O Frühling, wie bist du so hold,
Die Sonne geht auf, wie pures Gold,
Erweckt die kleinen Säger all'
Und der Blumen große Zahl.

Schön geht sie wieder unter,
Inzwischen singen die Vögel so munter,
Das Weichen blüht im Verborgenen nur,
Wie schön, o Gott, ist deine Natur!

Der Kuckuck ruft im grünen Wald,
Daß das Echo in den Bergen hallt.
An dir erfreut sich Mensch und Thier,
D'rum lieber Frühling bleibe hier!

Zahllose Musenkinder mußten ihr blühendes Leben im Papierkorbe verhauchen, und ihre gekränkten Mütter werden mit Recht fragen, warum gerade diese Strophen eine frühliche Auferstehung in der Druckerschwärze feiern dürfen. Sie sind aber so rührend unbeholfen und herzlich naiv, daß wir sicher sind, manch' Herz mit ihnen zu erfreuen.

Abonntin in Frankfurt a. M. Wenn wir Ihr Lobgedicht auf die „Wiener Mode“ abdrucken, dann müßten wir fürchten, die Grenzen der gebotenen Bescheidenheit zu verletzen. Nur der Schluß soll hier Platz finden.

Glaubst Du, daß ich was reimen kann,
So zeig' s in Deinem Blatt mir an!

Ja, Sie reimen vortrefflich.

Schneerose. Die ungarischen Volkslieder, die Sie übersetzten, sind sehr interessant, aber die Verdeutschung scheint uns nicht formvollendet, wenn auch wohl sinngemäß.

Anna und Elsa Kohl in Dianaberg. Wir bringen Ihre Albumblätter mit einigen ganz kleinen redactionellen Aenderungen.

I.
Ich soll Dir schreiben
In's Album hinein?
Vom Scheiden und Meiden
Darf's keineswegs sein.

Von Rosen und Nelken
Und Lilien nicht,
Vom Blühen und Welken
Kein langes Gedicht.

D'rum wähle ich gerne,
Was mancher schon schrieb
„Ob nah' oder ferne:
„Ich habe Dich lieb!“

II.

In diesen sonnig schönen Tagen,
Fehlt uns kein Albumblatt;
Wir können uns ja täglich sagen,
Wie gerne ein's das and're hat.

Und dennoch will ich Dir es schreiben,
Denn diese Zeit wird schnell vergeh'n,
Und immer wird es nicht so bleiben,
Daß wir einander täglich seh'n.

Wenn wir dann in der Ferne weilen,
Und eines ist vom andern fort,
Dann grüßen diese kleinen Zeilen
Von mir — von unserm Heimatsort.

Une fidèle abonnée. Ihr Französisch ist gewiß gut gemeint; wäre aber Ihr Brief in deutscher Sprache nicht besser ausgefallen? Ihre Polemik gegen die engen Ärmel enthält viel Nichtiges; wir cackiren die Schulter ohnehin nach Möglichkeit.

M. M. in Czernowitz. Sie haben Recht zu behaupten, daß Ihre Gedichte besser seien, als die so vieler anderer Mädchen. Aber seit wann versorgen diese unsere Literatur mit Poesien? Verwechseln Sie doch nicht unseren Papierkorb mit der deutschen Nation!

Fini K., Wien. Das gewünschte Monogramm kann nur auf Bestellung nachgeschendet werden; so große Monogramme finden im Blatte keinen Raum.

Wilmar. 1. Eine verbreitete Anekdote erzählt, daß der bekannte Physiker Watt beim Anblicke des sich hebenden Deckels des Theeessels auf den Gedanken gekommen sei, die Kraft des ausströmenden Dampfes zum Treiben von Maschinen zu verwenden. Die Anekdote ist absolut

unhistorisch; Dampfmaschinen waren schon lange vor James Watt (geboren 1736, gest. 1819) bekannt; er war der erste, der sie durch Anwendung von Dampf geringer Spannung (Watt'sche Niederdruckmaschine) praktisch verwendbar machte. — 2. Vorschläge für Berufswahl sind nur bei genauer Kenntnis aller Verhältnisse möglich. Auf dem Gebiete der weiblichen Handarbeit herrscht leider ein solches Massenangebot, daß nur ganz hervorragende Leistungen einigermaßen entlohnt werden. — 3. Seidene Bänder wäscht man auf folgende Art: Man reibt sie mit einem Eidotter ein, wäscht sie in lauem Regenwasser, spült sie in kaltem aus, worauf sie in einem reinen Tuche zwischen den Händen tüchtig geklopft werden. Noch feucht bügelt man die Bänder zwischen Löschpapier.

Bitte Freundin in D. Die Waschkleider brachten wir Ihrem Wunsch gemäß. — Das Gedicht hat uns recht erfreut.

Frieda Klein in R. . . . a. Der Brief Ihrer Freundin ist trotz der Verse nicht ungereimt.

Weilchen.

Gestatten Sie mir die höfliche Anfrage, ob Sie für derlei Beiträge Beiwendung hätten.

Druckfehler-Zeufel:

Ein Antsch zierte eine schöngebogene (M) Wase. — Er trat zum Thore hinaus und bestieg seinen (W) Wagen. — Das Pferd warf die (M) Hähne in den Nacken.

Wir finden diese Gattung von „Witzen“ sehr amüsant und verlängern die Reihe mit folgenden Beiträgen, z. B.:

Ihr (H) Mund ist sehr bissig. — Er gebraucht in jedem Brief eine andere (Z) Finte. — Sie ist (H) (B) Kraut. — Er riß das (F) Mädchen entzwei. — Er heiratet sie, weil er das Gut(e) liebt.

Marziffo. Sie fragen:

Wie kann man die Handlungsweise eines Herrn nennen, der einer Dame seine Begleitung anträgt und sich dann bei ihr vor seiner Hausthüre verabschiedet, statt sie bis nach Hause zu begleiten?

Das ist auf jeden Fall eine Hegelei; wenn die Dame hübsch und jung ist, außerdem auch noch eine Dummheit.

Kantendelein. Die beiden Bücher: „Die Frau comme il faut“ und „Etiquettefragen“ unterscheiden sich wesentlich. Das erste Buch umfaßt das Benehmen der Dame im Allgemeinen, ihre Rechte und Pflichten, jede Aeußerung ihres Wesens der Welt gegenüber und im Kreise der Familie; „Etiquettefragen“ gibt in kurzen Sätzen ausschließlich die Gesetze des gesellschaftlichen Verkehrs. — Wir bitten Sie, künftig Ihrem Briefe eine Marke für briefliche Erledigung beizulegen; an dieser Stelle sollen nur Fragen von allgemeinem Interesse beantwortet werden.

Core 19. Da Sie Braut sind, so müssen wir annehmen, daß „Verlassen“ nicht aus Ihrer Feder stamme. Was würde auch Ihr Bräutigam zu einem Gedichte sagen, das so anfängt:

Ich habe die Liebe empfunden,
Sie schuf mir bitt'res Leid;
Sie schlug mir herbe Wunden,
Die brennen in Ewigkeit.
Sie nahm mir den treuen Glauben
An wahres Menschenglück,
Den Frieden thät sie mir rauben u. s. f.

Wir ziehen es vor, uns einer Kritik zu enthalten; dagegen werden wir das gewünschte Monogramm C. D. sobald als möglich bringen, u. zw. auf dem Schnittmusterbogen zu Heft 19.

M. W. in Wien. 1. Wir halten es für richtig, daß junge Damen Ringe im Allgemeinen an der linken Hand, und nur den Verlobungsring an der Rechten tragen. — 2. Wenn der Herr der Verlobte ist; sonst nicht.

Funo. Gebrauchte Marken kaufen unseres Wissens S. Friedl, XIX., Rußwalgasse 2; Heinrich Koch, Schultergasse 2. Die Preise sind uns nicht bekannt, sie dürften je nach der Seltenheit der Marken stark variiren.

Fanny Wieden. Den Hochzeitsszug eröffnet der Bräutigam mit der ersten Kranzjungfer, dann folgen die Kranzpaare, die Hochzeitsgäste je nach Alter und Rang, und die beiderseitigen Eltern. Den Zug beschließt die Braut, vom Brautführer geführt. Ausführlicheres über das Ceremoniell bei Hochzeiten finden Sie in unseren Büchern: „Die Frau comme il faut“ und „Etiquettefragen“.

E. D. in Währing. Die Geschichte ist unwahrscheinlich und — was viel schlimmer ist — ganz schlecht vorgetragen; sie lieft sich ungefähr wie ein Polizeirapport. Weder zur Veröffentlichung im „Boudoir“, noch zur Preis-Concurrenz geeignet. Das Manuscript steht zur Verfügung.

Louise 16. Es ist am Besten, ruhig abzuwarten, bis sich die Haut abkrustet und so die Flechten von selbst verschwinden; im Uebrigen können Sie durch Waschungen mit Mandelklee nachhelfen. Allerhand Mittel, um schöne, weiße Hände zu bekommen, finden Sie im Buche „Die Kunst, schön zu bleiben“. Der Saft frischer Citronen erhält die Haut weich und fein; Glycerin soll niemals auf die trockene Haut kommen, sondern solange sie noch feucht ist. Man verreibt den Glycerin fest und trocknet erst dann die Hände. Für's Gesicht würden wir Ihnen Glycerin nicht anrathen.

Langjährige Abonnentin in Neusäß. 1. In der allgemeinen Concurrenz für Nichtschleute. — 2. Wir glauben, daß die Jury keinen Anstand nehmen wird, in der Concurrenz für Gemälde auch ein in Del ausgeführtes zuzulassen.

Dada, die Nützliche. Ausführliches über die rationelle Behandlung des Teints finden Sie in dem Buche „Die Kunst, schön zu bleiben“. Unter Anderem werden gegen fettigen Teint Waschungen mit Seife empfohlen. Beim Waschen soll man die Haut so viel frottiren, als man es verträgt. Das Abreiben des Gesichtes mit Borax ist ebenfalls probat, doch sollte man dies nicht öfters als dreimal wöchentlich vornehmen.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Praktischer Rathgeber.

Für unsere Hausfrauen.

Pelzwerk über den Sommer zu verwahren.

Wenn die Pelzstücke endgiltig nicht mehr gebraucht werden, reinigt man sie vorerst gründlich, indem man sie (auf der Innenseite) tüchtig ausklopft und gut bürstet. Kleine Schäden im Futter zc., bessert man wohl auch gleich aus, denn nichts ist unangenehmer, als wenn man die Sachen, die man im Herbst vielleicht unvorhergesehen rasch braucht, erst einer Reparatur unterziehen soll. Dann werden die Pelze für ihren Winterschlaf zurecht gemacht, indem man sie mit einem bewährten Insectenvergiftungsmittel einstreut und dann in zu diesem Zwecke vorbereitete Leinwandtücher hüllt. Eines der bekanntesten und besten Mittel ist das Zacherlin, das sich jede Frau sehr leicht und zu ganz außerordentlich billigem Preise selbst herstellen kann. Dieses Pulver ist nämlich nichts anderes als die zu Staub geriebene getrocknete Blüthe des *Pyrethrum cineræfolium*, die wilde Camille oder Bertramswurzel, die hauptsächlich in Dalmatien wächst, und die im getrockneten Zustande in jedem besseren Droguen- oder Medicinalkräutergeschäft zu haben ist. Die in dem fertig gekauften Zacherlin noch enthaltenen Zuthaten sind für den eigentlichen Zweck desselben ganz werthlos, und der Preis einer größeren Flasche Zacherlin's stellt sich auf fl. 1.50, während die gleiche Quantität, selbst bereitet, auf 20—25 kr. zu stehen kommt. Man streut das Pulver zwischen die zusammengelegten Stücke und bedeckt auch die Leinwand damit; besonders gut ist es, wenn man diese letztere mit dem Pulver geradezu einreibt; es verstopfen sich dadurch alle die kleinen Oeffnungen und Poren des Gewebes, wodurch der Staub gründlich von den eingehüllten Gegenständen abgehalten wird und auch das sogenannte „Ausrauchen“, d. h. das Verflüchten des scharfen Geruches, viel länger vermieden wird.

Ein anderes gutes Mittel, und besonders dort zu empfehlen, wo ein empfindliches Näschen den allerdings garstigen Duft des Zacherlin'scheut, ist das Einlegen von Abfällen von russischem Zuchtleber, die man in jeder Lederhandlung billig zu kaufen bekommt.

Große Stücke, wie Pelzdecken, Felle zc. streut man am Besten mit Naphtalin ein, dessen unangenehmer Geruch sich in unglaublich kurzer Zeit verflüchtigt, wenn man die eingestreuten Sachen einige Zeit einem Luftzuge aussetzt.

Das Verwahren der Teppiche.

Diese werden gleichfalls vor dem Aufbewahren gründlich gereinigt, geklopft und dann von beiden Seiten tüchtig gebürstet; auch empfiehlt sich ein Abkehren mit rohem Sauertraut, wodurch zugleich die Farben sehr aufgefrischt werden, oder mit gebrauchten feuchten Theebüchsen; auch feuchte Sägepäne werden dazu verwendet. Helle Teppiche können auch ganz gut gewaschen werden, und zwar legt man sie im Vorhaus oder in irgend einem entweder mit Steinboden versehenen oder mit weichem Holz gebeltem Raume auf, und wäscht dann mit einer Reissbürste und mit in lauem Wasser aufgelöster Schichtseife die Teppiche ab. Dann wird mit klarem Wasser nachgespült und der Teppich trocken gelassen. Dies Verfahren greift die Farben nicht nur gar nicht an, sondern restaurirt sie im Gegentheil.

Wenn sie nun auf die eine oder andere Art gut gereinigt sind, werden sie aufbewahrt. Große Stücke rollt man am Besten, da die durch das lange Liegen entstehenden Bügel des Zusammenfaltens nur sehr schwer wieder glatt werden. Kleine Stücke legt man offen übereinander und streut dazwischen ausgiebig eines der vorerwähnten Mittel ein. Der beste Aufbewahrungsort ist ein guter trockener Keller, und es ist ganz unglücklich, wie gut die dort herrschende Dunkelheit auf die Farben der Teppiche wirkt, die dem Einflusse des Lichtes länger entzogen, wieder frisch und leuchtend werden. Die kleinen Stücke thut man am Besten in eine gute trockene Kiste zusammen, die man entweder auch in den Keller stellt, oder in einem kühlen Raume der Wohnung aufbewahrt. Kann man die großen Teppiche nicht im Keller aufbewahren, so gibt man sie gleichfalls an einen wenig benützten kühlen Ort, wo man sie in große grobe Tücher ganz und gar einschlägt.

Allerlei Modernes.

Badewäsche-Korb.

Nicht jede Badende ist geneigt, ihre Badewäsche in der Schwimm-Anstalt zurückzulassen, wo ja leider so mancher Unfug damit betrieben wird, vor Allem das gewiß nicht angenehme und vielleicht sogar gesundheitsgefährliche Herleihen an Fremde, das von Seite gewissenloser Badefrauen nur zu oft geschieht. Für die leichtere Art des Heimbringens der nassen Wäsche scheint der Korb, dessen Abbildung hier erscheint, besonders zweckmäßig. Er zeichnet sich durch ungewöhnliche Leichtigkeit aus, was bei dem ohnedem unangenehm ausgiebigen Gewichte der nassen Anzüge ein großer Vortheil ist, und ist außerdem so lose geflochten, daß die Luft freien Zutritt zu seinem Inhalte hat, wodurch das Trocknen desselben erleichtert wird, während der Korb selbst viel weniger von der Feuchtigkeit leidet, die die festgeflochtenen Körbe oft so durchdringt, daß sie beinahe moderig werden.

Der hübsche, handliche, in geschlossenem Zustande rollenförmige Korb ist bei der Productiv-Genossenschaft der Wiener Wäsche-Erzeuger, Wien, I., Rothenthurmstraße 19 zu beziehen.



Lorgnonbändchen.

Eine überaus anmuthige Neuheit sind die anstatt der langen, goldenen Ketten zu benützenden Lorgnonbänder. Sie werden aus schmalem (1—1½ cm breitem) farbigem oder schwarzem, 2½—3 m langem, schwerem Seidenbände hergestellt, und sind mit kleinen goldenen und mit Brillanten oder Edelsteinen geschmückten Schiebern ausgestattet, ebenso ist der das Lorgnon tragende Karabiner aus Gold. Für den Sommer, für Badeorte und Seebäder ist diese allerliebste Neuheit ganz besonders geeignet, da sie im Gegensatz zu der gewohnten schweren Goldkette auf leichten, hellen Toiletten bei weitem discreter wirkt. Der entweder in Form eines Kettenringes gearbeitete, oder als Spange mit Steinchen besetzte Schieber vertritt hinlänglich den Schmuck, welcher ja bei Sommer-Toiletten nie bescheiden genug angebracht sein kann, um wirklich elegant zu erscheinen. Das Band kann eventuell der Farbe der Toilette angepaßt werden, da sich Schieber und Karabiner leicht umwechseln lassen.

Die elegante Neuheit ist bei der Firma Mayer's W. Söhne, k. u. k. Hof- und Kammer-Juweliere, Wien, I., Stock im Eisenplatz Nr. 7 erhältlich.

Schirm- und Gürtelbörse.

Die Unbequemlichkeit der Hantirung mit dem Portemonnaie, sei es nun in der rückwärtigen Kleidertasche oder im *Ridicule* oder Handtäschchen untergebracht, ist ja so bekannt. Auch die Verlegenheit des langen Herumtrabbelns nach der Börse im Tramwaywagen und Omnibus hat schon zahllose Erörterungen hervorgerufen; ebenso oft wurde constatirt, daß mancher Bettler leer ausgeht, nur weil es, besonders im Winter, bei kaltem oder schmutzigem Wetter doch gar zu un bequem ist, das Geldtäschchen hervorzuholen. Da ist es denn rathsam, sich mit etwas kleiner Münze so zu versehen, daß man sie jeden Augenblick zur Hand hat, und dazu eignet sich das hier dargestellte kleine Geldtäschchen vorzüglich. Die lange Seidenschnur, an der es befestigt erscheint, dient dazu, es irgendwo, wo es recht zur Hand ist, anzuhängen; dies kann am Gürtel geschehen, am Schirmstoch, ja um das Handgelenk kann die Schnur geschlungen werden. Ein einziger Griff verfest die Trägerin in die Möglichkeit, einen kleinen Betrag auszugeben. Außerdem bietet die kleine Handbörse dem wirklichen Portemonnaie noch einen gewissen Schutz, da es erstens nicht durch allzu häufiges Herausziehen dem Verlieren so ausgesetzt ist, und zweitens den Langfingern der Platz, wo es getragen wird, nicht gar so offenkundig wird. Die Börschen sind aus Leder, Peluche oder farbiger Seide sehr niedlich ausgeführt, in jeder Mode- oder Galanteriehandlung zu kaufen; den en gros-Verkauf hat der Erfinder Herr Moriz Bruckner, Wien, VII., Kirchengasse Nr. 25.



Sprüche für den Wäscheshrank.

Blitzblank des Spindes Holz,
Das Linnen blütenrein —
Das soll der Hausfrau Stolz,
Der Hausfrau Freude sein.

Zu fröhlichem Tragen, in glücklichen Tagen,
Zu lustigem Feste, für heitere Gäste,
Nimm stets das Deine aus sicherem Schreine!

Gleiche am Bronnen, mit Fleiß geponnen,
Gewebt zu Linnen, ruht's still hier innen.

Wie das schneiege Lein im Schrein
Soll dein Leben und Schaffen sein;
Rein die Hände und rein dein Mund,
Rein dein Herz auch zu jeder Stund'!

Die Truhen, schön beschlagen,
Gefüllt mit Linnen schwer,
War schon in alten Tagen.
Der Hausfrau Stolz und Ehr'!



Verlag der **WIENER MODE** — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

S. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



In Rußland durch die Censur verboten.

Die Nihilistin.

Roman von
Sonja Kowalewska.

Preis 90 kr. = Mk. 1.50, gebunden
fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Die Siegerin.

Roman v. Clara Sudermann.
Reich mit Holzschnitten illustriert und mit dem Porträt der Verfasserin.

Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—, gebunden
fl. 1.80 = Mk. 3.—

Die hochbegabte Autorin schildert den Kampf eines Schwesterpaares, zweier verschiedenen Frauennaturen, um einen Mann und erschließt bedeutende Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Frau.

Damenlos.

Gedichte

von
* * *

Vornehmes Geschenkwerk.

Preis fl. 1.80 = Mk. 3.—. Geb. fl. 2.50
= Mk. 4.25.

Etiquettefragen.

Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft.

Von
Briefkastenmanne der „Wiener Mode“.
Fünfte Auflage.

Preis broschirt 90 kr. = Mk. 1.50.

Der Verfasser, welcher die Wünsche und Anschauungen der Frauenwelt so genau kennt, hat in „Etiquettefragen“ ein Werk geschaffen, wie es in gleicher Vollständigkeit und Eigenart nicht existirt. Die Regeln des guten Tones, ohne deren Kenntniß sich Niemand in der modernen Gesellschaft bewegen kann, werden ohne Pedanterie, aber unter genauer Abwägung des Zulässigen und des Verbotenen dargestellt.

Wiener Kinder.

Erzählungen von

Ferdinand v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, Vinc. Chiabacci, Balduin Groller, F. Groß, Fuchs-Zalab, A. Noel, Manuel Schmeißer, P. v. Schönthan, Egm. Schlessinger, Ed. Böhl, M. Urbantschitsch, Adolf Wilbrandt und G. Yorl-Steiner.

Reich illustriert.

Preis: broschirt fl. 1.80 = Mk. 3.—,
geb. fl. 2.40 = Mk. 4.—.

Ein passendes Geschenkwerk.

Das Wohl des Kindes.

Preis 90 kr. = Mk. 1.50.

Allen Müttern und Kinderpflegerinnen sei das Büchlein bestens empfohlen, denn es enthält wissenschaftlich begründete und auf vieljähriger Erfahrung beruhende Rathschläge eines gebiegenen Arztes und medizinischen Schriftstellers für die Pflege des Kindes vom Tage der Geburt bis ins schulpflichtige Alter. Der billige Preis macht es allen Müttern zur Pflicht, das Werkchen anzuschaffen.

„Ich kann schon lesen!“

Ein Lese- u. Bilderbuch für unsere Kleinen.

Von
F. H. Brunner,
Redacteur des Beiblattes der Wiener Kinder-Mode.

Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Ein reizendes Geschenkbuch, das die schöne Aufgabe, „unterhaltend zu belehren“, voll und ganz erfüllt.

„Ich kann schon singen!“

36 Kinder-Lieder mit über 40 Bildern,

4 farbigen Tafeln und prächtigem farbigen Einband.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein selten schönes genußvolles Geschenk.

Die Schule des Schnittzeichnens.

(System „Wiener Mode“.)

Ein starker Band mit zahlreichen Zeichnungen in Leinen gebunden,

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Das von Fräulein A. Meerz, Directrice der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, verfaßte Werk bringt einen überaus klaren, durch zahlreiche Abbildungen unterstützten Lehrkurs des Schnittzeichnens nach dem an vielen hunderttausend Mustern erworbenen System „Wiener Mode“, welches dadurch Gemeingut der Frauenwelt wird.

Die Schule des Kleidermachens.

System „Wiener Mode“.

Ein starker Band mit zahlreichen Abbildungen.

Von **Renée Francis.**

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrmittel für Mädchen-Bürgerlichen, Lehrerinnen-Bildungsanstalten, Schulen für weibliche Handarbeiten und Bildungscurse der Arbeitslehrerinnen autorisirt.

Handarbeits-Bibliothek der „Wiener Mode“.

Album der Monogramme für Kreuzstich.

38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Compositionen sämtlicher Monogramme von AA—ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Biffen, Kronen, Wappen u. s. w.

Mit Vorwort und Inhalts-Verzeichniß.
Sechste Auflage.

Preis: fl. 1.50 = Mk. 2.50. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“: fl. 1.— = Mk. 1.70.

Häkelmuster - Album der „Wiener Mode“.

Prächtige Gegenstände für den Haushalt als Wäschegarnituren, Decken, Kleidungsobjecte für Kinder und Erwachsene zc.

In hocheleganter Mappe gebunden.

Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Sammlung gehäkelter Spitzen und Einläße.

157 stülvolle Muster. Vorzügliche Holzschnitte — vollkommenste Sammlung.

In hocheleganter Mappe gebunden.

Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Durch alle Buchhandlungen und, wo keine existirt, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe, Seiden-Foulard und Seiden-Etamine** 52 cm breit, von 60 kr. an per Meter für Strassenkleider.

Directer Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern, Schweiz
Seidenstoff-Export.

Echt
Diamantschwarz
Strickgarn.
Adler-Mark.



S. C. W. In den meisten Geschäften der Branche zu haben.

Carl Oswald & Co.
Fabrik und Niederlage von
Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.
Wien, III., Seidlg. 23. Prag, Bredauerg. 13.



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.
Chemische Wäscherei f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.
Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Fabrik:

Wien, XIX/2, Nussdorf.

Filialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Aufbewahrung von Teppichen, Vorhängen, Pelzwaren u. Winterkleidern etc. Mottenfrass-Verhütung.

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289.

3009

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder
Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Anstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfumerien. — Max verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 2895

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- u. Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisencourant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6.

2888

Canfield Schweissblatt.

Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.

Unübertreffliches Schuttmittel für jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,

HAMBURG,

11 Scholviens Passage.

3059

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.



Dass Kaffee und Thee nicht nähren, sondern, was schlimmer ist, eine schädliche Wirkung im Nervensystem zurücklassen — jeder Arzt weiss es.

Dass Cacao — d. h. guter Cacao — ein bewährter Fleischerzeuger ist, und bei nervösen Unregelmässigkeiten heilend und vorbeugend wirkt — die Mediziner haben es allgemein anerkannt.

Dass der Geschmack von Kaffee und Thee der Mehrzahl der Menschen weniger angenehm ist, als der eines wirklich guten Cacao's, — ist Thatsache.

Dass die Zubereitung eines guten löslichen Cacao's viel einfacher ist, als die des Kaffee's oder Thee's, da einfacher Aufguss von kochendem Wasser genügt, — ist bekannt.

Kein Wunder daher, dass in der nervösen Jetztzeit guter Cacao von Mediziner für den täglichen Hausgebrauch stark empfohlen wird. — Guter Cacao soll leicht löslich, leicht verdaulich und das köstliche Aroma bis zum höchsten Grade entwickelt sein. Diegen Eigenschaften verdankt Van Houten's Cacao seinen Weltruf.

Löwy & Herzl, Wien,
VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).

Grösstes u. elegantestes Wiener
Mieder-Atelier.

Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder.

Bauchmieder.

Das beste u. Vortheilhafteste für **stark-leibige** und **unterleibslleidende** Damen, sehr angenehmes und bequemes Tragen, verleiht d. Körper eine schlanke Figur, wird von Professoren u. Aerzten best. empfohlen. Preis in grau u. Crème fl. 12. bessere Ausführung von fl. 14—20.

Maass über's Kleid genommen:
A-B Taille, C-D Umfang von Brust u. Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Bestellungen nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme.

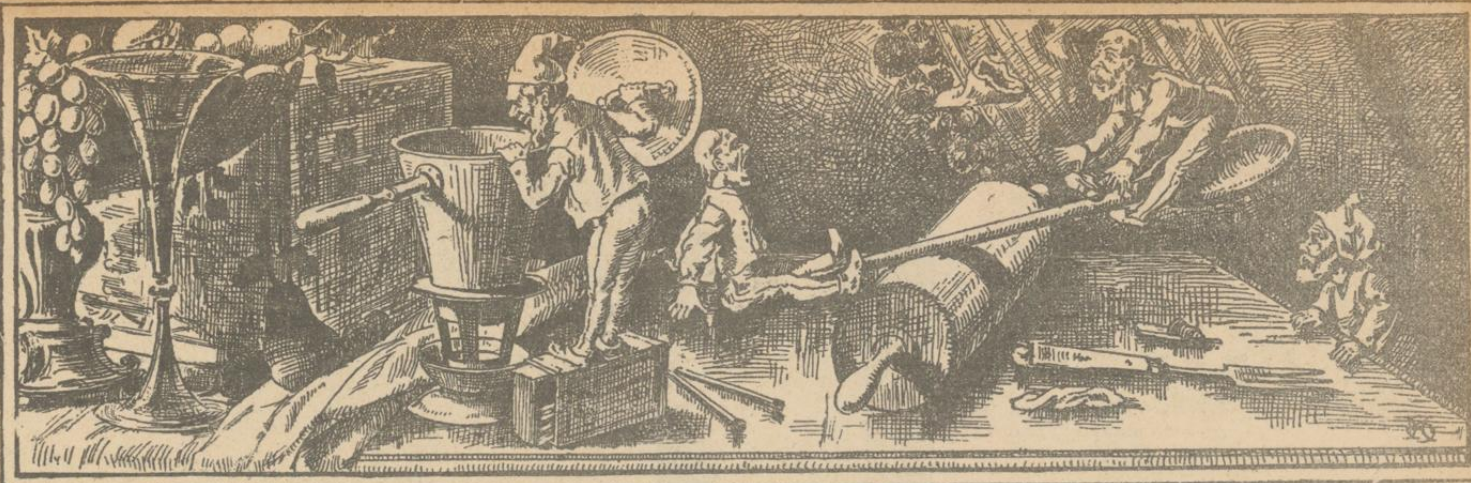
Nicht convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.



2811

Bauchmieder

2209



Für Haus und Küche.

Küchensettel vom 1.—15. Juni.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.

Dienstag: Reissuppe, (englische Erbsen), Fiedelsteiner Fleisch mit Rahmmoderln, Erdbeeren.

Mittwoch: Ragoutsuppe mit Frittaten, (Pilze mit Ei), Lammsteilettes mit Spinat, Schneeballen.

Donnerstag: Sauerampfersuppe mit Moderln* (Kalbsleber mit Zwiebel), gebühtetes Fleisch mit rheinischen Kartoffeln, Rhabarbercompote**).

Freitag: Erbsensuppe mit Semmelcroutons, (Spargelbohnen mit Butter), Fisch mit Essig und Del, Kirschenknödeln.

Samstag: Griesuppe, (Kettig mit Butter), Rindfleisch mit Dillensauce und Kartoffeln, Scheiterhaufen.

Sonntag: Eierconsommé, Lachs à la reine*** (Filet garnirt), junge Gans mit Salat, Aristokratentoch (siehe „Kochkunst“).

Montag: Leberknödel, (Hätschpastetchen), gefüllter Lammschlängel mit grünen Gemüsen, Spritztrauben.

Dienstag: Moderlsuppe, (kalter Aufschnitt), überdünstetes Fleisch mit englischen Erbsen, Kirschen.

Mittwoch: Frühlingsuppe, (Risotto), Rostbraten mit Gurkensalat, Kaiserchmarren.

Donnerstag: Schwammuppe, (gefüllte Kohlräben), Hühner mit Kräuterfauce und Macaroni (siehe „Kochkunst“), Erdbeerloch.

Freitag: Spargelsuppe, gebadene Pilze mit Kochsalat, (gebratener Fisch mit Sauce tartare), Rahmstrudel.

Samstag: Reibgerstelsuppe mit Parmesan, (Spargelbohnen), Rindfleisch mit Schnittlauchfauce, Griesknödel mit Kirschencompote.

Sonntag: Bisquitshöbel, (Krebsen), Bachhühner mit Häpelsalat, Frittatenloch (siehe „Kochkunst“).

Montag: Kräuterkräuslensuppe, (römischer Carfiol), Rumpsteak mit gebühteten grünen Bohnen, Topfenleckerln.

Dienstag: Sauerampfersuppe mit Moderln, fachirte Schnitzel mit Kohlräben, (Schinkenpastete), Obst.

* Sauerampfersuppe mit Moderln. In klare Rindsuppe gibt man eine Viertelstunde vor dem Anrichten zwei Eßlöffel voll feingehackten Sauerampfer, etwas Schnittlauch und Petersilie, läßt das Ganze einmal aufkochen und gießt die siedende Suppe über folgend fertig gestellte Moderln. 3 Eier treibt man ab, gibt 2 Eßlöffel voll sauren Rahm und soviel Semmelbrösel hinein, daß es ein nicht zu fester Teig wird. Daraus formt man kleine Moderln und bäckt sie aus dem heißen Schmalz schön bräunlich.

** Rhabarbercompote. Die jungen zarten Stiele der stattlichen Rhabarberpflanze liefern uns im Frühjahr das erste Material zu frischem Compot. Dies in England ganz besonders geschätzte und erfrischende Nahrungsmittel wird wie folgt bereitet: Man schneidet die Stiele dicht am Boden, jedoch behutsam ab, damit die Pflanze nicht beschädigt wird; entfernt die Blätter und zieht die Stiele dünn ab, dann zertheilt man sie in centimeterlange Stücker, gibt sie in siedendes Wasser, läßt eine Minute die überschüssige Säure ausziehen und kocht sie mit Zucker, etwas Citronenschale und Zimmt auf. Viele lieben den Zusatz von 1—2 Eßlöffel voll Rum, das Compote schmeckt dann ähnlich wie Pfirsiche, ohne Rum mehr fachebeerartig. Man kann den Saft auch mit etwas Kartoffelmehl binden.

***) Lachs à la reine. Man schneidet etwas Schalotten, Petersilie, Bertram, Körbelkraut, Sauerampfer und die übrigen Suppenkräuter recht fein, kocht dies mit halb Suppe, halb Wein und etwas Pfeffer dicklich ein, vermischt es ausgekühlt mit gesprudeltem Mayonnaise, der man einige Eßlöffel Aspice zusetzt, zum Schluß färbt man das Ganze mit Spinatropfen grünlich. In der Zwischenzeit hat man beiläufig 1 Kilo Lachs gekocht und läßt es gleichfalls auskühlen. Nun nimmt man eine hohe glatte Tortenform, gießt mit Aspice einen fingerhohen Spiegel ein, läßt ihn sulzen, belegt ihn zierlich mit Eistücherchen, Caviarhäufchen und Sardellenstreifen, füllt vorsichtig Aspice nach, läßt dann wieder sulzen, legt nun eine Reihe zierlich geschnittene rosa Lachswürfel darauf, umgibt sie mit Aspice, läßt sulzen, füllt dann den übrigen Lachs, zu Stücken geschnitten und mit der Kräuter-Mayonnaise vermischt, hinein und läßt alles fest werden. Man krönt das Gericht auf eine Glasküßel und umgibt es zierlich mit Kresse.

R. N. S.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Giesshühler

Weldler & Budie

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL · BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20. Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickerien, Häkleien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend.

2208

WIENER MODE

